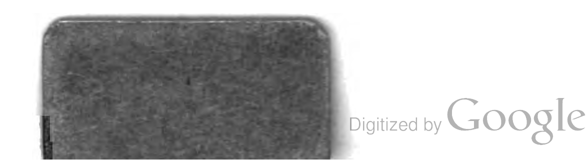



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY


HARVARDIANAE
ACADEMIAE
VE
RI
TAS



XIX. Jahresbericht

über das

k. k. Staats-Obergymnasium

in

ARNAU,

veröffentlicht am Ende des Schuljahres 1899/1900.





ARNAU, 1900.
Im Selbstverlage des Gymnasiums.

Die Kudrunübersetzungen.

I. Theil.

B. Krichenbauer.

Die Technik der Üebersetzung aus dem Mhd. ist in den letzten Decennien vielfach erörtert worden, und es hat sich über diesen Gegenstand eine reichhaltige Literatur angesammelt, besonders in jener Zeit, als die Verbannung der mhd. Lectüre aus den Gymnasien Deutschlands und Österreichs den Gedanken nahelegte, die Jugend wenigstens durch gute Übersetzungen mit dem Inhalte und den poetischen Schönheiten der Meisterwerke mittelalterlich-deutscher Poesie bekannt zu machen. Die kritische Erörterung dieses Gegenstandes erschien umso gebotener, je mehr sich die Überzeugung Bahn brach, dass die Versuche, die auf diesem Felde gemacht wurden, das gesteckte Ziel bisher nicht zu erreichen vermochten. Die Schwierigkeiten, die der Übersetzer mhd. Dichtungen, insbesondere der mhd. Volksepen, zu überwinden hat, sind auch anerkanntermaßen groß.

Der Umstand, dass wir es hiebei nicht mit verschiedenen Sprachen, sondern mit Entwickelungsstufen derselben Sprache zu thun habe, hat sich, weit entfernt, die Arbeit des Übersetzers zu erleichtern, vielmehr als eine gefährliche Klippe erwiesen, da gerade die enge Verwandtschaft zur Verwischung der Grenzen führte. Der Shakespeare-Übersetzer wird schwerlich in Gefahr gerathen, Anglicismen zu verschulden. Der Übersetzer aus dem Mhd. wird der Gefahr, Wörter und Wendungen des Originals, die unserer Sprachperiode nicht mehr entsprechen, beizubehalten und so zu entlehnen, statt zu übersetzen, nicht leicht widerstehen können. Allerdings ist die Berechtigung solcher Entlehnung und Neubelebung erstorbener Sprachgebilde nicht völlig zu leugnen, haben doch neuhochdeutsche Dichter selbst, aus dieser Quelle schöpfend, unsere Sprache um manch schöne, kernige Wörter und Wendungen bereichert. Doch bleibt das Ausmaß dieses Rechtes immer dem Richterspruche des Geschmackes unterworfen, nur das feine Sprachgefühl und der Schönheitssinn des Dichters gewährleisten dem Fremdling das Bürgerrecht, nur der Erfolg rechtfertigt die Kühnheit.

Die Gefahr, durch Archaismen unserer Sprache Gewalt anzuthun, liegt gerade bei der Übersetzung mhd. Volksepen nahe, da unsere Sprache nicht leicht das eigenthümliche Colorit dieser dichterischen Ausdrucksweise wiederzugeben vermag. Die meisten Übersetzer haben auch zu Archaismen ihre Zuflucht genommen, um die natürliche Schlichtheit und Treuherzigkeit, die kernige Kraft des Ausdrucks, die uns diese Dichtungen so lieb und wert macht, nur einigermaßen zu erreichen. Ob unsere Sprache wirklich schon so von des Gedankens Blässe angekränkelt ist, dass ihr die Eigenschaft ungekünstelter Naivität unwiederbringlich verloren wäre, das ist eine Frage, die nicht durch theoretische Untersuchung, sondern nur durch die dichterische That entschieden werden kann, eine dichterische That, die allerdings bisher nicht geleistet worden ist; auf dem Gebiete der Übersetzung zum mindesten nicht mit Beibehaltung der poetischen Form des Originals. Die vierzeilige Strophe unserer Volksepen mit ihren durch Diaerese in zwei ganz kurze metrische Phrasen getheilten Versen bietet dem Übersetzer nicht viel Spielraum, umso weniger natürlich, je weniger er sich vom Satzbau oder gar vom Reimworte des Originals emancipiert. Die Nothwendigkeit aber, strophenweise zu übersetzen, d. h. die Gedanken, die eine Strophe des Originals enthält, auch in der Übersetzung in eine Strophe zusammen zu fassen, wird nicht zu umgehen sein, wenn nicht etwa andere Gründe die Zusammenfassung zweier Strophen in eine und ähnliche Freiheiten rechtfertigen. Denn naturgemäß schließt sich schon im Original die Gliederung der Gedanken zwanglos der strophischen Gliederung an, so dass dem Strophenabschluss auch ein Sinnesabschnitt entspricht. Daraus erwächst nun dem Übersetzer ein Zwang, der ihn an der freien Verwendung der Stilmittel unserer Sprache hindert und ihn noch fester an das Original kettet.

Alle diese Schwierigkeiten, die so enge mit einander zusammenhängen, zu überwinden: die Rechte unserer Sprache zu wahren, die Individualität des Originals zum Ausdrucke zu bringen und die metrische Form desselben beizubehalten, das hat bisher kein Übersetzer vermocht. Dieses negative Resultat, das namentlich bei den Untersuchungen über die geeignetste Form einer Nibelungenübersetzung zutage trat, hat den Gedanken nahe gelegt, diejenige Forderung, die am wenigsten zwingend erschien, gänzlich fallen zu lassen: Eine Übersetzung in gutem Neuhochdeutsch, in der schlichten, kräftigen Darstellung, wie sie dem Empfindungsleben jener Zeit entspricht, aber in Prosa.*) Man verschanzte sich hiebei hinter die Goethe'schen Worte:

*) Dr. Konrad Rudolph Über die geeignetste Form einer Nibelungenübersetzung. Progr. d. Köllnischen Gymnasiums, Berlin 1890.

„Das eigentlich tief und gründlich Wirksame, das wahrhaft Ausbildende und Fördernde ist dasjenige, was vom Dichter übrig bleibt, wenn er in Prosa übersetzt wird.“ Eine Feuerprobe für die Dichtung also, aber kein zureichender Grund, die prosaische Übersetzung vorzuziehn. „Ich halte daher zum Anfang jugendlicher Bildung prosaische Übersetzungen für vortheilhafter als die poetischen.“ Auch dem wird man beistimmen. Aber die Übersetzungen sind nicht ausschliesslich für die Jugend bestimmt und sollen es auch nicht sein. Viel kategorischer spricht sich J. Grimm aus: „Diese Ausdrücke einer kindlichen Sprache erlauben schlechthin keine Übertragung in die ausgebildete, und ihr höchster Reiz würde verloren gehn“. Die Eddaübersetzung des Brüderpaares scheint diese Worte genügend zu widerlegen, allerdings mit Beschränkung auf die Prosa; in poetischer Form steht ein Gegenbeweis noch aus.

Während so die Theorie in unzweideutiger Weise zum Rückzug blies, schritt die Praxis unverdrossen auf dem eingeschlagenen Wege fort: Die Übersetzer mochten sich zu einem Verzicht auf die metrische Form nicht verstehn. Was die Kudrun betrifft, hat Elmquist (Strengnäs 1869) einen recht schülerhaften Versuch, Dr. K. Rudolph in dem angezogenen Progr. eine recht ansprechende Probe prosaischer Übertragung geliefert. Metrische Form und strophische Gliederung behalten folgende Übersetzungen bei:*)

Adalbert Keller, Gudrun, aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt. Stuttgart 1840. I. II. III. Völlig veraltet, daher in der folgenden Besprechung nicht berücksichtigt.

Friedrich Koch, Gudrun, nach der Müllenhoff'schen Ausgabe der echten Theile des Gedichtes aus dem Mhd. übersetzt. Leipzig 1847. II. III. (Ko.)

Wilhelm v. Ploennies, Kudrun, Übersetzung und Urtext. Leipzig 1853. II. III. (Pl.)

Ludwig Köhler, Gudrun, Bibliothek der deutschen Classiker. I. 2. (War mir nicht zugänglich.)

A. Bacmeister, Gudrun, altdeutsches Heldengedicht, neudeutsch bearbeitet. Reutlingen 1860. II. III. (Bac.)

H. A. Junghans, Gudrun, ein mittelhochdeutsches Heldengedicht. Leipzig, Reclam. I. II. III. (Ju.)

Gotthold Ludwig Klee, Gudrun, ein altdeutsches Heldengedicht. Leipzig 1878. I. II. III. (Kl.)

*) Die römischen Ziffern bezeichnen, welche Theile des Epos (Hagen-, Hilden- und Kudrunsage) übersetzt sind. In Klammer ist die Abkürzung beigefügt.

Karl Simrock, Gudrun, deutsches Heldenlied. Stuttgart 1884. 15. Aufl. I. II. III. (Si.)

Fritz Lemmermayer, Gudrun, ein deutsches Heldenlied. Stuttgart, Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur. I. II. III. (Lem.)

L. Freytag, Gudrun, übersetzt. Berlin 1888. I. II. III. (Fr.)

Walter Hübbe, das Gudrunlied. Hamburg 1892. III. (Hü.)

Gustav Legerlotz, Gudrun, neu übertragen. Bielefeld u, Leipzig 1893. I. II. III. (Leg.)

H. Löschhorn, Kudrun, übertragen und erläutert. Halle a. S. 1896. 2. Aufl. (Denkmäler d. älteren deutschen Literatur f. d. literaturgeschichtlichen Unterricht an höheren Lehranstalten. I. 2.) II. III. (Lö.)

Dr. H. Kamp, Gudrun in metrischer Übersetzung. Berlin 1897. 2. Aufl. II. III. (Ka.)

Dr. G. Bornhak, das Gudrunlied. Leipzig 1897. 2. Aufl. (Teubner's Sammlung deutscher Dicht- und Schriftwerke f. höhere Töchterschulen 2.) III. (Bo.)

Von den Umdichtungen wurden nur diejenigen in Betracht gezogen, die sich am engsten an das Original anschließen:

M. Ant. Niendorf, das Gudrun-Lied. Berlin 1867. 3. Aufl. III. (Ni.)

Emil Engelmann, das Gudrunlied für das deutsche Haus. Stuttgart 1892. 2. Aufl. I. II. III. (Eng.)

Die meisten Übersetzer (mit Ausnahme von Ko., Lö., Ni., Ka.) haben die Kudrunstrophe nachgebildet, dem ganz richtigen Grundsatz folgend, dass der innige Zusammenhang, der zwischen Form und Inhalt eines Kunstwerkes besteht, nicht zerstört werden dürfe. Versuche mit fremden Versmaßen, die von Gervinus[1]), San Marte[2]), Christian Stecher[3]), Weitbrecht[4]), Leonhard Schmidt[5]) gemacht wurden, haben dies nur bestätigt. Die Nibelungenstrophe jedoch wurde mit Glück angewendet. Nun besitzt die Kudrunstrophe allerdings gewisse Besonderheiten, die bei entsprechender Behandlung zu poetischen Schönheiten werden können. Der Wechsel von klingenden und stumpfen Reimen bricht die Eintönigkeit, und die Verlängerung der letzten Vershälfte lässt die Strophe volltönend ausklingen. Wenn dadurch der Strophenabschnitt noch schärfer markiert wird als in der Nibelungenstrophe, so ist dies kein Nachtheil, da diese regelmäßige Unterbrechung des rhythmischen Flusses mit jener Sprunghaftigkeit der Darstellung, die dem Volksepos eigen ist, im Einklange steht. Aber

[1]) Leipzig 1836. [2]) Berlin, Posen, Bromberg 1836. [3]) Graz 1882. [4]) Stuttgart 1881. [5]) Wittenberg 1888.

diese Verlängerung des letzten Halbverses wird bei minder kunstfertiger Behandlung zu einem großen Hindernis, da sie den Dichter, dem der Stoff ausgeht, das metrische Gehäuse zu füllen, zur Anwendung von Flickwörtern zwingt. Dann steht die Dürftigkeit des Inhalts in traurigem Gegensatz zu der breiten metrischen Form, so wie wenn ein schmales Wässerlein durch das breite, ausgetrocknete Flussbett schleicht. Schon das Original zeigt solche Fälle häufig genug, denn die metrische Kunstfertigkeit des Dichters steht nicht in allen Strophen auf gleicher Höhe, auch nicht in den sogenannten echten Theilen unseres Gedichtes. Entweder müssen Flickwörter aushelfen, wie 348.4: *) er ist ein maerer helt ze sînen handen; oder werden Synonyma gehäuft, wie 402.4: ze dînes vater bürge unde lande; oder ziemlich synonyme Epitheta, wie 454.4: er gewan vil ziere degene guote; eine grosse Rolle spielen auch Hilfszeitwörter der Aussageweise, die nicht als nothwendig empfunden werden: z. B. 442.4: die krâme stuonden offen, dâ die küniginne mohte wunder schouwen. Es ist begreiflich, dass die Übersetzer einen schweren Stand haben, diese Mängel auszugleichen; denn selbst wo das Original einen vollklingenden Halbvers hat, ist es nicht immer leicht, ihn in unserer Sprache nachzubilden. Die silbenreicheren Wortformen der älteren Sprache gewähren dem mhd. Dichter einen bedeutenden Vortheil. Strophe 372 lautet:

Daz kom an einen âbend, daz in sô gelanc,
daz von Tenemarke der küene degen sanc
mit sô hêrlîcher stimme, daz ez wol gevallen
muose al den liuten. dâ von gesweic der vogellîne schallen.

Eine tadellose Kudrunstrophe, die voll ausklingt. Unsere Sprache mit ihren abgeschliffenen Endungen vermag hier nicht gleichen Schritt zu halten; sie muss ein Epitheton zu Hilfe nehmen, das hier, ohne innere Berechtigung angebracht, nur störend wirken kann: der kleinen Vöglein Schallen. So übersetzen Pl. Bac. Si. Fr. der holden Vöglein Schallen Ju. ihr fröhlich Schallen Leg. Die anderen helfen sich, wie sie können. Kl.: Die Vöglein selbst verstummten in den Zweigen. Lem: Es schwiegen im Gezweig die Nachtigallen. Ka. langt mit den vier Hebungen der älteren Nibelungenstrophe völlig aus: Es schwieg darob der Vöglein Schallen. Bei manchen Übersetzern, insbesondere bei Ju. und Bo. hat dieser metrische Zwang Geschmacklosigkeiten zur Folge, die, vom Leser dem mhd. Dichter in die Schuhe geschoben, geeignet sind, unsere Volksepen in Verruf zu bringen. Es wird also nicht nur durch die Anwendung der Nibelungenstrophe dem Übersetzer die Arbeit erleichtert, sondern es scheint der fünfhebige Abschluss

*) Ich citiere nach Symons' Ausgabe.

der Kudrunstrophe überhaupt unserer Sprache nicht mehr gemäß zu sein: Die Strophe wird schleppend. Auch wird der Grundsatz, das Versmaß des Originals beizubehalten, durch Anwendung der älteren Nibelungenstrophe nicht durchbrochen, denn der Unterschied ist kein wesentlicher, zumal wenn der Wechsel stumpfen und klingenden Ausgangs eingeführt wird, eine Freiheit, die sich Ko. sehr häufig, Lö., Ni., Ka. ab und zu erlauben. Was Ka. in der Einleitung zu seiner Rechtfertigung anführt, dass nämlich bei der außerordentlichen Dehnung der letzten Vershälfte der den 3. und 4. Vers zusammenhaltende Reim fast gar nicht zur Geltung komme, halte ich für keinen zureichenden Grund; doch liefert seine Übersetzung den Beweis, dass sich thatsächlich fast nirgends Schwierigkeiten ergeben, den im Original unter 5 Accente gestellten Inhalt in der Übersetzung unter 4 unterzubringen. Recht hatte Ka. auch, den vierhebigen letzten Halbvers der älteren Nibelungenstrophe beizubehalten, da diese Hervorhebung des Strophenabschlusses, wie schon bemerkt, mit der Gruppierung des Inhalts im Einklang steht. Die Uhland'sche Strophe hingegen, die Ko. und Lö. angewendet haben, eignet sich wohl für die Ballade, wirkt aber in einem Epos eintönig. Bo. mischt Kudrunstrophen und ältere Nibelungenstrophen, ja er baut den letzten Halbvers sogar sechshebig; ich wüsste wenigstens nicht, wie folgende Verse anders zu lesen wären: Das Volk ist übermüthig; Gudruns Verwandten, mein ich, stehn wie verachtet da. . . . . . Bespritzet allenthalben. Hervig und die Seinen böse Nachbarn sind. u. s. w. Dies bedarf wohl erst keiner ausdrücklichen Verurtheilung. Aber auch die Mischung von älteren und neueren Nibelungenstrophen, die Ni. sich gestattet, beeinträchtig die rhythmische Wirkung, zumal wenn der vierhebige Schluss nicht besonderen Sinnesabschnitten entspricht, sondern ganz willkürlich angebracht ist.

Die Uhland'sche Strophe entbehrt des rhythmischen Abschlusses, die Stropheneintheilung ist also, da auch der Reim kein Band bildet, nur auf Sinnesabschnitte gestützt, die sich allerdings bei einer treuen Übersetzung von selbst ergeben werden. Schaltet aber der Übersetzer freier bei der Vertheilung der Gedanken auf das metrische Gerüste, so zerfällt die Strophe in fortlaufende Reimpaare. Damit ist der Charakter des ursprünglichen Versmaßes völlig zerstört, wir lesen kurze dreihebige Verse mit dem Reimschema x a x a x b x b u. s. w. Die Waise immer klingend, der Reim stumpf. Eng. hat diese letzte Consequenz aus der Uhland'schen Neuerung gezogen und auch den Rest strophischer Gliederung, die Gruppierung von Sinneseinheiten auf je 8 solcher dreihebiger Verse, fallen gelassen. Aber mit dem fortlaufenden Metrum ist auch die Darstellungsweise eine fortlaufende

geworden, auch hierin ist also der Charakter des Originals zerstört, Umänderungen und Zusätze sind nothwendig geworden, die, ein Werk des modernen Bearbeiters, ihren modernen Ursprung auch nicht verleugnen können.

Aber weder die Kudrunstrophe noch die Nibelungenstrophe ist in ihrer ursprünglichen Gestalt für unsere Zwecke verwendbar. Ihr metrisches Gefüge ist ein sehr elastisches und gewährt dem Dichter einen weiten Spielraum bei der Vertheilung des Inhalts und zur Erreichung poetischer Effecte. Hier wird der Übersetzer auf manches verzichten müssen, da unser Ohr ganz andere rhythmische Anforderungen stellt und infolge der Änderungen, die unsere Sprache erlitten hat, auch zu stellen berechtigt ist.

In der Kudrunstrophe wie in der Nibelungenstrophe kann der erste Halbvers jeder Zeile dreihebig klingend oder vierhebig stumpf sein, eine Freiheit, die sich aus der Entstehung der Strophe ergab. Aus ursprünglichen 4 Hebungen mit stumpfem Schluss wurden durch Abschwächung der Endungen 3 Hebungen mit klingendem Schluss. Dass sich die ursprüngliche Gestalt in unserem Volksepos noch hie und da erhalten hat, ist also gewissermassen ein historisches Überbleibsel, das der Dichter dort anwandte, wo es ihm zur Einfügung der Worte in den Vers bequem war. Eine poetische Wirkung ist damit nirgends beabsichtigt. Es liegt also für den Übersetzer kein Grund vor, diese Freiheit nachzuahmen. Im Gegentheil; wer eine solche Strophe in rhythmischem Vortrag erklingen lässt, wird die Beobachtung machen, dass diese Unregelmäßigkeit den ebenmäßigen Fluss der Verse stört, außer wenn die vierte Hebung auf eine an und für sich schwach betonte Silbe fällt, etwa auf eine Endung, und daher fast verschwindet. So bei Kl.: Dort ward sie eine Königin. Sie sprach: Liebes Väterchen. Nicht so vorsichtig waren Pl., Si., Fr., Hü., Lem., Leg. Wenn Lem. in Str. 18.2 schreibt: Denn sie war Königin und er annoch ein Knecht, so ist der erste Halbvers eigentlich dreihebig stumpf, was selbst im Original nicht vorkommt. Wir müssen uns also zwingen, zu lesen: Dénn sié war Koénigín, eine metrische Härte, die ihren Grund in einer fehlenden Senkung hat.

Der mhd. Dichter kann die Senkungen mit gewissen Einschränkungen nach Belieben fehlen lassen. Si. hat diese Freiheit in ganz demselben Maße für sich in Anspruch genommen, wie er überhaupt in seinem Streben nach größtmöglicher Treue den Strophenbau des Originals genau nachgebildet hat, selbst die eingestreuten Nibelungenstrophen und Caesurreime, die doch nur den Forscher interessieren und in einer Übersetzung gar keinen Wert haben. Das Weglassen der

Senkung führt in seiner Übersetzung zu metrischen Ungeheuerlichkeiten, die von der Kritik längst aufs schärfste verurtheilt worden sind. Es ist für uns einfach eine Unmöglichkeit, zu lesen: Hágén der Koénig, oder: Gnádé geschéhen. In viel maßvollerer Weise haben auch andere Übersetzer von dieser Freiheit Gebrauch gemacht (Pl., Ju., Lem., Fr., Hü., Ka., Leg., Lö.) und meist nach richtigen Grundsätzen. Es verletzt unser rhythmisches Gefühl nicht, wenn Wörter mit zwei aufeinander folgenden schweren Silben zwei Hebungen tragen, z. B. Eigennamen: Hártmúth, Gérlínd, Gúdrún. Viel störender ist eine Entstellung des Namens um des Metrum willen: Hartemuth, Ortewein (Pl., Si., Lem., Ju., Leg., Bo.), oder allzuhäufige Wiederkehr schwebender Betonung am Anfang der Vershälfte: Gudrún die schöne Maid (Ko., Bac., Ni.). Geradezu hässlich ist diese versetzte Betonung am Versende: Dazu rieth ihm die Mutter, mit Namen Frau Gerlínd. Bo. (auch bei Ju. und Kl.). Auch Composita von derselben Gestalt können zwei Hebungen tragen: Káufléute, Hálsbérge. Vorsichtiger müssen Adjectiva mit vollen Ableitungssilben behandelt werden. Von kóstbárer Schwére (Ju.) unterliegt keinem Anstande. Mit hérrlicher Stímme (Lö.) hat nur zwei natürliche Hebungen. Die Ableitungssilbe —lich ist eben im Nhd. kurz geworden. Ferner kann zwischen zwei aufeinander folgenden stark betonten Begriffswörtern die Senkung fehlen: Der Greíf schóss darníeder. Auch starker Satzton rechtfertigt eine leichte Pause: Dass í c h íhn errungen. Wo sich das Metrum nicht von selbst aus der natürlichen Betonung ergibt, stockt man beim ersten Lesen, ja man muss mitunter ein paarmal ansetzen, bevor man das Metrum herauszwingt. Verse wie: Mein Gemahl, es verdriesst mich in die Seele, traun (Lem.), oder gar: Kaum waren die nächsten drei Jahre dahin (Lem.) lassen sich nur gezwungen sechshebig lesen. Pl. sieht sich mitunter sogar genöthigt, in einer Fußnote die Accente anzugeben. Solche metrische Härten finden sich besonders bei Pl., Ju., Lem., Fr.

Während sich also der Übersetzer in dieser Hinsicht Beschränkung auferlegen muss, steht ihm andererseits die Möglichkeit offen, zweisilbige Senkung in viel weitgehenderem Maße anzuwenden, als es die mhd. Verskunst gestattet. Wir sind an die Mischung jambischer und anapästischer Versfüße so gewöhnt, dass sie nicht nur nicht störend auf unser Ohr wirkt, sondern uns den Rhythmus lebendiger, farbenreicher erscheinen lässt, auch dies eine Folge specifisch neuhochdeutscher Sprachentwicklung. Selbst Uhland, der den Strophenbau des Volksepos in jeder anderen Hinsicht so streng schematisierte, hat diese Freiheit in Anspruch genommen. Die meisten Übersetzer sind ihm hierin gefolgt. Si., der sich auch hierin streng an das Original hält, gestattet

sich nur zweisilbigen Auftakt; das streng jambische Silbenmaß Engelmanns schließt natürlich die eine wie die andere Unregelmäßigkeit aus. Es ist selbstverständlich, dass auch diese Freiheit, die Anwendung zweisilbiger Senkung, nur in maßvoller Weise angewandt werden darf, sie darf nur als zeitweilige, womöglich durch innere Gründe gerechtfertigte Abweichung empfunden werden. Diese Grenze wurde von den Übersetzern auch meist eingehalten. Nicht immer jedoch wurden die prosodischen Bedingungen beachtet. Nur zwei kurze, tonlose Silben dürfen in die Senkung treten, Doppelconsonanten oder mehrfache mutae zwischen oder auch hinter denselben sind unstatthaft. Pl. schränkt sich noch mehr ein (Einl. p. IX): „Zwei Silben in der Senkung wurden dann gestattet, wenn in der ersten ein schwaches e oder i der Ableitung oder Flexion, in der zweiten ein stummes e und zwischen beiden ein einfacher Consonant (also nicht etwa ch oder sch) stand“. Dass diese Fassung etwas zu enge ist, zeigt das bekannte Beispiel: Weit glänzt es über die Lande bis an das blaue Meer. Grobe Verstöße haben sich aber in dieser Hinsicht Bo. und Lem. zuschulden kommen lassen: Sie sah ihn also schön, dass ihr das Herz dazu rieth. Die mussten jetzt Garn winden. Es fliesst herab überall. (Bo.) Der König, bei dem die Freunde. Also diente Hetteln, seinem König, Horand der liederreiche. (Lem.)

Eine sehr verschiedene Stellung nehmen die Übersetzer auch zu der Frage ein, ob mit consequenter Durchführung des jambischen Rhythmus Auftakt am Versanfang und in Caesur gefordert oder der willkürliche Wechsel, den die mhd. Strophe aufweist, gestattet werden soll. Bei Si., Fr., Pl., die diese Freiheit des Auftaktes beibehalten haben, wird man oft im ersten Augenblick nicht sicher sein, ob das erste Wort des Halbverses als Hebung oder als Senkung aufzufassen sei. Das Auge muss behutsam tastend vorauseilen, damit der Stimme der erste Schritt nicht misslinge. Ju., Lem., Ka., Lö., Leg., Kl., Hü. haben im allgemeinen jambischen Rhythmus durchgeführt und nur ab und zu den Auftakt weggelassen. Aber auch bei dieser maßvollen Anwendung geht es nicht immer ohne Härten ab. Ein zwei- oder mehrsilbiges Wort mit unzweifelhaftem Hauptton auf erster Silbe kann die Vershälfte einleiten: Hundert Rosse satteln. Edler König Hagen. Bei einsilbigem ersten Worte ist grosse Vorsicht nöthig: Unzweifelhaft starker Satzton auf dem ersten Worte, Tonlosigkeit des zweiten ist conditio sine qua non. Wenn man einige Strophen mit steigendem Rhythmus gelesen hat und dann plötzlich auf Verse stößt wie: Um die minnigliche Jungfrau sandte. Um auch lieb zu machen mein Land und all das Meine (Lem.), oder: Ob er ohne Kriegszug in sein Land

könne bringen (Ju.), so wird man unwillkürlich mit einer Senkung beginnen — und dann stecken bleiben.

So hat sich als passendste metrische Form die ältere Nibelungenstrophe mit frei wechselndem klingendem und stumpfem Reim, mit jambischem Rhythmus und maßvoller Anwendung fehlender oder zweisilbiger Senkung, beziehungsweise solchen Auftaktes erwiesen. Diese Form hat nur Ka. angewendet. Von einzelnen Verstößen, die oben berührt wurden, abgesehen, lesen sich außerdem die Übersetzungen von Ko., Bac., Lö., Leg., Kl., Hü. und die Umarbeitungen von Ni. und Eng. metrisch flüssig.

Die eingangs hervorgehobene Schwierigkeit, das Colorit des Originals zu schonen, ohne der Sprache Gewalt anzuthun, macht sich auch bei den Kudrunübersetzungen sehr bemerkbar. Zahlreiche Wörter und Wendungen der älteren Sprache sind allerdings heute schon populär geworden oder sind so leichte Abweichungen vom nhd. Sprachgebrauch, dass sie nur als poetische Licenz empfunden werden. Dergleichen findet sich bei Si., Ju., Bo., Lem., Pl., Ko., Bac., Hü., Leg., Ka. mehr oder minder häufig. So z. B. bass, Minne, minniglich, schier, Muth in der Bedeutung Stimmung (so gemuth), Sinn = Herz u. s. w. Leib in der Bedeutung Leben klingt schon fremder. Den Leib verlieren (Ju., Leg., Lem.). Hü. wählt ganz richtig Leib und Leben. Wenn aber Ju. 1245: jâ rirwet mich iur lîp, übersetzt: Wohl schmerzet mich ihr Leib, so ist dies unverständlich. Nicht viel besser Bo.: Ich traur' um ihren Leib, oder Lem.: Ich klage um ihren Leib. Geschickter helfen sich Leg.: Weh' ihrem jungen Leib'! Ni.: Weh' um den süßen Leib! Leib in Stellvertretung eines Pronomens (den Leib schmücken = sich schmücken) ist zwar jedermann verständlich, entspricht aber nicht unserem Geschmack. Auch die dem Stil des mhd. Volksepos eigenthümliche Einleitung einer zweigliedrigen copulativen Nominalverbindung durch beide (er war beides, kühn und weise), die Si., Ju., Bac., Pl., Lem., Ka., Bo. nachahmen, nimmt sich im Nhd. durchaus nicht geschmackvoll aus. Hingegen mag man dem Übersetzer in der Rection der Verba einen gewissen Spielraum einräumen. Namentlich der Genetiv bei Verben kann ausgedehnteren Gebrauch finden (Noth haben, genießen = Vortheil haben, sich getrösten, lachen, sich wehren, lohnen eines Dinges). Der Genetiv ist prägnanter als ein Präpositionalausdruck, und ich glaube, dass sich unsere Sprache eines wirksamen Mittels und eines vortheihaften Schmuckes begibt, wenn sie diese Construction immer mehr einschränkt. Unstatthaft aber ist die Wahl einer anderen Präposition: Nach Kudrun kommen Bo. Ausführlicher darauf einzugehen ist hier nicht beabsichtigt, da dies zu einer Unter-

suchung über die poetischen Archaismen unserer Sprache überhaupt führen müsste. Es kommt hier nur darauf an, die Grenze anzudeuten, die der Übersetzer einzuhalten hat, um unser Sprachgefühl nicht zu verletzen. Der Vorwurf, diese Grenze völlig missachtet zu haben, trifft vor allem Si. Seine Übersetzung ist häufig nur eine Übertragung des mhd. Textes in nhd. Wortformen, die für einen weiteren Leserkreis unverständlich ist. Ich bezweifle, dass jemand, der nicht Mhd. kann, folgenden Satz verstehn wird (407.): Wohlan, so will ich nimmer des Willens werden frei, ich lohn' ihm die Gedanken, die er trägt nach meiner Minne. Mitunter behält er sogar die mhd. Wortformen bei: begonnte, gedauern, geschwieg; oder gewisse dem Stil des mhd. Volksepos eigene Satzfügungen (312.3,4): Ich seh' euch so geschaffen, ließ er Klugheit walten, ihr dünkt mich also bieder, so hätt' er euch besser dort behalten. (328.3,4): Man sagt, dabei sei einer — könnte das geschehen — so wunderlichen Muthes — dass ich ihn bisweilen möchte sehen. Ju., Bo. und zum Teil auch Lem. sind leider diesen Spuren gefolgt. 330.2 ob si von gebresten heten deheine nôt, übersetzt Ju.: Wenn sie je von Gebresten litten irgend Noth. Man denkt unwillkürlich an Krankheiten! 614.4 daz Hetelen got gehoene, 1221.4 daz in got von himele immer gehoene, geben Ju., Lem., Bo. theils an beiden, theils an einer Stelle durch höhnen wieder: Dass ihn Gott vom Himmel dafür höhne! 1225.1 got lâze in iuwer bouge beiden saelic sîn, 1233.1,2 got lâze in saelic sîn iuwer beider mentel, geben Ju. und Lem. wieder: Gott lasse euch eure Spangen (Mäntel) selig sein! 411.4 dô mohten si ir lebenes niht getrouwen, übersetzen Ju., Si., Lem.: dem Leben getrauen, zum Leben Vertrauen haben. Auch das Wortspiel beste—boeste 1263 und 64 behalten Si., Ju., Bo. bei: Einst galt ich für die Beste, nun gelt ich für die Bös'ste. Ko. womöglich noch geschmackloser: zum besten haben — die Beste sein. Pl.: zur Bös'sten haben — die Beste sein. Bac.: Einst war ich dir die Beste, jetzt muss ich böse heißen. Die anderen wählen vornehm — gering, die Ärmste — die Reichste und ähnliches; am besten Ka.: An Ehren einst die erste, die erste jetzt an Schande. Du bist nicht reich an Schande; du bist an Ehren reich.

Nun machen die Übersetzungen von Ju. und Bo. allerdings den Eindruck, als hätten die Übersetzer die Archaismen als bequemen Deckmantel eigenen dichterischen Unvermögens benützt; bei den anderen aber ist wohl übertriebenes Streben nach Treue der Grund. Treue ist jedoch nicht der oberste Grundsatz, der den Übersetzer leiten soll. Übertragungen unserer Volksepen sollen dazu dienen, demjenigen, der nicht selbst Zeit oder Gelegenheit hat, Mhd. zu lernen, die Lectüre

dieser Dichtungen zu ermöglichen, sie zu einem selbstverständlichen Bestandtheil jeder Haus- und Familienbibliothek zu machen. Denn Schlegels Meinung, es werde eine Zeit kommen, wo jeder deutsche Bauer sein Nibelungenlied im Urtexte werde lesen können, ist längst als Utopie erkannt. Eine Übersetzung aber, die diesen Zweck erfüllen soll, wird eher gegen den Grundsatz der Treue als gegen den der Lesbarkeit verstoßen dürfen.*) In den vorhandenen Kudrunübersetzungen treten diese beiden Grundsätze ungerade proportioniert hervor. Die treuesten Übersetzungen sind Si., Ju., Lem., Ko., Bo., die ca. 60—70% der Reimwörter des Originals verwenden. Freier halten sich Pl., Bac., Ka., Fr. Sehr ungleichmäßig ist Hü., der sich bald Änderungen und Zusätze erlaubt, bald sclavisch an das Original hält. Lö., Leg., Kl. sind die freiesten Übersetzungen, Ni. und Eng. sind Umdichtungen. Nun ist aber Si. aus den oben angeführten Gründen schwer lesbar, Ju. und Bo. strotzen von Geschmacklosigkeiten, Lem., Fr., Pl. zeigen sehr viele metrische Härten und sind nicht frei von Trivialitäten, Ko. und Bac. lassen sprachliche Gewandtheit vermissen, Bac. hat namentlich sehr viele unreine Reime, Ka. ist etwas zu nüchtern. Am angenehmsten lesen sich Kl., Leg., Lö. und, von jenen Unregelmäßigkeiten abgesehen, auch Hü. Zwar bringen die letztgenannten manchen modernen Zug in die alte Dichtung, aber sie werden populärer werden als die treuen Übersetzungen.

Anders verhält es sich mit den Umdichtungen von Eng. und Ni. Hier wird der Charakter des Originals schon in bedenklicher Weise angetastet. Eng. behält Composition und Inhalt des Originals bei, aber seine modernen, meist sentimentalen Zusätze stehen mit der naiven Erzählungsweise des Volksepos im schroffsten Widerspruche. Nachdem z. B. erzählt wurde, wie Hilde dem Gesange Horands lauschte, fährt Eng. fort:

Wo sie auch stand und gieng,
Umrauschten sie wie Zauber
Die süssen Melodein.
Es war als wie im Traume
Das holde Mägdelein.

Auch dass er die Helden bei jeder Gelegenheit dem Weine wacker zusprechen lässt, ist ein der alten Dichtung fremder Zug; so nachdem sich Hagen und Wate im Fechten gemessen:

Nun sassen sie und tranken
Des Weines manchen Krug.

*) Ebenso urtheilen Beyer, Poetik III, und Weck, Principien der Übersetzungskunst p. 11.

Oder als Hagen die Schiffe zu besehen kommt:

Und seine Degen labten
Indessen sich beim Wein,
Sie sassen bei den Fässern
Und schenkten wacker ein.

Andere Zusätze wieder haben den Zweck, den Leser auf die geheimen Gedanken und Motive der handelnden Personen aufmerksam zu machen, die der mhd. Dichter einfach errathen lässt. Als Wate den König Hagen vor der Fechtübung um Schonung bittet, schiebt Eng. ein:

Doch Spott nur wars, denn Wate
Verstand's wie keiner traun.

Ebenso nach Frutes abfälligem Urtheil über Horands Gesang:

Zu ganz besondrem Zwecke
Der Schlaue also sprach.

Noch weiter geht Ni. Er verfälscht nicht nur die Darstellungsweise des Volksepos, namentlich durch ganz moderne Vergleiche, z. B. Av. IV. Str. 8. (Wie Herwig Gudrun im Streit erwarb):

Und wie das erste Zittern ihr durch das Herze schlich,
Das sie, wie Maienlüfte den Blütenhain, durchstrich,
Da war's ein süsses Bangen in Lieb' und Angst und Pein
Um Herwig, den kühnen Recken, der also schlug darein.

(Ebenso IV. 18,22 Verlobungsringe! V. 21. VII. 14. X. 25), sondern er bringt auch ein ganz fremdes Element in die Composition des Gedichtes. Er bearbeitet nämlich nur den III. Theil des Epos, die Geschichte Kudruns, schiebt aber zwei Abschnitte aus dem II. Theil (Raub Hildens und Kampf zwischen Hagen und Hettel in Waleis) als Gesänge Horands ein. Er nimmt ferner Sagenzüge auf, die unserer Dichtung fremd sind (Horand im Schlangenthurm bei Etzel, Herwig und der Papagei) und schließt mit einer Verherrlichung der Sangeskunst durch Horand nach dem Muster von Goethes „Sänger“:

Die Kronen sind vergänglich, doch ewig ist das Lied!

Aus diesen Umdichtungen werden die Leser nur ein falsches Bild von unserem Volksepos gewinnen.

In der Auswahl und Anordnung der Strophen weichen die Übersetzer stark von einander ab. Ko. übersetzt nur die von Müllenhoff für echt erklärten Strophen, ebenso Ka., nur mit zwei größeren Zusätzen, auch Lö. legt Müllenhoffs Auswahl zu Grunde, nimmt aber nach eigener Wahl Strophen und Strophengruppen hinzu, Pl., Bac., Leg., Kl., Bo., Hü. übersetzen nach eigener Auswahl, Ju., Si., Lem., Fr. sind vollständig. Auch hier werden die Extreme zu meiden sein. Martius Ausspruch (Einl. p. XX.), dass das ganze Gedicht, wie es in der Handschrift überliefert ist, nur den Forscher beschäftigen könne,

ist heute fast allgemein anerkannt; andererseits ist Müllenhoffs kritische Auslese, die nur das Gerippe der Handlung enthält und das Epos in oft ganz kurze Einzellieder zerreißt, doch zu dürftig. Der Grundsatz, dass für Auswahl und Anordnung der Strophen bei einer Übersetzung, die für einen weiten Leserkreis bestimmt ist, in erster Linie nicht philologische, sondern ästhetische Argumente maßgebend sein sollen, scheint mir zu billigen. Nur gibt seine Handhabung zu manchen Einwänden Anlass, deren ausführliche Darlegung ich jedoch auf eine Fortsetzung dieses Aufsatzes verschieben muss.

Eine genaue Vergleichung der Übersetzungen ergab eine reiche Ausbeute an wesentlichen Abweichungen, theils Übersetzungsfehler, theils verschiedene Auffassung schwieriger Stellen. Ich lasse eine Zusammenstellung derselben folgen, wobei ich gleich mit dem II. Theile, der Hildensage, beginne, da die meisten Übersetzer den ersten Theil entweder völlig gestrichen oder nur im prosaischen Auszuge aufgenommen haben. Abweichungen, die auf Verschiedenheit der Lesarten beruhen, sind nur insoweit berücksichtigt, als wesentliche Verschiedenheit des Sinnes damit verbunden ist.

223.4 danc hab er des immer, der im eine burc an gewinne. danc haben erklären Martin und Bartsch: gepriesen, gelobt sein (Nib. 434.2 des schuzzes habe danc), Lem. übersetzt: Des Dank hat er wohl nimmer, der ihm eine Burg wollt' abgewinnen. Das heißt wohl: Wer es versuchen wollte, ihm eine Burg zu entreißen, den würde er blutig heimsenden, so dass ihm der wenig Dank dafür wüsste. So klingt Lem. Lesung geschraubt, da ein logisches Zwischenglied ergänzt werden muss. Überdies ist eine Änderung unnöthig, das Überlieferte gibt einen guten Sinn. Si.: Wohl darf sich der berühmen, u. s. w. Ähnlich die Übrigen.

237.1 Wate im antwurte: ensamet sollten wesen gerne guote vriunde. Warum Lem. schreibt: Zur Antwort gab Herr Frute, ist mir unerfindlich, denn 236 hat der König Waten angesprochen. Vielleicht ein Druckfehler?

239.4 ir sît zer boteschaft vil redebaere. Martin bemerkt zu dieser Stelle: „redebaere 1. der Rede wert, 2. redend, 3. tüchtig, tauglich, wie redelîch. In der letzten Bedeutung besonders von Boten". Er führt hiefür auch einige Parallelstellen an. Dass redebaere hier nicht beredt heissen kann, wie Ko., Lem., Leg. es auffassen, erhellt schon aus dem Wesen Wates selbst; beredt ist er wahrlich nicht, und eine so plumpe Schmeichelei ist Hettel nicht zuzutrauen. Die übrigen im Sinne Martins.

264.4. die wende zuv den stoezen wurden mit silber wol gebunden. stoeze hat schon Ettmüller richtig erklärt: die Stellen, an denen die Langseiten des Schiffes zusammenstoßen. Sollte es heißen: gegen den Stoß der Wellen, so würde man eine andere Praeposition erwarten. Folglich falsch: Ju. Es wurden gegen die Wellen mit Silber ihre Wände fest geflochten. Fr.: Für den Stoß der Wellen. Lem.: Zum Schutz gen Sturm und Wellen. Die meisten anderen: Bug, Kiel.

270.3 vier hundert manne. Warum sind es bei Lem. nur hundert?

275.4 nâch der schoenen Hilden sande er sîne boten listeclîche. So lesen Bartsch, Piper, Symons. Die Hs. bietet lustlich, Pl. behält dies bei: lustlîche; Martin costlîche.

lustlîch ist im Volksepos sowie in der höfischen Dichtung ein ἅπαξ εἰρημένον und daher verdächtig. Aber Bartsch' Conjectur, der Ju., Leg., Ka. folgen, passt dem Sinne nach nicht gut. Es geht eine ausführliche Schilderung der prächtigen Ausstattung voran, von der List aber ist an dieser Stelle nicht die Rede. Man erwartet daher einen abschließenden Satz: So herrlich ausgerüstet sandte er seine Boten zu Hilde. In diesem Sinne übersetzen Si., Pl., Bac., Fr., Kl. Fröhlich (Ko.) ist weder textkritisch gerechtfertigt noch dem Sinne gemäß. Lem. geht der Schwierigkeit aus dem Wege: Nach der schönen Hilde wollten nun des Königs Boten fahren.

279.2 nu schaffet sô hie heime, daz iu iuwer muot
niht dar an geswîche, swâ man sol haban êre.

Si: Sorgt nur hier zuhause, dass Euch immer steht
Der Muth bereit zur Gabe; denn Milde bringt Euch Ehre.

Hettel hat den Abreisenden die Mahnung mitgegeben, sich der tumben helden anzunehmen und sie zu unterweisen. Wate antwortet mit einer Mahnung. Aber eine Aufforderung zur Freigebigkeit hat hier keinen Sinn. Si. müsste denn angenommen haben, dass diese Strophe der Einschub eines Fahrenden sei, der hier, wie es ja nicht selten vorkommt, eine Mahnung zur Freigebigkeit bei den Haaren herbeizog. Aber ein solcher würde sich gewiss deutlicher ausgedrückt haben. Auch fährt Wate fort: hüetet uns der erbe, was nicht durch Freigebigkeit geschehen kann. Ju., Lem., Bac., Kl. fassen daher muot als Tapferkeit auf: Sorgt dafür, dass es Euch nicht an Muth fehle. Am besten passt die Auffassung muot = Herz, Sinn: Stellet Euren Mann, wo man um Ehre wirbt. So Fr.: Sorgt nur, dass hier zu Lande das Herz Euch nicht versage, handelt sichs um Ehre. Pl. hin-

gegen legt der Stelle einen Sinn unter, der nicht darin enthalten ist: Nur haltet Euch daheim den Sinn von Sorgen frei, dass frisch der Muth Euch bleibe, der Ehre stark zu walten.

280(281)3. dâ man daz magetîn
mit liste solte erwerben, ob in strites geschaehe nôt.

So die Hs. Doch bilden hier List und Streit offenbar einen Widerspruch. Deshalb lesen C. Hoffmann, Martin, Symons: mit strîte solte erwerben, ob in des geschaehe nôt. Bartsch und Piper lassen den Widerspruch bestehen: mit liste erwerben solte, ob in strîtes gienge nôt. Ju., Si., Lem. suchen ihn zu beseitigen, indem sie den Relativsatz auch conditional gestalten: Wenn man das Mägdelein mit List erwerben sollte und Streiten wäre Noth. Fr. beseitigt den Widerspruch: Würde man zum Streit in der hohen Werbung um die Maid sie zwingen. In diesem Sinne hat auch neuerdings Zingerle (Z. f. d. A. XL. IV. 137.) conjiciert: dâ man daz magedîn mite solte erwerben, ob in strîtes geschaehe nôt.

282.3 sam si gerûmet heten ir lant mit arbeite. mit arbeite erklärt Martin: mit Anstrengung, Noth, gezwungen. Dann ist die Stelle ein Rest jener Sagenversion, nach der die Boten als Recken, Vertriebene, nicht als Kaufleute in Hagens Land kommen. Bartsch und Piper hingegen: Als ob sie einen ernsten Krieg zu führen hätten, in schweren Kriegsdienst auszögen. Darnach übersetzen Lem., Kl., Leg. Als zögen sie entgegen dem Feind zu hartem Streite. (Lem.) Doch kann die Präposition mit doch nicht den Zweck bezeichnen. So ist wohl Martins Auffassung die richtige; ihr folgen Si., Ju., Fr., Lö. Als triebe sie ins Elend die Noth und bittres Leid. (Lö.) Nur geräth Lö. hier mit anderen Stellen in Widerspruch. Er führt die Sagenversion von den Kaufleuten consequent durch, athetiert daher Str. 259, 297—320 und ändert 349, 350 in diesem Sinne um, lässt aber an unserer Stelle einen Rest der anderen Sagenversion stehen. Kl. und Leg. suchen beide Versionen zu vereinigen; Si., Ju., Lem., Fr., die alle überlieferten Strophen übersetzen, können den Widerspruch selbstverständlich nicht beseitigen; umso weniger Ursache hatte Lem., der gezwungenen Erklärung Bartsch' zu folgen. Ko., Ka., Bac. athetieren mit Müllenhoff alle Strophen, die auf die Vertriebenen Bezug haben, also auch 282.

284.2 nâch ir arbeite der junge künic gewan trûric gemüete. Die Herausgeber erklären nâch „im Hinblick auf". „Der König blickt den Abfahrenden nach, und der Gedanke an die Gefahren, die sie erwarten, erfüllt ihn mit Besorgnis". (Symons). In

diesem Sinne übersetzen Ju., Lem., Kl., Fr., Leg. — Pl. liest: Mit kusse liez er scheiden manegen von im dan nâch ir arbeite. etc. Ihm folgt Bac: Mit Küssen ließ er scheiden so manchen auf die Fahrt, auf ihre Fahrt voll Mühe. Doch setzt dies eine ziemlich harte constructio κατὰ σύνεσιν voraus. Si. hat vermuthlich eine Textänderung vor Augen, die hier nicht nöthig ist: In Noth und im Leide der junge Fürst gewann ein traurig Gemüthe. Es kann nur Noth und Leid des Fürsten selbst gemeint sein, was der Überlieferung widerspricht.

286.3 **die dâ bî in vuoren,**
mit gestabeten eiden ze behalten si dô alle swuoren.

So die Hs. und Martin, Piper. Bartsch, Symons schreiben si die a. s. Zweifellos ist der Relativsatz Object: Sie schwuren, diejenigen, die mit ihnen fuhren, zu schützen. Str. 278, 279 und 285 zeigen, dass die tumben helden damit gemeint sind. Wenn Martin fragt, ob dazu während der Fahrt Veranlassung gewesen sei, so will er damit wohl nur andeuten, dass er die Strophe für einen jüngeren Zusatz hält. So übersetzt also Lem. richtig: Die Jungen, die da fuhren, treu zu beschützen, die Alten mit gestabten Eiden schwuren. Si. fasst den Schwur fälschlich als einen gegenseitigen auf: Alle, die da fuhren, mit gestabten Eiden einander treulichen Beistand schwuren. Ju. übersetzt unklar: Die mit ihnen fuhren, treulich zu beschützen, mit vorgesagten Eiden sie sich schwuren.

287.1 **Swie sô was ir wille, ûf dem wilden sê**
sô was in etewenne von ungemache wê.

So die Hs. Martin, Symons. Martin erklärt: Auf der Seefahrt hat des Menschen Wille geringe Macht. Demgemäß übersetzt Fr: Trotz aller guten Wünsche wards auf der wilden See manchem doch mitunter recht von Herzen weh. Bartsch und Piper lesen: ûf den wilden sê (Piper: hin ûf) und ziehen diese Worte noch zum Vordersatz. Dieser Lesart folgen Si., Ju., Lem., Lö. Stand auch gleich ihr Wille nach der wilden See, ihnen wurde doch von Ungemach unterweilen weh. (Si.) Einen ansprechenden Sinn wird man aus dieser eingeschobenen Nibelungenstrophe überhaupt schwerlich herausbringen; mir scheint die erstere Lesart annehmbarer. Zweifellos falsch ist aber die Deutung ungemach = Heimweh. Lem: Wars auch ihr freier Wille, zu fahren auf der See, sie litten doch bisweilen nach ihrer Heimat Weh. Dies verbietet Zeile 4: swer die ünde bouwet, der muoz mit ungemache genesen. Lö. übersetzt unklar: Und fuhren sie auch gerne

hinaus auf hohe See, kam über sie unmerklich doch Ungemach und Weh. Jedenfalls ist „unmerklich“ falsch, denn es können nur die Gefahren des Sturmes gemeint sein.

288. Si het wol tûsent mîle daz wazzer dan getragen
hin ze Hagenen bürge, sô wir hoeren sagen,
dâ er herre waere, ze Baljân, lasterlîche.
si liegent tobelîche: ez enist dem maere nicht gelîche.

Diese äußerst unklare Strophe hat schon viele Erklärer beschäftigt. (Wilmanns, Entwickelung der Kudrundichtung, 231. Anm. Haupt, Z. f. d. A. II. 382. Klee Germ. XXV. 397. C. Hoffmann, Sitzungsber. der k. bair. Akad. der Wiss. 1867 II. p. 230. Symons, Beitr. IX. 94.) Nach der Überlieferung kann sich der Vorwurf der Lüge nur auf lasterlîche beziehen. So erklären Bartsch und Symons und übersetzen Ju. Lem. Lö. Wo . . . der arge König herrschte mit Frevelmuth und Hohn. Die unverschämten Lügner! Mein Buch weiß nichts davon. (Lö.) Martin liest: ze Baljân der rîchen und bezieht den Vorwurf auf die tausend Meilen. Darnach übersetzt Si: Sie hätte tausend Meilen das Wasser fortgetragen. Wenn aber Fr. die Textänderung Martins annimmt und trotzdem in der ersten Zeile het als Indicativ übersetzt (Sie trug die Flut . . . wohl tausend Meilen weit), so wird die Strophe völlig unverständlich.

295.4 Hagenen dem künege brâhte man die geste mit dem maere. So die Hs., Martin, Bartsch, Piper. Da aber im Folgenden der König von den Gästen in 3. Person spricht (auch 398 haben alle Herausgeber die 3. Pers. hergestellt), da es ferner 304.3 heißt: man brâhte in aber kunde von den gesten sîn, und erst 305 die Ankunft der Helden am Hofe Hagens erzählt wird, ändert Symons: brâhte von den gesten man die maere. Der handschriftlichen Überlieferung folgen Ko., Bac., Si., Fr., Lem., Lö., Leg. und auch Pl. im Text, übersetzt aber dann: Vor den Landesherren kamen seine (Wates) Boten mit der Märe. Der Conjectur Symons' folgen Ju., Ka., Kl., Eng. und beseitigen damit einen lästigen Widerspruch. Bac. und Lö. setzen in Nr. 296 die 2. Person und scheiden 298, 304, 305 aus; sie lassen also die Gäste gleich jetzt am Hofe des Königs erscheinen. Die übrigen aber belassen den Widerspruch. Ko. scheidet zwar auch jene 3 Strophen aus, lässt aber 296 den König in 3. Person sprechen. Leg. scheidet nur 304. 305 aus, behält aber 296 und 298 die 3. Person bei. Bei den vollständigen Übersetzungen (Si. Lem. Fr.) ist der Widerspruch am auffälligsten, da die Ankunft beim

Könige zweimal erzählt wird. Lem. lässt 296 und 298 den König folgerichtig in 2. Person sprechen, Fr. in 3., Si. 296 in 3. 298. in 2. Person, im engsten Anschluss an die Überlieferung, die doch augenscheinlich entstellt ist.

297.2 er hete nichl gegert
gên einem phenninge, wan daz si liezen schouwen
waz si dâ veile hêten.

Lem: Er hätte nicht begehrt nur einen einzigen Pfennig; doch ließen gern sie schauen u. s. w. Ebenso Eng. Der logische Zusammenhang der Gedanken ist durch diese Übersetzung gestört. Nach den herrlichen Geschenken, die die Helden dem Könige geschickt hatten, kam die Erlaubnis zur Besichtigung der Waren gar nicht in Betracht. Der mit wan daz eingeleitete Satz ist eben noch von hete gegert abhängig: Der König verlangte nichts anderes von ihnen, als dass sie ihn ihre Waren schauen ließen. So fassen auch alle anderen Übersetzer die Stelle auf.

302.2 bezoge sind nicht Bezüge (Ju.) oder Überzüge (Si.), sondern Futterstoffe (Lem.) oder Unterzeuge (Fr.)

314.2 Hs.: sîn kraft und ouch sîn ellen sint starc und ouch sin hant
hat uns gemachet an manigen freunden guot.

Die Stelle ist offenbar verderbt. Bartsch und Martin lesen daher
sîn kraft und ouch sîn ellen sint starc und ouch sîn hant,
er hât uns geswachet an manegen vreuden guot.

Symons, Piper hingegen:

sîn kraft und ouch sîn ellen, sîn sterke und ouch sîn hant
hânt uns gemachet âne maneger vreuden guot.

Mit Recht bemerkt Symons: „Seine Kraft ist stark oder gar seine Mannheit (ellen) ist stark, ist doch auffällig.“ Diese Unebenheit tritt auch in den Übersetzungen von Si., Ju., Lem. hervor: Seine Kraft und Werke sind stark wie seine Hand. (Ju.) Seine Kraft und seine Kühnheit sind stark. (Si.) Sein Muth und seine Kräfte sind stark wie seine Hand. (Lem.) Leg. hingegen übersetzt freier, aber mit gutem Sinn: Groß ist seine Herrschermacht und stark seine Hand. An Symons' Conjectur scheint sich Fr. angeschlossen zu haben: Mit kräft'ger Macht und Stärke und kriegerischer Hand hat er uns entrissen so viele Glückesgaben. Doch heißt vreuden guot nicht Glückesgaben. Ebenso unrichtig Lem.: Er hat in seinem Zorne geschwächt uns an dem Gute, und Leg.: Er hat uns viel entrissen an Freuden und an Gute.

318.2 vereinet iuch sin rehte und schaffet iu gemach

Der Sinn ist doch klar: Nehmt meinen Vorschlag (im Lande zu bleiben) an und macht euch's bequem. (Lasst's euch wohlig sein Leg.) So außerdem Ju., Kl., Fr. — Si. hingegen: Beschließt ihr, hier zu bleiben, so schaff ich euch Gemach. Gänzlich falsch (da eine Textänderung unnöthig ist). Lem: Bedenkt den Fall mit Sinnen und schaffet mit Gemach.

319.4 die wazzermüeden helde si vil dicke an ir gemache vunden. Die Stelle ist höchst unklar. si (di burgaere) ist offenbar Subject, helde Object. an gemach bei Verben der Bewegung ist häufig (Nib. 77.1 diu ros dannen ziehen an gemach); hier ist an bei einem Verbum der Ruhe mit dem Dativ verbunden: Die Bürger fanden die Helden gut untergebracht. Damit ist jedoch nicht nur der Ausführung des Einquartierungsbefehles vorgegriffen, die erst in der folgenden Strophe geschildert wird, sondern der Satz passt dem Sinne nach hier überhaupt nicht, da die Bürger selbst den Helden Quartier zu schaffen haben, ein vinden also unverständlich ist. Man ist versucht, an eine Verderbnis zu denken, etwa aus âne gemach; das gebe den Sinn: Es fehlte den Helden manches an Bequemlichkeit. Den Übersetzern ist es nicht zu verübeln, wenn sie sich hier auf irgend eine Weise mit der Überlieferung abfanden, um der Stelle einen halbwegs guten Sinn abzuringen. Lem.: Dass sich an ihre Häuser die wassermüden Helden gern gewöhnten. Ju.: Damit die müden Helden in aller Ruhe nun bei ihnen wohnten. Si.: Dass sie in ihren Häusern den wassermüden Helden Ruhe gönnten. Fr.: Die Reisemüden hatten Ursach, ihre Unterkunft zu preisen. Kl.: So durften unsere Helden bequemer Ruh nach langer Fahrt genießen.

324.3 von sô richem koufe daz wunder nie geschach
al umbe in den landen, daz ie burgaere
gaeben guot sô ringe: si möhten eines tages wesen laere.

Auch ohne Müllenhoffs Besserung (sine möhten) ist der Sinn der Stelle ganz zweifellos folgender: Es war noch nie da gewesen, dass ein Kaufmann seine Waren so verschleuderte; er wäre sonst an einem Tage ausverkauft worden. So übersetzen Pl., Bac., Ka., Kl. (Und hätte einer dorten auch so sein Gut verschleudert, er wär an einem Tage fertig worden. Kl.) Nicht ganz deutlich Ko.: Dass irgend Bürger gaben so billig ihre Güter: sie mussten Schaden haben. Ju., Si., Fr., Lö., Leg. machen den Fehler, das si in der vierten Zeile auf die Hegelingen statt auf burgaere zu beziehen. Si.: Niemand sah solch Wunder . . . . .,

dass jemand seine Ware so billig losgeschlagen; sie brauchten dazu schwerlich lange Jahre. Ju.: Man hätte nie geträumt, dass man so wohlfeil kaufe. Sie hätten wohl in einem Tag geräumt. Fr.: Nie sah man einen Städter sein Gut so billig gönnen den Käufern; ja, sie hättens an einem Tage ausverkaufen können, Leg.: Wann gaben Bürgersleute ihr Gut zu solchem Preise? Fast leerten ihre Schalter sich schon heute. Lö.: Dass man so billig losschlug .... Fast war am ersten Tage der Vorrath schon geräumt. Diesen Sinn kann der überlieferte Text nicht haben; er hat vielmehr einen praegnanteren, als ihm die citierten Übersetzer unterlegen: Ein anderer Kaufmann wäre an einem Tage fertig gewesen; die Hegelingen aber hatten unerschöpfliche Vorräthe. Lem. schließlich weicht völlig vom Original ab: So billig einzukaufen, dünkte keinem übel; sie kamen scharenweis zu Markt gelaufen.

340.2. swie grîs er dô waere, si het iedoch den wân,
daz si sich huote in kintlîchem sinne,

Martin erklärt: Sie hatte doch die Absicht, den Anstand zu wahren, trotz ihrer jugendlich geringen Einsicht. Doch ist die Deutung sich hüeten = den Anstand wahren und in = trotz sehr gezwungen, und überdies wäre doch Wates hohes Alter für Hilde kein Grund, den Anstand nicht zu wahren; es passt also dann das concessive swie—iedoch nicht. Dieser Auffassung Martins folgen Si., Bac., Lö., Pl.

Wie greis auch war der Recke, doch lag es ihr im Sinn,
Den Anstand zu wahren vor dem grauen Degen. (Si.)

Nur schreibt Bac. in kindlich stiller Sitte, Löw. in Kindessinn, Pl. in kindlichem Sinn; nicht wie Martin: trotz. Ebensowenig scheint mir Fr. das Richtige zu treffen:

War er auch grau vor Alter, war sie doch so gesinnt,
Trotz ihrer grossen Jugend die Würde sich zu wahren.

Man versteht nicht, warum sie gerade einem alten Manne gegenüber darauf bedacht sein musste, ihre Würde zu wahren. Bartsch erklärt: Wie alt er war, so schien er ihr doch nicht ungefährlich. Darnach Lem.: Sie hatte doch den Wahn, es könnte ihr gefährlich werden der tüchtige Degen. Eine Geschmacklosigkeit, gegen die unser Volksepos in Schutz genommen werden muss. Weniger trivial drückt sich Leg. aus: Jung Hilden schien es räthlich, vor diesem sich zu hüten; und Ju: In ihrem Kindessinne wollt es ihr dennoch scheinen, dass sie sich vor ihm hüte. Der Dichter hat wohl nichts anderes im Sinne als die natürliche

Befangenheit und Zurückhaltung der halberblühten Jungfrau einem fremden Manne gegenüber, ein Gefühl, das sich um so weniger bemerkbar macht, je älter der betreffende Mann ist. Die kraftstrotzende Männlichkeit Wates aber ließ sein Alter, das doch sein graues Haar verrieth, völlig vergessen. So scheint mir am besten Kl. zu übersetzen:

> Ob weiss sein Haar erglänzte, als er so vor ihr stand,
> Da fieng sie an beinahe in Kindessinn zu bangen.

Ähnlich Eng.: War er auch schon bei Jahren, die Jungfrau that gar scheu.

341.1.
> Sie emphieng in aller êrste, jâ waere ir lihte leit,
> ob si in küssen solte.

Die Worte waere — solte sind Ergänzung Ziemanns nach Nib. 1604.3.4. Sie sind irreal gemeint: Hilde unterließ den Kuss. In diesem Sinne übersetzen Ju., Si., Lem. — Pl. aber nimmt Ziemanns Ergänzung in den Text auf und übersetzt trotzdem: Doch ward ihr freilich bang, als sie ihn küssen sollte. Eine Inconsequenz. Ebenso Bac.: Doch beinah' ward ihr bang, als sie ihn küssen sollte.

344.2.
> wan bî schoenen vrouwen sô sanfte ich nie gesaz,
> ich entaete eines lîhter, daz ich . . . . wolte vehten.

Von Hilde gefragt, ob ihm Kampf oder Damengesellschaft lieber sei, antwortet Wate:

> Sass ich bei schönen Frauen auch noch so sanft bisher,
> Doch war mir Eines lieber: dass ich . . . sollte fechten. (Si.)

Ähnlich Ju., Lem. Etwas freier Kl., Lö.

> Zwar bei schönen Frauen sitzt es sich gar nicht schlecht,
> Doch wär' mir Eines lieber u. s. w. (Kl.)

Pl., Ba., Fr., Leg., Eng. verkennen diese dem Mhd. eigene Satzfügung mit doppelter Negation, indem sie die erste Negation beibehalten, die zweite tilgen:

> Wohl sass bei schönen Frauen ich nie so sanft bisher;
> Doch thät' ich Eins noch lieber u. s. w. (Leg.)

So ist eine plumpe Schmeichelei daraus geworden, die dem ehrlichen Wate gewiss nicht zuzutrauen ist.

350.4. von den mînen erben belîbe ich nimmer jâres vrist staete.
Lem.: Von meines Leibes Erben hoff' ich zu bleiben kaum ein Jahr mehr ferne.

Schon 315 und 316 hat Hagen den Helden Lehen angeboten mit der Aufforderung, bei ihm zu bleiben. Nun wiederholt die Königin Waten gegenüber diese Aufforderung, und er antwortet stolz: jâ hete ich selbe lant (350.1). So kann auch unter den

erben nur sein Erbe, sein Land verstanden sein, nicht seine Kinder. Richtig übersetzen Si., Ju., Fr., Lö., Eng.

Mir wird mein Land wohl wieder binnen Jahresfrist und dreien Tagen. (Si.)

354.4. durch der vrouwen liebe vant man in vil ofte gemelîchen. Horand bemüht sich, die Frauen zu unterhalten und so ihre Gunst zu erwerben. durch der vrouwen liebe heißt also: den Frauen zu Gefallen. So Ju., Lö. Sehr drastisch Lem.: Horand ... vertrieb den schönen Frauen wohlgemuth das Gähnen. Mit leichter Änderung Si.: der schönen Maid zuliebe. Sehr frei Ko.: Er suchte zu gewinnen der schönen Hilda Herz. Falsch aber übersetzt Fr.: Zur Ehre aller Frauen ließ Horand der Däne seine Lust an heitrem Scherze schauen. Denn mit den vrouwen kann nur die Königin und Hilde gemeint sein. Ganz eigens Ka.:

Horand schlich sich ein
In schöner Frauen Herzen. Drum mochte er wohl fröhlich sein.

Er fasst durch causal auf, wogegen nichts einzuwenden wäre: Infolge der Zuneigung, die sich Horand bei den Frauen (der Königin und Hilde) erwarb, war er fröhlich gestimmt. Doch scheint der Ausdruck gemelîche, der, wie Martin hervorhebt, namentlich von dem scherzhaften Gespräche mit Frauen gebraucht wird, gegen diese Auffassung zu sprechen. Auch passt sie nicht so gut in den Zusammenhang: Wate gewann des Königs Freundschaft, Horand bewarb sich um die Gunst der Frauen; ein Parallelismus, der, wenn ihn auch Ka. durch eine geschickte Übersetzung wiederherstellt, durch seine Auslegung doch im Original zerstört würde.

357.4. **des ersmielte Wate versmâhlîche.**

Ko. übersetzt falsch: Darüber lachte Wate, als ob ers nicht verstehe. versmâhlîche heißt verächtlich.

361. **Daz half den schermmeister, daz er wîte spranc**
alsam ein lêbârt wilde.

Der Fechtmeister konnte sich nicht anders helfen als durch weite Sprünge. In diesem Sinne übersetzen Ju., Lem., Fr. — Si. hingegen: Er half dem Fechtmeister, dass er Sprünge sprang. Eine Textänderung: er half, die diese Übersetzung vorauszusetzen scheint, ist erstens nicht nöthig und zweitens sehr gewagt, da diese ironische Bedeutung von helfen im Mhd. meines Wissens nicht nachweisbar ist.

Schulnachrichten.

I.

Personalstand des Lehrkörpers und Lehrfächer-Vertheilung.

a) Bewegung im Lehrkörper.

Es schieden aus:

1. Karl Jüthner, k. k. Professor, l. Min.-Erl. v. 25. Juni 1899, Z. 13.635, zum Professor am deutschen k. k. Gymnasium in der Stadt Kgl. Weinberge ernannt.
2. Dr. Samuel Oppenheim, prov. Gymnasiallehrer, l. Min.-Erl. v. 3. Sept. 1899, Z. 24.813, zum wirklichen Lehrer an der deutschen k. k. Realschule in Karolinenthal ernannt.

Es traten ein:

1. Joseph Palme, prov. Lehrer am 2. Staatsgymnasium in Graz, l. Min.-Erl. v. 25. Juni 1899, Z. 13.635, zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Arnau ernannt.
2. Karl Wolletz, Supplent an der k. k. deutschen Realschule in Pilsen, l. Min.-Erl. v. 3. Sept. 1899, Z. 24.813, zum prov. Lehrer am k. k. Staatsgymnasium in Arnau ernannt.

b) Beurlaubungen.

Beurlaubungen auf längere Zeit kamen nicht vor.



c) Personalstand am Schlusse 1899/1900.

Zahl.	Name und Charakter.	Obligate Lehrfächer.	Wöchentliche Stundenzahl	Nichtoblig. Lehrfächer.	Wöchentliche Stundenzahl.	Summe der wöchentlichen Stunden.	Anmerkung.
1	Theodor Stieglitz, phil. Dr., k. k. Director.	Geographie und Geschichte in III. u. V.	6	—	—	6	—
2	Wenzel Barborka, k. k. Professor, VIII. R.	Latein in d. II. Griechisch in der IV.	12	Tschechische Sprache in der 1.—4. Abth.	8	20	Classenvorsteher der II. Cl.
3	Camillo Huemer, Phil. Dr., k. k. Professor.	Latein in VII. und V., Prop. in VII., D. in II.	17	—	—	17	Classenvorsteher der VII. Cl.
4	Benno Krichenbauer, k. k. Professor.	Deutsch in der VIII., VI., IV., Latein in der IV.	15	—	—	15	Classenvorsteher der IV. Cl.
5	Heinrich Löwner, phil. Dr., k. k. Professor.	Latein in der III., Griechisch und Propaedeutik in der VIII., Mathematik in der I.	16	—	—	16	Classenvorsteher der III. Cl.
6	Franz Mühlstein, k. k. Professor.	Latein in der VIII., Griechisch in der V. und VI., Deutsch in der III.	18	—	—	18	Classenvorsteher der VIII. Cl., Custos der Münzensammlung.
7	Hugo Nawratil, k. k. Professor.	Zeichnen in der I. IV. Kalligraphie in der I. und II.	18	Zeichnen in der V.—VIII.	3	21	Custos der Lehrmittel f. d. Zeichnen.
8	Joseph Palme, k. k. Professor.	Deutsch in der VII., I. u. V., Latein in der I.	18	—	—	18	Classenvorsteher der I. Cl.
9	Karl Petrasek, k. k. Professor, VII. R.	Mathematik in der II. und IV., Naturwissenschaften in der I.—VI.	19	—	—	19	Custos der naturhistorischen Lehrmittelsammlung.

Zahl.	Name und Charakter.	Obligate Lehrfächer.	Wöchentliche Stundenzahl.	Nichtoblig. Lehrfächer.	Wöchentliche Stundenzahl	Summe der wöchentlichen Ausgaben.	Anmerkung.
10	Rudolf Schweizar, k. k. Professor.	Geographie u. Geschichte in der II., IV, VI., VII. und VIII.	18	—	—	18	Custos der histor. geograph. Lehrmittel
11	Richard Tölg, k. k. Professor.	Kathol. Religionslehre in der I.—VIII.	16	—	—	16	Exhortator für das ganze Gymnasium. Custos der Schüler-bibliothek.
12	Andreas Trum, k. k. Professor, VIII. R.	—	—	—	—	—	Als k. k. Bezirks-schulinspector beurlaubt. (Erl. v. 29. April 1890) Z. 12855 L. S. R.
.3	Karl Wanke, k. k. Professor.	Latein i. d. VI., Griechisch in der III. u. VII., Geographie in der I.	18	—	—	18	Classenvorsteher der VI. Cl. Custos der Lehrer-bibliothek.
14	Karl Wolletz, k. k. prov. Gymnasial-Lehrer.	Mathematik in der III., V.—VIII., Physik in der VII. u. VIII.	21	—	—	21	Classenvorsteher der V. Cl., Custos d. physic. Cabinets und chem. Laboratoriums.
15	Jacob Bader, israel. Religions-Lehrer.	Israel. Religion in der I.—VIII. (2 Abth.)	2	—	—	2	—
16	Johann Knipper.	—	—	Gesang.	4	4	Chordirigent. Custos der Lehrmittel für den Gesangs-unterricht.
17	Johann Ullrich.	—	—	Stenographie.	2	2	Lehrer an der Volks-schule in Arnau.

II.

Lehrverfassung.

I. Classe.

Kathol. Religionslehre (2 St.): Glaubens- und Sittenlehre.

Lateinische Sprache (8 St.): Regelmäßige Formenlehre (Declination, Genusregeln, Adjectiva und Adverbia; Comperation derselben); die wichtigsten Pronomina, Cardinal- und Ordinal-Zahlwörter; sum. mit den wichtigsten Comp., die regelmäßigen Conjugationen, einige Präpositionen und Conjunctionen. Vom 3. Monate des 1. Semesters an wöchentlich eine Schul- und eine Hausarbeit.

Deutsche Sprache (4 St.): Syntax des einfachen Satzes. Formenlehre nach Bedürfnis des lateinischen Unterrichtes. Elemente des zusammengezogenen und zusammengesetzten Satzes. Lectüre Memorieren, Vortragen.[1]) Schriftliche Arbeiten (wöchentlich eine): Zuerst ausschließlich Dictate zu orthographischen Zwecken, später abwechselnd mit Aufsätzen. Im 2. Semester: Übungen im Rechtschreiben jede 2. Woche, monatlich zwei Aufsätze, abwechselnd Schul- und Hausarbeiten.

Geographie (3 St.): Anschauliche Vermittlung der geographischen Grundvorstellungen. Die Tagesbahnen der Sonne inbezug auf das Schul- und Wohnhaus in verschiedenen Jahreszeiten; hienach Orientierung in der wirklichen Umgebung, auf der Karte und am Globus. Beschreibung und Erklärung der Beleuchtungs- und Erwärmungsverhältnisse innerhalb der Heimat im Verlaufe eines Jahres, soweit sie unmittelbar von der Tageslänge und Sonnenhöhe abhängen.

Hauptformen des Festen und Flüssigen in ihrer Vertheilung auf der Erde, sowie die Lage der bedeutendsten Staaten und Städte bei steter Übung und Ausbildung im Kartenlesen. Versuche im Zeichnen der einfachsten geographischen Objecte.

Mathematik (3 St.) Arithmetik: Das dekadische Zahlensystem. Römische Zahlzeichen. Die vier Grundoperationen mit unbenannten und einfach benannten ganzen und Decimalzahlen. Das metrische Maß- und Gewichtssystem. Das Rechnen mit mehrfach benannten

[1]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

Zahlen. Theilbarkeit der Zahlen, Zerlegung in Primfactoren. Die einfachsten Vorübungen für das Rechnen mit gemeinen Brüchen einschließlich des Aufsuchens des gemeinschaftlichen Maßes und Vielfachen.

Geometrische Anschauungslehre (im 2. Sem.): Die Grundgebilde Gerade, Kreis; Winkel und Parellen. Die einfachsten Eigenschaften des Dreieckes.

3 Schularbeiten in jedem Semester.

Naturgeschichte (2 St.). Die ersten 6 Monate des Schuljahres: Thierreich und zwar: Säugethiere und Insecten in entsprechender Auswahl. Die vier letzten Monate des Schuljahres: Pflanzenreich. Beobachtung und Beschreibung einer Anzahl von Samenpflanzen verschiedener Ordnungen nach ihren wichtigeren Merkmalen, vergleichende Betrachtung derselben behufs Auffassung ihrer Verwandtschaft.

Zeichnen (4 St): Anschauungslehre, Zeichnen ebener geometrischer Gebilde und des geometrischen Ornamentes aus freier Hand unter besonderer Berücksichtigung des Zeichnens gebogener Linien. Grundbegriffe aus der Raumlehre und anschauliche Erklärung der elementaren Körperformen.

Kalligraphie (1 St.): Deutsche Currentschrift.

II. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Liturgik oder Erklärung der gottesdienstlichen Handlungen.

Lateinische Sprache (8 St.): Die wichtigeren Unregelmäßigkeiten der Nomina, die unregelmäßigen Perfecta und Supina, Verba anomala und defectiva. Das wichtigste vom Gebrauche der Präpositionen und Conjunctionen, vom Modus in Nebensätzen, vom Infinitiv, Accus. cum. Inf., Nom. cum. Inf., Gebrauch der Participia, Ablat. absolutus, Gerundium und Gerundivum. Häusliche Präparation; Memorieren einzelner Stücke.

Monatlich drei Schularbeiten und eine Hausaufgabe.

Deutsche Sprache (4 St.): Der zusammengezogene und zusammengesetzte Satz. Übungen in der Interpunction; Lectüre wie in I. [1]) Einzelne Dictate zu orthographischen Zwecken.

Monatlich drei schriftliche Arbeiten, abwechselnd Schul- und Hausaufgaben.

Geographie und **Geschichte** (4 St.). Geographie (wöchentlich 2 St.): Asien und Afrika nach Lage und Umriss, in oro-hydrographischer

[1]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

und topographischer Hinsicht unter Rücksichtnahme auf die klimatischen Zustände, soweit letztere aus den Stellungen der Sonnenbahn zu verschiedenen Horizonten erklärt werden können. Der Zusammenhang des Klimas mit der Vegetation, den Producten der Länder und der Beschäftigung der Völker ist nur an einzelnen naheliegenden und ganz klaren Beispielen zu erläutern.

Europa: Übersicht nach Umriss, Relief und Gewässern. Die Länder Südeuropas und des britischen Inselreiches nach den bei Asien und Afrika angedeuteten Gesichtspunkten. Übungen im Entwerfen einfacher Kartenskizzen.

Geschichte (wöch. 2 St.): Alterthum. Ausführlichere Darstellung der Sagen. Die wichtigsten Personen und Begebenheiten, hauptsächlich aus der Geschichte der Griechen und Römer.

Mathematik (3 St.). Arithmetik: Erweiterte Übungen über Maße und Vielfache. Zusammenhängende Darstellung und Durchübung der Bruchrechnung. Verwandlung von Decimalbrüchen in gemeine Brüche und umgekehrt. Die Hauptsätze über Verhältnisse und Proportionen. Die einfache Regeldetri mit Anwendung der Proportionen und der Schlussrechnung. Die Procent- und die *einfache* Zinsenrechnung. Geometrische Anschauungslehre: Strecken- und Winkelsymetrale. Congruenz der Dreiecke nebst Anwendungen. Die wichtigsten Eigenschaften des Kreises, der Vierecke und Vielecke.

3 Schularbeiten in jedem Semester.

Naturgeschichte (2 St.). Die ersten sechs Monate des Schuljahres: Thierreich und zwar: Vögel, einige Reptilien, Amphibien und Fische. Einige Formen aus den übrigen Abtheilungen der wirbellosen Thiere. Die vier letzten Monate des Schuljahres: Pflanzenreich. Fortsetzung des Unterrichtes der ersten Classe durch Vorführung anderer Samenpflanzen und durch Anbahnung des Verständnisses ihrer systematischen Gruppierung. Einige Sporenpflanzen.

Zeichnen (4 St.): Perspectivisches Freihandzeichnen nach Draht- und Holzmodellen. Zeichnen einfacher Flachornamente im Umriss.

Kalligraphie (1 St.): Lateinische Currentschrift. Rundschrift.

III. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Geschichte der göttlichen Offenbarung des alten Testamentes.

Lateinische Sprache (6 St.). Grammatik (3 St.): Wiederholung der Formenlehre. Lehre von der Congruenz, vom Gebrauche der Casus und Präpositionen. — Lectüre (3 St.): Corn. Nepos:

Miltiades, Themistocles, Aristides, Cimon, Trasybulos, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Pausanias, Conon, Hannibal.

Alle 2 Wochen eine schriftliche Schul- und alle 3 Wochen eine Hausarbeit.[1])

Griechische Sprache (5 St.): Regelmäßige Formenlehre mit Ausschluss der Verba auf μι.

Von der 2. Hälfte des ersten Semesters an alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Schul- und Hausaufgaben.

Deutsche Sprache (3 St.). Grammatik: Systematischer Unterricht in der Formen- und Casuslehre mit Berücksichtigung der Bedeutungslehre. Lectüre nach dem Lesebuche mit Erklärungen und Anmerkungen, letztere besonders zu stilistischen Zwecken. Memorieren und Vortragen.[2])

Zwei Aufsätze im Monate, abwechselnd Schul- und Hausarbeiten.

Geographie und **Geschichte** (3 St.). Geographie: Die in der II. Classe nicht behandelten Länder Europas (mit Ausschluss der österreichisch-ungarischen Monarchie), Amerika und Anstralien, nach denselben Gesichtspunkten wie in der II. Classe, insbesondere auch rücksichtlich der Erklärung der klimatischen Zustände. Übungen im Entwerfen einfacher Kartenskizzen.

Geschichte: Mittelalter. Die wichtigsten Personen und Begebenheiten mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Mathematik (3 St.). Arithmetik: Die vier Grundoperationen mit ganzen und gebrochenen allgemeinen Zahlen. Qnadrieren und Ausziehen der Quadratwurzel. Im Zusammenhange mit den geometrischen Rechnungen: Unvollständige Zahlen, abgekürztes Multiplicieren und Dividieren: Anwendung des letzteren beim Ausziehen der Quadratwurzel.

Geometrische Anschauungslehre: Einfache Fälle der Vergleichung, Verwandlung und Theilung der Figuren. Längen und Flächenmessung. Pythagoraeischer Lehrsatz auf Grund der einfachsten Beweise. Das Wichtigste über die Ähnlichkeit geometrischer Gebilde.

3 Schularbeiten in jedem Semester.

Naturwissenschaft (2 St.). 1. Semester: Physik. Vorbegriffe: Räumlichkeit und Undurchdringlichkeit der Körper. Charakteristik der

[1]) Memoriert wurde: Epaminondas, c. I., Miltiades, c. I., Themistocles, c. VI., Aristides, c. I., II., III., Pausanias, c. I., Cimon, c. I., II., Trasybulos, c. I., Conon, c. I., Pelopidas, c. I., Agesilaus, c. III.

[2]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

drei Aggregatzustände. Lothrechte, wagrechte Richtung; absolutes und specifisches Gewicht. Druck der Luft. Aus der Wärmelehre: Wärmeempfindungen. Wärmegrad und Wärmemenge. Veränderung des Volums und des Aggregatzustandes: Wärmeverbrauch und Wärmeabgabe bei Änderung des Aggregatzustandes. Verbreitung der Wärme durch Leitung und durch Strahlung, von letzterer nur die einfachsten Erscheinungen. Quellen der Wärme. — Aus der Chemie (als Vorbereitung): Cohäsion, Adhäsion; Elasticität, Sprödigkeit, Zähigkeit; Mischung, Lösung; Krystallisation. Synthese, Analyse und Substitution. Nachweis der Gesetze der Erhaltung der Masse und der bestimmten Gewichts- und Raumverhältnisse an wenigen einfachen Versuchen. Grundstoffe, Molecül, Atom; Basen, Säuren, Salze. Die verbreitetsten Metalloide und einige ihrer Verbindungen. Verbrennung.

2. Semester. Mineralreich: Beobachtung und Beschreibung einer mäßigen Anzahl von wichtigen und sehr verbreiteten Mineralarten ohne besondere Rücksicht auf Systematik. Gewöhnlichste Gesteinsformen.

Zeichnen (4 St.): Perspectiv. Freihandzeichnen nach Holzmodellen und Modellgruppen. Zeichnen und Malen von Flachornamenten der antik-classischen Kunstweise. Übungen im Gedächtniszeichnen einfacher körperlicher und ornamentaler Formen.

IV. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Geschichte der göttlichen Offenbarung des neuen Testamentes.

Lateinische Sprache (6 St., 3 St. Grammatik, 3 St. Lectüre): Eigenthümlichkeiten im Gebrauche der Nomina und Pronomina, Lehre vom Gebrauche der Tempora und Modi nebst den Conjuctionen. Lectüre: Cäsar de b. G. I., II., VI., 9—29, VII., 68—90. Von der 2. Hälfte des 2. Semesters an das wichtigste aus der Quantitätslehre und Metrik, ferner Auswahl aus Ovid. Met. 2, 3; Fast. 5, 6.[1])

Alle 3 Wochen eine schriftliche Hausaufgabe, alle 14 Tage eine Schularbeit.

Griechische Sprache (4 St.): Wiederholung des Lehrstoffes der III. Classe mit Erweiterungen; Verba auf μι und Verba anomala. Das wichtigste aus der Syntax; Wortbildungslehre.

Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Schul- und Hausaufgaben.

---

[1]) Memoriert wurde: Ovid aus den „Metamorphosen" II.

Deutsche Sprache (3 St.). Grammatik: Systematischer Unterricht in der Syntax des zusammengesetzten Satzes. Periode, Prosodik und Metrik, Lectüre wie in III. Im Anschluss an das Gelesene Bemerkungen über Tropen und Figuren und über die wichtigsten Stilarten. Memorieren und Vortragen.[1])

Alle 4 Wochen eine schriftliche Haus- und eine Schularbeit.

Geographie und **Geschichte** (4 St.). Geographie (2 St.): Physische und politische Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Ausschluss des statistischen Theiles als solchem, jedoch mit eingehender Beachtung der Producte der Länder, der Beschäftigung, des Verkehrslebens und der Culturverhältnisse der Völker. Übungen im Entwerfen einfacher Kartenskizzen.

Geschichte (2 St.): Neuzeit. Die wichtigsten Personen und Begebenheiten; Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie bildet den Hauptinhalt des Unterrichtes.

Mathematik (3 St.). Arithmetik: Die Lehre von den Gleichungen ersten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten und von solchen reinen Gleichungen zweiten und dritten Grades, welche bei den geometrischen Rechnungen vorkommen. Im Zusammenhange mit den letzteren: Cubieren und Ausziehen der Cubikwurzel. Die zusammengesetzte Regeldetri, die Theilregel.

Geometrische Anschauungslehre: Gegenseitige Lage von Geraden und Ebenen. Die körperliche Ecke. Hauptarten der Körper. Einfachste Fälle der Oberflächen- und Rauminhaltsberechnung.

3 Schularbeiten in jedem Semester.

Physik (3 St.). 1. Semester: Magnetismus, Elektricität, Mechanik. 2. Semester: Charakteristische Eigenschaften tropfbar flüssiger Körper. Akustik, Optik. Bewegung der Sonne. Phasen des Mondes. Erklärung der Verschiedenheit der Tages- und Jahreszeiten.

Zeichnen (4 St.): Perspectiv. Freihandzeichnen nach einfachen Gefäßformen und Baugliedern. Zeichnen und Malen von Flachornamenten der classischen und der übrigen bedeutenden Kunstweisen. Zeichnen nach ornament. Gypsmodellen. Gedächtniszeichnen körperlicher und typischer ornamentaler Formen.

V. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Allgemeine Glaubenslehre.

Lateinische Sprache (6 St.). Lectüre: Liv. lib. I. und XXI., 1—38, XXII., 2—7. Ovid. Metam. 4, 5, 6, 11, 14, 17, 18, 20, 22.

[1]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

Fast. 3, 7, 15, 16. Trist. 1, 8. Ex Ponto 2. Grammatisch-stilistische Übungen (1 St.).

Monatlich eine schriftliche Schularbeit.[1])

Griechische Sprache (5 St.). Lectüre: Xenophon, Anab. I., II., III., V., VII., VIII. Kyrup. II. Homer, Iliad. I., III. Memorieren einzelner Partien, Grammatik: Wiederholung der Formenlehre, Casuslehre, Präpositionen, Pronomen. Grammatisch-stilistische Übungen (1 St.).

4 Schularbeiten im Semester.[2])

Deutsche Sprache (3 St.). Grammatik: Wortbildung, Lehnwörter, Fremdwörter, Volksetymologie. Lectüre nach dem Lesebuche: epische, lyrische und didaktische Gedichte; Prosaaufsätze: Bruchstücke aus Klopstocks „Messias“, aus Wielands „Oberon“. Memorieren und Vortragen.[3])

Monatlich eine schriftliche Schul- und Hausarbeit.

Geographie und **Geschichte** (3 St.); Geschichte des Alterthums, vornehmlich der Griechen und Römer bis zur Unterwerfung Italiens, mit Hervorhebung der culturhistorischen Momente und mit fortwährender Berücksichtigung der Geographie.

Mathematik (4 St.). Arithmetik (2 St.): Wissenschaftlich durchgeführte Lehre von den vier ersten Rechnungsoperationen. Grundlehren der Theilbarkeit der Zahlen. Theorie des größten gemeinschaftlichen Maßes und des kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachen, angewendet auch auf Polynome. Lehre von den Brüchen. Die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen nebst Anwendungen. Gleichung des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten nebst Anwendung auf praktisch wichtige Aufgaben. Geometrie (2 St.): Planimetrie in wissenschaftlicher Begründung.

3 Schulaufgaben in jedem Semester.

Naturgeschichte (2 St.). Im 1. Semester Mineralogie: Krystallographie, systematische Behandlung der Mineralogie in Verbindung mit den wichtigsten Lehren der Geologie. Im 2. Semester: Botanik mit Berücksichtigung der Paläontologie und der geographischen Verbreitung der Pflanzen.

---

[1]) Schriftl. Schlussarb.: Liv. XXII. 51, 1—6. Ovid. Fast. II., 687—710. Memoriert wurden: Liv. I., 1; Ovid. Thet. VIII., 618—650, Trist. IV., 10, 19—60, 107—124.

[2]) Schriftl. Schlussarbeit: Xem. Anab. IV., 6, §§ 22—27. Hom. Il. IX., 182—198. Memoriert wurde: Hom. Il., 1—205.

[3]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

VI. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Besondere Glaubenslehre.

Lateinische Sprache (6 St.). Grammatisch-stilistische Übungen (1 St.). Lectüre (5 St.): Sall. Bell. Jug. Cic. or. in Cat. I. Caes. b. civ. I., 1—36, 56—58. Verg. Buc. 1, 5. Georg. I., 1—5; II., 136—176; 319—345; 458—540. Aeneis I., II. 1—401. Memoriren.[1])

Alle 4 Wochen eine schriftliche Schularbeit.[2])

Griechische Sprache (5 St.). Grammatik (1 St.): Gebrauch der Tempora und Modi; Lehre vom Infinitiv und Participium. — Lectüre: Hom. Iliad. VI., XI., XVI., XVIII., XXII. Herod. VIII. Xen. Anab. IX. Kyr. X. Mem. III. Memorieren hervorragender Stellen.[3])

4 Schularbeiten in jedem Semester.[4])

Deutsche Sprache (3 St.). Grammatik: Genealogie der germanischen Sprachen; Lautverschiebung, Vocalwandel. Das wichtigste aus der mittelhochdeutschen Grammatik. Lectüre zum größten Theile nach dem Lesebuche: Auswahl aus dem Nibelungenliede und aus Walther von der Vogelweide, womöglich nach dem Grundtexte. Klopstock, Lessing. Geschichte der deutschen Literatur im Grundriss von den Anfängen bis Lessing. Memorieren und Vortragen.[5])

Aufsätze von 3 zu 3 Wochen, abwechselnd eine Schul- und eine Hausarbeit.

Geographie und **Geschichte** (4 St.): Schluss der Geschichte der Römer: Von der Ausbreitung ihrer Herrschaft über die Grenzen Italiens hinaus bis zum Untergange des weströmischen Reiches. Geschichte des Mittelalters mit steter Berücksichtigung der Culturgeschichte und Geographie.

Mathematik (3 St.). Arithmetik: Im 1. Semester die Lehre von den Potenzen. Wurzeln und Logarithmen. Im 2. Semester quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten und ihre Anwendung auf die Geometrie. — Geometrie: Im 1. Semester Stereometrie, im 2. Semester ebene Trigonometrie mit Anwendungen.

3 Schulaufgaben in jedem Semester.

---

[1]) Sall. b. Iug. c. 10. 24 §§ 2—10, 85 §§ 45—50. Cic. in Cat. I, c. 1, 2 u. 11. Verg. Aend. I, 1—54, 64—80, 595—610, 731—735.

[2]) Lat. Schlussarb.: Sall. hist II, 41 D § 4, „vos Quirites . . . . § 8 demitur. Verg Aen. V., 42—65. Privatl.: Cic. in Cat. II., Sall. Cat. c. 1—5; 20—61 (Wiesner G.) Caes. bell. civ. II. (Weiss E.).

[3]) Hom. Il. VI., 407—439. XVIII., 478—508.

[4]) Schlussarb.: Hom. Il. XXIV., 159—180. Herod. VI. cc. 43 u. 44. Prvatl.: Hom. Il. XIX, (Fischer J.), Hom. Il. VII (Haller J.), Hom. Il. XXI. (K. Posner), Hom. Il. VII, (A. Peitzker.)

[5]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

Naturgeschichte (2 St.). Somatologie. Zoologie: Betrachtung der Classen der Wirbelthiere und der wichtigeren Gruppen der wirbellosen Thiere. Paläontologie.

VII. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Sittenlehre.

Lateinische Sprache (5 St.). Grammatisch-stilistischer Unterricht (1 St.). Lectüre: Cicero or. in Catil. III., IV., pro imperio Cn. Pomp., Laelius. Vergil.: Aeneis, II., 402—804, III., IV., VI., XII. Memorieren einzelner Partien.[1])

5 Schularbeiten in jedem Semester.[2])

Griechische Sprache (4 St.). Grammatisch-stilistische Übungen (1 St.): Lehre vom Participium, von den Negationen und den Partikeln. Lectüre (3 St.): Demosth. I., II. u. III. olynth. Rede, phil. Reden, III. Hom. Odyss. I., 1—20, V., VI., VII., IX., X., XII. Memorieren einzelner Partien.[3])

In jedem Semester 4 Schularbeiten.[4])

Deutsche Sprache (3 St.). Lectüre: (Proben aus dem Lesebuche) Herder, Goethe, Schiller. Privatlectüre. Memorieren und Vortragen.[5]) Redeübungen.[6]) Litteraturgeschichte von Herder bis bis zu Schillers Tod.

Aufsätze: Alle 3 Wochen eine Haus- oder Schularbeit.

---

[1]) Cicero, or. in Cat. III., 12; Verg. Aen. IV. 1—30, VI., 819—853.

[2]) Schlussarb.: Cicero, Brutus, §§ 330, 331. Verg. Aen. VII., 5—36.

[3]) Dem. Ol. I., 1—6, II. 11—13. Ph. III., 8—12. Hom. Od I., 1—10; VI., 184—200, 206, 209—216; IX. 12—28, 37—38. Privatlectüre: Dem. Phil. I. (Kousal R.)

[4]) Schlussarb.: Dem. Phil. II. 6—8 „προοιοϑε". Hom. Od. XIII., 38—40, 44—65.

[5]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

[6]) Redeübungen: Die Entwicklung der griechischen Künste nach Herdes „Ideen" (R. Kousal.) — Die geschichtliche Gestalt des Cid. (F. Langner.) — Licht- und Schattenseiten des deutschen Ritterthums. Nach Goethes „Götz v. Berlichingen". (W. Fischer.) — Die Vertreter des niederländischen Volkes in Goethes „Egmont". (O. Klement.) — Die Behandlung der Vorfabel in Goethes „Iphigenie". (A. Czihak.) — Werther und Tasso. (J. Demuth.) — Die Verschwörung des Fiesco in Geschichte und Drama. (G. Pompe.) — Stadtmusikant Miller. Ein Beispiel für Schillers Kunst der Charakterzeichnung. (V. Walenta.) — Sturm und Drang in Schillers Jugenddramen. (A. Schröter.) — Inwiefern erscheint im „Don Carlos" die Einheit der Handlung beeinträchtigt? (M. Löwner.) — Der Aufbau der Handlung im „Don Carlos". (F. Hanke.) — Welche Beiträge zur Exposition der Wallensteintrilogie liefert „Wallensteins Lager?" (R. Mohorn.) — Alba in Goethes „Egmont" und Octavio Piccolomini in Schillers „Wallenstein". (J. Heimlich.) — Schillers Darstellung vom Verrathe Wallensteins und die neuere Geschichtsforschung. (P. Epstein.) — Vergleich der gelesenen culturhistorischen Gedichte Schillers. (H Rosslav v. Rosenthal.)

Geographie und Geschichte (3 St.): Geschichte der Neuzeit mit fortwährender Berücksichtigung der Geographie.

Mathematik (3 St.). Arithmetik: Quadratische Gleichungen mit zwei Unbekannten und solche höhere Gleichungen, welche sich auf quadratische zurückführen lassen. Diophantische Gleichungen des 1. Grades. Progressionen. Die Zinseszinsen- und Rentenrechnung. Combinationslehre mit Anwendungen. Binomischer Lehrsatz. Geometrie: Übungen im Auflösen von trigonometrischen Aufgaben und goniometrischen Gleichungen. Analytische Geometrie in der Ebene mit Einschluss der Kegelschnittslinien.

Schriftliche Arbeiten: 3 Schulaufgaben in jedem Semester.

Physik (3 St.): Allgemeine Eigenschaften der Körper, Mechanik, Wärmelehre, Chemie.

Philosoph. Propaedeutik (2 St.): Logik.

VIII. Classe.

Religionslehre (2 St.): Kirchengeschichte.

Lateinische Sprache (5 St.). Grammatisch-stilistischer Unterricht (1 St.). Lectüre (4 St.): Tacitus, Germania 1—27; Ann. I., 1—15, 31—81, II. 1—26, 41—43, 53—61, 69—83. Horatius, carm. I. 1, 3, 4, 7, 11, 14, 22, 24, 26, 31, 32; II. 2, 3, 6, 7, 10, 13, 14, 16, 18, 20. III. 1, 2, 3, 9, 13, 16, 21, 29, 30; IV. 2, 3, 7, 9, 12; Epod. 2, 13; Sat. I. 1, 6, 9; II. 2. Epist. I. 2, 10, 16; II. 2. Memorieren einzelner Partien.[1])

Schriftliche Aufsätze: 5 Schularbeiten in jedem Semester.[2])

Griechische Sprache (5 St.). Grammatisch-stilistische Übungen (1 St.). Lectüre (4 St.): Platon, Apologie, Kriton und die Schlußsc. des Phaedon. Sophocles, Antigone. Hom. Odyss. XI., XII., XIII. Memorieren.[3])

4 Schularbeiten im Semester.[4])

Deutsche Sprache (3 St.). Lectüre: Ausgewählte Musterstücke aus dem Lesebuche Goethe, Schiller, Lessings „Laokoon" und Hamburgische Dramaturgie, (Auswahl). Privatlectüre. Memorieren

[1]) Hor. carm. I., 1, 4, 11, 22; II., 3, 10, 14; III., 9, 30; IV., 7 und einzelne Stellen d. Oden, Epoden, Satiren und Episteln.

[2]) Schlussarbeiten: Tac. ann. XIII., 41. Hor. carm. I., 37. Privatlectüre: Tac. ann. XI., (Reeh Otto); Tac. Agricola, (Rilk I.).

[3]) Plat. Apol c. III. XXII. von ταῦτα, ὦ Ἀθηναῖοι bis Schluss. Plat. Phaedon c. LXIV., Hom. Od. XI., 1—49, XIII, 1—23. Soph. Antig. 1—20, 280 314.

[4]) Schlussarbeiten: Platon, Phaed c. III. ἐγώ σοι ἐξ ἀρχῆς πάντα πειράσομαι . . . . . . προσεροῦσι νῦν οἱ ἐπιτήδειοι. Soph. Elektra, 23—43. Privatlectüre: Hom. Odyss XXIII. (Benda, G., Hinz Fried.) Odyssee XIX. (Pauer Fr.) Sophocles, Aias, 1—130 u. 251—270 (Reeh O.), Oed. rex. 1—150 u. 215—315 (Rilk J.) Odyssee XXIII. (Schranil R.)

und Vortragen.[1]) Redeübungen.[2]) Litteraturgeschichte bis zu Goethes Tod. Überblick über die Entwicklung der deutschen Dichtung im 19. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung Österreichs.

Aufsätze: Alle 3 Wochen abwechselnd eine Schul- und eine Hausarbeit.

Geographie und **Geschichte** (3 St.): Geschichte und Vaterlandskunde der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wiederholung der wichtigeren Partien der griechischen und römischen Geschichte.

Mathematik (2 St.): Wiederholung der Elementarmathematik, vornehmlich durch Lösung methematischer Probleme.

3 Schularbeiten in jedem Semester.

Physik (3 St.): Magnetismus, Elektricität, Wellenbewegung, Akustik, Optik, Gesetze der Wärmestrahlung. Astronomie.

Propaedeutik (2 St.). Empirische Psychologie.

Mosaische Religion

in 2 Abtheilungen à 1 Stunde.

I. Abtheilung II., III., IV. Classe 8 Schüler. Bibl. Geschichte: Das Königthum in Israel (Saul, David, Salomo). Theilung des Reiches. Das Reich Israel. Ausgewählte Psalmen. Aus den Sprüchen Salomos. Religions- und Sittenlehre: Pflichtenlehre.

II. Abtheilung. V., VI., VII., VIII. Classe, 12 Schüler. Bibl. Geschichte: Die Juden in der Zerstreuung. Die Mischna, der Talmud. Das Mittelalter bis Juden in Frankreich. Religionslehre: Von der Verehrung Gottes. Vom Lebenswandel.

Lehrbücher: Dr. G. Wolf. Die Geschichte Israels. II., III., IV. Heft. Dr. G. Wolf. Kurzgefasste Religions- und Sittenlehre. Dr. Philippson. Die isr. Religionslehre.

Wegentschädigung und Remuneration 500 K.

[1]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

[2]) Epischer Stil in Goethes Hermann und Dorothea. (G. Benda.) — Savanarola. (O. Reeh.) — König Lear. (F. Lang.) — Grillparzers Sappho. (J. Rilk.) — Die Musik bei den alten Völkern. (E. Weiniger.) — Der Charakter Wallensteins in Schillers Drama und in seiner Geschichte des 30jährigen Krieges. (F. Bacher.) — Goethe und die französische Revolution. (F. Hinz.) — Mephisto in Goethes „Faust". (R. Schranil.) — Der Aufbau des Dramas in Grillparzers Trilogie „Das goldene Vliess". (F. Pauer.)

III.

Lehrbücher im Schuljahre 1899—1900.

Katholische Religionslehre.

I.—VIII.: Die Lehrbücher der kath. Religion von Franz Mach.

Lateinische Sprache.

I.—VIII.: Schmidt, Lat. Schulgrammatik. (In der I. Classe die 9., in den übrigen Classen die schon früher benützte Auflage.)

I. u. II.: Hauler, Übungsbuch. (In der I. die 14. in der II. die 13. Aufl.).

III.: Hauler, Aufgaben zur Einübung der latein. Syntax. I. Thl. 9. Aufl.
Weidner-Schmidt, Corn. Nep. vitae. 4. Aufl.

IV.: Prammer, Caes. comm. de b. G. 6. Aufl.
Hauler, Aufgaben zur Einübung der latein. Syntax. 2. Thl. 6. Aufl.

IV. u. V.: Sedlmayer, Ovid. carm. sel. 5. Aufl.

V.: Zingerle, T. Livi ab urbe cond. libri. 4. Aufl.

V. u. VI.: Hauler, Latein. Stilübungen f. d. oberen Cl. des Gymnas. 5. Aufl.

VI.: Scheindler, C. Sallusti b. Jug.
Nohl, Ciceros Reden gegen Catilina. 3. Aufl.
Paul, Caes. comm. de b. civ.

VI. u. VII.: Klouček, Vergils Aeneis, 3. Aufl.

VII.: Nohl, Cicero de imp. Cn. Pomp. 2. Aufl.
Schiche, Cic. Laelius de amicitia. 3. Aufl.

VII. u. VIII.: Hauler, Lat. Stilübungen. 2. Thl. 4. Aufl.

VIII.: Müller, Corn. Tac. op. vol. I.
Keller und Haeussner, Horat. Flacci op. 2. Aufl.

Griechische Sprache.

III.—VIII.: Curtius-Hartel, Griech. Schulgrammatik. (In der III. Cl. die 22., in den übrigen die früher benützte Aufl.).

III. u. IV.:	Schenkl, Griech. Elementarbuch. 16. Aufl.
V.—VIII.:	Schenkl, Übungsbuch z. Übersetzen a. d. Deutschen ins Griechische. 9. Aufl.
V. u. VI.:	Schenkl, Chrestomathie aus Xenophon. 11. Aufl.
	Christ, Homers Ilias.
VI.:	Holder, 1. VIII.
VII. u. VIII.:	Christ, Homers Odyssee. 2. Aufl.
VII.:	Wotke, Demost. orat. sel. 4. Aufl.
VIII.:	Christ, Plat. Apologie et Krito. 2. Aufl.
	Schubert, Sophocles Antigone.

Deutsche Sprache.

I.—VI.:	Willomitzer, Deutsche Grammatik. (In der I. Cl. die 8., in den folgenden Cl. die schon früher benützte Aufl.).
I.—VIII.:	Lampel L., Deutsches Lesebuch.

Geographie und Geschichte.

I.—III.:	Richter Ed., Lehrbuch der Geographie. 3. Aufl.
IV. u. VIII.:	Hannak, Österr. Vaterlandskunde. 11. Aufl. (In der IV. Cl. die Unter-, in der VIII. Cl. die Oberstufe des Lehrbuches in der 12. Aufl.).
II.—IV.:	Mayer M., Lehrbuch der Geschichte. (In der II. Cl. die 3., in der III. u. IV. Cl. die 2. Aufl.).
V.—VIII.:	Lehrbücher der Geschichte von Gindely.
I.—VIII.:	Kozenn, Geogr. Schulatlas. 38. Aufl.
II.—VII.:	Putzger, Historischer Schulatlas. 20. Aufl.
VIII.:	Jausz, Hist. geogr. Schulatlas.

Mathematik.

I.—VIII.:	Die Lehrbücher der Arithmetik u. Geometrie v. Močnik.
VI.—VIII.:	Logarithmentafeln.

Naturgeschichte.

I. u. II.:	Pokorny, Naturgeschichte des Thierreiches. 24. Aufl.
	Pokorny, Naturgeschichte des Pflanzenreiches. 20. Aufl.
III.:	Pokorny, Naturgeschichte des Mineralreiches. 19. Aufl.
V.:	Hochstetter u. Bisching, Leitfaden der Mineralogie. 14. Aufl.
	Wettstein, Leitfaden der Botanik.
VI.:	Graber, Leitfaden der Zoologie. 3. Aufl.

Physik.

III. u. IV.: Krist, Anfangsgründe der Naturlehre. 19. Aufl.
VII. u. VIII.: Handl, Lehrbuch der Physik. Ausgabe für Gymn. 5. Aufl.

Philosophische Propaedeutik.

VII.: Lindner-Leclair, Lehrbuch der formalen Logik. 2. Aufl.
VIII.: Lindner-Lukas, Lehrbuch der impir. Psychologie. 13. Aufl.

IV.

Themen der deutschen Aufsätze im Obergymnasium.

V. Classe.

1. Labor non onus, sed beneficium.
2. Die Macht des Gewissens. (Im Anschlusse an Schillers „Kraniche des Ibykus“.)
3. Inwiefern konnte „Erlkönigs Tochter“ aus Herders „Volksliedern“ Goethe zum Vorbild für seinen „Erlkönig“ dienen?
4. Wie ehren wir das Andenken unserer Todten?
5. Ein Tag der Hoffnung und der Verzweiflung für den Schiffbrüchigen auf Salas y Gomez.
6. Das Wesen des Märchens, erläutert an der Geschichte vom Dornröschen.
7. „In der Eintracht liegt die Macht.“
8. Walther von Aquitanien. (Charakteristik nach Uhlands Auszug des Walthariliedes.)
9. Siegfrieds Thaten und Untergang.
10. Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.
11. Der Verlauf der Handlung im 1. Gesange des „Reineke Fuchs“.
12. Welche Tugenden bewährten die Griechen im Kampfe mit den Persern?
13. Was bedeutet und wozu mahnt uns das Sprüchwort: „Wer an den Weg baut, hat viele Meister“?
14. „Der Tod fürs Vaterland ist ewiger Verehrung wert“. (Ew. v. Kleist).
15. Die Pest im Lager der Griechen.
16. Philo und Gamaliel. (Vergleich nach Klopstocks „Messias“, IV.)
17. Lob der Gebirgsreisen.
18. Blüten und Hoffnungen.
19. Hüon erzählt sein Abenteuer am Hofe des Kalifen.
20. Ein Bild zu Geibels „Cita mors ruit“.

VI. Classe.

1. Maiorum gloria posteris quasi lumen est. (Sallust.)
2. Der mythische Kern der Nibelungensage.

3. Die punischen Kriege, ein Kampf um die Hegemonie im westlichen Mittelmeerbecken.
4. Laudamus veteres, sed nostris utimur annis. (Ovid.)
5. Hectors Abschied von Andromache (Nach Il. VI.).
6. Die Länder unserer Monarchie zur Zeit der Römerherrschaft.
7. Ἐχθρὸς γάρ μοι κεῖνος ὁμῶς Ἀΐδαο πύλῃσιν, ὅς χ᾽ ἕτερον μὲν κεύθῃ ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἴπῃ. (Il. IV. 312).
8. Der Stab in seinen verschiedenen Formen und Bedeutungen.
9. Πόντος ἀτρύγετος.
10. Sô wê dir, tiuschin zunge,
 wie stêt dîn ordenunge,
 daz nû diu mügge ir kunic hât,
 und daz dîe êre alsô zergât. (Walther v. d. Vogelweide).
11. Die culturellen Verhältnisse Österreichs unter den Babenbergern.
12. Auf stillen Teich wird leicht dich tragen,
 Den einzeln Mann, der schmale Kahn;
 Doch durch den stürm'schen Ocean
 Musst du nach mächt'germ Fahrzeug fragen
 Und mit Genossen dich vertragen.
13. Gedankengang in Klopstocks Gedicht „die beiden Musen“.
14. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.

VII. Classe.

1. Es ist ein großes Glück, vom Glück nicht überwunden werden.
2. „Nicht ertödten soll Religion; das Todte neu beleben, das Wilde zähmen soll und kann nur sie.“ (Herder.)
3. Die Heldenlaufbahn des Cid. Nach Herders Dichtung.
4. „Es flicht die ew'ge Ordnung deine Lebenswurzeln ans Vaterland, das sie erhalten helfen, damit es dich erhalte.“ (A. Lindner.)
5. Berührungspunkte zwischen Goethes Gedichten „Der Wanderer“ und „Adler und Taube“.
6. Goethes „Götz von Berlichingen“, nach der Lehre von den drei Einheiten betrachtet.
7. „Was du thust, sagt erst der andere Tag, war es zum Schaden oder Frommen.“ (Goethe.)
8. Wie wird in Goethes „Egmont“ der Untergang des Helden durch dessen Charakter motiviert?
9. Die Conflicte in Goethes „Iphigenie“ und ihre Lösung.
10. „Ein edler Mensch kann einem engen Kreise nicht seine Bildung danken; Vaterland und Welt muss auf ihn wirken.“ (Goethe.)
11. Die Exposition in Schillers „Räubern“.

12. „Ringe, Deutscher, nach römischer Kraft, nach griechischer Schönheit! Beides gelang dir“. (Schiller.)
13. Antike Züge im Charakterbilde des Verrina.
14. Zu Gutenbergs Gedächtnis. Betrachtung.

VIII. Classe.

1. Heil'ge Ordnung, segensreiche Himmelstochter!
2. Culturverhältnisse in der Ostmark vom X. bis zum XIII. Jahrhundert.
3. Die drei Berather Elisabeths.
4. Die beiden Freunde des Hauses in Goethes „Hermann u. Dorothea“.
5. Der Schauplatz in Goethes „Hermann und Dorothea“.
6. Octavio Piccolomini.
7. Herrenlos ist auch der Freiste nicht. (Schiller, Wilhem Tell.)
8. Wie erklärt Lessing, dass Laokoon in der vatikanischen Gruppe nicht schreit?
9. Österreich, ein Donaustaat.
10. Die sittliche Läuterung des Helden im „Prinzen von Homburg“.
11. Nur zwei Tugenden gibt es; o wären sie immer vereinigt!
    Immer die Güte auch gross, immer die Grösse auch gut.
12. Goethes „Iphigenie“ und Schillers „Braut von Messina“.
13. Mitleid und Furcht in der Tragödie. (Nach Lessing.)
14. Die Entwicklung unserer Sprache von Luther bis ins 19. Jahrhundert.

V.

Freie Gegenstände.

A) **Tschechische Sprache** (4 Abtheilungen zu 2 Stunden).

Lehrer: Prof. W. Barborka.

I. Abtheilung: Lautlehre. Anleitung zum richtigen Sprechen und Lesen. Lectüre aus Ernst Říha 1.—25. Übung, verbunden mit Sprechübungen. Memorieren einiger Lieder. Einige Redensarten aus dem gesellschaftlichen Leben.

Im 1. Semester 2, im 2. Semester 5 Schularbeiten.

II. Abtheilung: Wiederholung des in der I. Abth. durchgenommenen Lehrstoffes. Lectüre aus Charvát 36.—56. Übung, verbunden mit Sprechübungen. Memorieren.

Monatlich 1 Schularbeit.

III. Abtheilung: Wiederholung und Ergänzung der Declinationen und Conjugationen. Sprechübungen. Lectüre aus Charvát und Ouředníček II. Th. Memorieren.

Monatlich 1 Schularbeit.

IV. Abtheilung: Casuslehre im Anschlusse an die Lectüre aus Charvát und Ouředníček III. Th. Das Wichtigste aus der Litteraturgeschichte. Lectüre aus Tieftrunk II. Th. Memorieren.

Monatlich 1 Schularaeit.

B) **Gesang** (4 Stunden wöchentlich).

Lehrer: Joh. Knipper, Chordirigent.

I. Abtheilung: Erklärung der Intervalle bis zur Octav. Treffübungen, Tactarten. Zeichenlehre sämmtlicher Dur-Tonarten. Erklärung der Moll-Scala. Einübung von zwei- und dreistimmigen religiösen und weltlichen Liedern.

II. Abtheilung: Quartette und andere ausgewählte Lieder. Gemischte Chöre religiösen und weltlichen Inhaltes mit den vereinigten drei Abtheilungen.

(Remuneration für den Gesangsunterricht 288 K, für das Orgelspiel während des Gymnasialgottesdienstes 72 K.

C) **Zeichnen** (im Obergymnasium, 3 Stunden wöchentlich).

Lehrer: Hugo Nawratil, k. k. Professor.

Erklärung der Gestaltung des menschlichen Kopfes und Gesichtes und Übungen im Kopfzeichnen nach Wandtafeln, Vorlagen und Reliefabgüssen, Masken und Büsten. Wiederholung und Fortsetzung des Stoffes aus den vorhergehenden Classen. Gelegentlich Erklärungen der antiken Säulenordnungen. Übungen im Skizzieren.

D) **Kalligraphie** (obligat in I. und II., je eine Stunde wöchentlich).

Lehrer: Hugo Nawratil, k. k. Professor.

Deutsche und lateinische Currentschrift.

E) **Stenographie** (2 Stunden wöchentlich).

Lehrer: Johann Ullrich, Volksschullehrer.

Lehre von den Zeichen, deren Verbindung und Verschmelzung. Andeutung der Vocale. Vor- und Nachsilben. Wortkürzung. Sigel. Lese- und Schreibübungen.

Remuneration: 200 Kronen jährlich.

VI.

Unterstützung der Schüler.

a) Staatsstipendien.

Z.	Name des Stipendisten	Classe	Name des Stipendiums Betrag	Jahr und Tag des Verleihungsdecretes
1.	Fischer Jos.	VI.	Römische Studentenstiftung N. 2, jährl. 144 K.	1. Erl. v. 4. März 1899, Z 36.691—St.
2.	Wiesner Gustav	VI.	Joh. Wiesner'sche Studentenstiftung N. 2, jährl. 96 K	1 Erl. v. 21. Nov. 1898, Z. 168 999—St.
3.	Maywald Jos.	V.	Kaiser Ferdinand'sche Studentenstiftung, bürgerl Abth. N. 3, 240 K.	1. Erl v. 7. März 1900, Z. 37.402—St.
4.	Schwejda Edmund	V.	P. Alois Falge'sche Stiftung N. 1, jährl. 200 K.	1. Erl. v. 18. April 1896, Z. 56.236—St.
5.	Linka Johann	III.	P. Joh. Alois Falge'sche Stiftung N. 2, jährl. 200 K.	1 Erl. v. 15. März 1899, Z. 35.797—St.

b) Localstipendien.

1. Karl Ritter von Bergenthal'sche Stiftung (2 Plätze à 84 K.); 2. Dr. Hermann Hallwich'sches, 3. Johann Podhaiský'sches, 4. Friedrich Steffan'sches Stipendium (jedes der drei letzteren zu 25 K 20 h); 5. Stadt Arnauer Kaiser Franz Josef-Stiftung (drei Plätze à 42 K.); 6. Jubiläumsstiftung des Arnauer Gymnasiums, 42 K; 7. Jos. Nowotny'sche Stiftung, 46 K 20 h.

c) Übersicht der Gebarung des Studenten-Unterstützungsvereines.

1. Endgiltiger Rechnungsausweis für das Schuljahr 1898/99.

Einnahmen.

Vermögensstand Ende 1897/98:		
a) Reserve	K	4253.82
b) Kaiser-Jubiläumsfond	„	1286.70
c) Verfügbarer Betrag	„	439.20
Eingegangen sind 1898/99:		
Mitgliedsbeiträge	„	986.—
Spenden	„	256.10
Zinsen	„	295.96
Summe	K	7517.78

Ausgaben.

Für Freitische	K	544.18
„ Quartiergeldbeiträge	„	286.—
„ Jubiläumstipendium	„	200.—
„ Arzeneien	„	7.66
„ Bücherei und Verwerwaltung	„	56.66
„ den Vereinsdiener	„	40.—
Summe	K	1134.50
Vermögensstand Ende 1898/99:		
Reservefond	K	4395.22
Kaiser-Jubiläumsfond	„	1600.—
Verfügbarer Betrag	„	388.06
Summe	K	6383.28

2. Vorläufiger Rechnungsausweis für das Schuljahr 1899/1900.

(Anfang Juni 1900.)

Einnahmen:

Verfügbares Vermögen vom Vorjahre	K	388.06
Mitgliedsbeiträge	„	831.04
Spenden	„	208.14
Zinsen	„	125.76
Summe	K	1553.—

Ausgaben:

Für Freitische	K	367.88
Geldunterstützungen	„	364.—
Bücherei	„	60.80
Drucksorten	„	22.86
Apotheke	„	3.28
Vereinsdiener	„	40.—
Summe	K	858.82

Arnau, im Juni 1900.

Josef Wonka,
Cassier.

Karl Wanke,
Obmann.

VII.

Vermehrung der Lehrmittel.

a) Einnahme.

Cassarest vom Schuljahre 1898/99	3 K 22 h
Aufnahmstaxen von 59 Schülern à 4 K 2 h	247 K 80 h
Lehrmittelbeiträge von 191 Schülern à 2 K	382 K — h
Duplicattaxen	8 K — h
Ergänzungsdotation	238 K — h
Summe . . .	880 K — h

b) Zuwachs im Schuljahre 1899/1900.

α) Durch Schenkung.

Lehrerbibliothek. 1. Vom h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht: Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur, herausgegeben von Ed. Schroeder und Gust. Roethe. 43. Band. — 2. Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien: Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe. Jahrgang 1899. — 3. Vom Verein für österreichische Volkskunde in Wien: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. V. Jahrgang 1899. 12 Hefte. — 4. Von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen: Rechenschaftsbericht über die Vereinsthätigkeit im Jahre 1899. 1 Heft. — 5. Von Herrn Grafen Vass de Czege: 1) Die Kunst im Zusammenhange der Culturentwickelung und die Ideale der Menschheit von Moriz Carriere. 2) 40 Bändchen, enthaltend Werke französischer Schriftsteller. — 6. Beschreibung böhmischer Münzen und Medaillen von Eduard Fiala. Geschenk des Verfassers. 1 Bd. — 7. Von Herrn Karl Jüthner, k. k. Bezirksschulinspector in Schluckenau: Homers Odyssee von Faessi, 1. B. — 8. Von Herrn Professor Dr. H. Löwner: Litterarisches Centralblatt für Deutschland. Herausgegeben von Zarnke. Jahrgang 1888.

Schülerbibliothek. 1. Scherzer, Reise der österreichischen Fregatte Novara um die Erde. 2 Bd. Geschenk des Herrn Albin Seidl, Pfarrers in Ober-Prausnitz. — 2. Geschenke von Professor Dr.

Löwner: Ambros, Spruchschatz; Heller, Erzählungen; Dr. Zehden, Verkehrswege zu Wasser und zu Lande. — 3. Stiefelhagen, Kirchengeschichte in Lebensbildern; Geschenk von Prof. R. Tölg. — 4. Lehmann, Erinnerungen an vergessene Soldatengräber; Geschenk von Dr. Theodor Stieglitz. Von der Centraldirection des k. k. Schulbücherverlages in Wien: Bilderbogen für Schule und Haus.

Naturhistorisches Cabinet. 1. Die dreierlei Individuen der Honigbiene mit ihren Zellen in einer verglasten Schachtel, Geschenk von Herrn Josef Stiller, Oberlehrer in Mönchsdorf. 2. a) Ein zusammengesetztes Mikroskop, b) Granatkrystalle (4 St.) c) Schwefelkieskrystalle (3 St.), d) Magnetitkrystall (1 St.), e) Achat (1 St.), f) Kupfergrün (1 St.): Geschenke des Herrn Grf. Olivier Vass de Czege.

Physikalisches Cabinet. Karte des nördlichen Fixsternhimmels (für das Jahr 1900) von Professor Dr. Oppenheim.

β) Durch Kauf.

Lehrerbibliothek. Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 1 B. Zeitschrift für das Realschulwesen. 1 B. Österreichisch-botanische Zeitschrift. 1 B. Österreichisch-ungarische Revue. 2 B. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Jahrgang 38. 3 Hefte. Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 1 B. Natur und Offenbarg. 1 B. Zeitschrift für Schulgeographie. 1 B. Literarisches Centralblatt für Deutschland. 19 Hefte. Grimm, deutsches Wörterbuch. (Forts.) 5 Hefte. Josef Meßner, ausgewählte Werke. 4. B. Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild. 16 Hefte. (Forts.) Conversationslexikon von Meyer. 19. B. (Supplementb.) Dr. Eisler, Wörterbuch der philosophischen Begriffe und Ausdrücke. (Schluss.) Dr. Eulenberg und Dr. Bach, Schulgesundheitslehre. 3 Hefte. (Forts.) Studienstiftungen im Königreiche Böhmen. 7. Band. Kryptogamenflora von Rabenhorst. (Forts.) Dahn F., Ein Kampf um Rom. Martin Mayer, Geschichte Österreichs mit Rücksicht auf das Culturleben. 1. B.

Schülerbibliothek. Baumbach, Truggold, Zlatorog, Kaiser Max und seine Jäger; Dr. Zehme, Culturverhältnisse des deutschen Mittelalters; Zöhrer, Österreichisches Fürstenbuch; Verne, Abenteuer des Capitän Hatteras, 2 Bdch., Kinder des Capitän Grant, 3 Bdch.; Brandstätter, Hindurch zum Ziel, die Zaubergeige; Freitag, Soll und Haben.

Physikalisches Cabinet und **chem. Laboratorium.** Princip der Pendeluhr, Endosmometer nach Dutrochet sammt Gestell, 2 Cuvetten für fluoresc. Flüssigkeiten, Phosphorescenz-Röhren nach Becquerel, Elektrische Eisenbahn, Relais allein, Lösung von schwefelsaurem Chinin, Achromatische Convexlinse, 80 mm D., Papierschirm mit Stativ, Reagenzpapier, Platindraht.

Naturhistorisches Cabinet. Asterias rubens, Entwicklungsgruppe der Helia pomatia, Ascaris lumbricoides, Columba livia, Trochilus minimus, Psittacus amazonicus, Sorex pygmaeus. Skelet eines Alligators.

Freihandzeichnen. Bargue et Gérome, Cours de dessin, Paris, Goupil. 1. Theil: N. 39, 41, 42, 44—48, 54; 2. Theil: 3—6, 8, 13, 14, 16—19.

c) Stand derselben am Schlusse 1899/1900.

	Stand am Schlusse 1898/9	Zuwachs 1899—1900	Stand am Schlusse 1899—1900
Lehrerbibliothek:			
Gesammtnummern	922	7	929
in Bänden	1835	62	1897
in Heften	854	59	913
in Tafeln	35	—	35
in Programmen	5365	251	5616
Schülerbibliothek:			
Gesammtnummern	431	13	444
in Bänden	919	18	937
in Heften	226	3	229
in Tafeln	37	—	37
Physikalische Apparate	347	5	352
Chemische Apparate	153	3	156
Chemische Präparate	239	—	239
Zoologische Sammlung:			
Wirbelthiere	354	5	359
Andere Thiere	2295	3	2298
Sonstige zoologische Gegenstände	125	1	126
Botanische Sammlung:			
Herbariumblätter	229	—	229
Sonstige botanische Gegenstände	137	—	137

Mineralogische Sammlung:	Stand am Schlusse 1898/9	Zuwachs 1899—1900	Stand am Schlusse 1899—1900
Naturstücke	894	10	904
Krystallmodelle	298	—	298
Apparate	5	—	5
Mikroskopische Präparate	60	—	60
Naturhistorische Abbildungen (und Abdrücke)	161	—	161
Geographie:			
Wandkarten	93	—	93
Atlanten	4	—	4
Globen	4	—	4
Tellurien	2	—	2
Geschichtliche Bilder	72	—	72
Geometrische Körper und Modelle .	89	—	89
Zeichnen:			
Thonmodelle	—	19	19
Drahtmodelle	28	—	28
Holzmodelle	42	—	42
Gipsmodelle	245	—	245
Vorlageblätter	1189	20	1209
Utensilien (Apparate)	9	—	9
Technologische Gegenstände . . .	263	—	263
Münzensammlung	826	—	826
Lehrmittel für Kalligraphie . . .	203	—	203
Lehrmittel für Gesang	107	—	107
Turn- und Schulspielgeräthe . . .	57	11	68

VIII.

Maturitätsprüfungs-Ergebnis in dem Schuljahre 1898/99 und 1899/1900.

Im Schuljahre 1898/99 wurde die mündliche Maturitäts-Prüfung am 24. und 25. Juli und am 26. September 1899 unter dem Vorsitze des k. k. Landesschul-Inspectors Herrn Wenzel Klouček abgehalten. Von den 14 Abiturienten erhielten 2 ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, 9 ein Zeugnis der Reife, 3 (darunter 1 Externist) wurden reprobiert.

Im Schuljahre 1899/1900 wurde die schriftliche Maturitätsprüfung vom 7. bis 11. Mai 1900 abgehalten. Derselben unterzogen sich 9 Schüler der VIII. Classe. Die denselben zur Bearbeitung vorgelegten Aufgaben waren:

Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche: Cicero, de divinatione I., c. 25.

Übersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische: Text: Cicero de oratore II., 351—353. (Rückübersetzung.)

Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche: Platon, Gorgias, cap. 82 (Ὅπερ οὖν ἔλεγον, ... καὶ πάντως προπηλακιεῖ).

Aus dem Deutschen:

„Der Zweck der thätigen Menschengilde
Ist die Urbarmachung der Welt,
Ob du pflügest des Geistes Gefilde,
Oder bestellest das Ackerfeld.“ (Rückert.)

Aus der Mathematik:

1. Auf der Peripherie eines Kreises bewegen sich 2 Punkte A und B so hintereinander, dass ersterer in je 3 Sec. 5 m, B in je 2 Sec. 3 m zurücklegt; anfangs standen sie einander diametral gegenüber; nachdem A die Peripherie zweimal durchlaufen hatte, ist er nur noch 3 m hinter B; wie groß ist der Kreisumfang und wie lange haben sich beide Körper bewegt?
2. Einem Kreise mit dem Halbmesser $r = 2$ wird ein Trapez umgeschrieben, dessen größere Parallelseite a mit dem anliegenden Winkel α bekannt sind; der zweite anliegende Winkel β und die

Fläche des Trapezes soll berechnet werden. $a = 7 \cdot 9545$, $\alpha = 60^0$.

3. Wie dick ist eine Hohlkugel, deren äußerer Radius (R=) 5 cm beträgt, deren specifisches Gewicht $\sigma = 1 \cdot 2989$ und die in Wasser nur 4 cm eintaucht?

4. Der Punkt P $\left(4, \frac{4\sqrt{5}}{3}\right)$ liegt auf einer Ellipse, deren Mittelpunct im Coordinaten-Anfangspunct, deren Hauptachse in der Abscissenachse liegt und deren Excentricität $2\sqrt{5}$ beträgt; welches ist die Gleichung dieser Ellipse und wie groß ist ihr Fläche?

Die mündliche Maturitätsprüfung wird am 17. und 18. Juli unter dem Vorsitze des k. k. Gymnasialdirectors H. Franz Nestler stattfinden.

IX.

H.-ä. Erlässe und Verfügungen von allgemeinerem Interesse.

I. Abänderung einzelner Punkte der h. Ministerialverordnung vom 12. Juni 1886, Z. 9681, betreffs der Entrichtung des Schulgeldes an den Staatsmittelschulen:

1. „Das Schulgeld ist von den öffentlichen Schülern der I. Classe im 1. Semester spätestens im Laufe der ersten drei Monate nach Beginn des Schuljahres im Vorhinein zu entrichten."
2. Öffentlichen Schülern der I. Classe kann die Zahlung des Schulgeldes bis zum Schlusse des 1. Semesters gestundet werden:
   a) wenn ihnen in Bezug auf sittliches Betragen *und Fleiß* eine der beiden ersten Noten der vorgeschriebenen Notenskala und in Bezug auf den Fortgang in allen obligaten Lehrgegenständen mindestens die Note „befriedigend" zuerkannt wird, und
   b) wenn sie in den Vermögensverhältnissen so beschränkt sind, dass ihnen die Bestreitung des Schulgeldes nicht ohne empfindliche Entbehrung möglich sein würde.

Die von dem k. k. Landesschulrathe bewilligte Stundung übergeht am Schlusse des 1. Semesters in die definitive Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes, wenn das Semestralzeugnis des Schülers aus Sitten und Fleiß wenigstens die Note „befriedigend" und hinsichtlich der wissenschaftlichen Leistungen mindestens die erste Fortgangsclasse aufweist. (Ministerialverordnung vom 6. Mai 1890, Z. 8836.)

II. Schüler und Schülerinnen aller das Öffentlichkeitsrecht genießenden Lehranstalten werden zum alleinigen Zwecke des Schulbesuches auf den k. k Staatsbahnen zum halben Fahrpreise befördert. Die hiezu erforderlichen Legitimationen sind käuflich von den k. k. Bahnbetriebsämtern und Stationen zu beziehen. (Erl. v. 8. März 1892, Z. 31.699 C. U.)

X.

Chronik der Anstalt.

Das Schuljahr 1899/1900 wurde am 18. September 1899 mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet; hierauf den Schülern die Disciplinarordnung bekannt gegeben. Der regelmäßige Unterricht begann am 19. September.

Am 4. October, dem Namenstage Sr. Majestät des Kaisers, wohnten die Schüler und der Lehrkörper einem feierlichen Gottesdienste bei.

Zum Gedächtnis weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth wurde Samstag, den 18. November ein Trauergottesdienst abgehalten, bei welchem die Schüler und der gesammte Lehrkörper anwesend waren.

Am 2. December, dem Gedenktage der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers wurde ein Festgottesdienst abgehalten, welchem die Schüler und der gesammte Lehrkörper beiwohnten.

Am 10. Februar 1899 erfolgte der Schluss des 1. Semesters; nach Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes wurden die Zeugnisse vertheilt. Das zweite Semester begann in regelmäßiger Weise Mittwoch, am 14. Februar.

Am 30. April fand eine Inspection des Zeichenunterrichtes durch den Herrn k. k. Schulrath Anton Friebel statt.

Die religiösen Übungen wurden in der vorgeschriebenen Weise abgehalten; die österlichen Exercitien dauerten vom 8. bis 10. April.

Vom 11. bis 13. Juni verweilte der k. k. Landesschulinspector Herr Dr. Josef Muhr an der Lehranstalt.

Am 14. Juli wurde das Schuljahr mit einem feierlichen Dankamte geschlossen; hierauf erfolgte die Vertheilung der Semestralzeugnisse.

XI.

Leibesübungen und Gesundheitspflege.

In Gemäßheit des h. Minist.-Erlasses vom 15. September 1890, Z. 19.097, wurde der leiblichen Ausbildung der Schüler in einer jeder Jahreszeit angemessenen Weise die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt. Die hierorts günstige Gelegenheit zur Übung im Schlittschuhlaufen wurde eifrig benützt; außerdem wurden im Juni von den Schülern der einzelnen Classen unter der Leitung ihrer Classenvorsteher in die an Naturschönheiten so reiche Umgebung kleinere und größere Ausflüge unternommen.

Schulspiele wurden an jedem Samstag, ausnahmsweise auch am Mittwoch nachmittags bei günstiger Witterung auf dem hiezu bestimmten Spielplatze, welchen der Fabriksbesitzer Herr Theodor Eichmann in schulfreundlicher und dankenswerter Weise dem Gymnasium zur Benützung überlassen hatte, abgehalten; auch die vorhandenen Schulspielgeräthe wurden durch Anschaffung neuer vermehrt.

Die hiesige Schwimm- und Badeanstalt an der Elbe bietet den Schülern Gelegenheit, um einen ermäßigten Preis Unterricht im Schwimmen zu erhalten und die Bäder zu benutzen. Auch in diesem Schuljahre überließ der löbliche Anpflanzungs- und Verschönerungsverein in Arnau dürftigen Studierenden Freikarten zum Baden.

Die höchst schätzenswerte und verdienstvolle Wirksamkeit der Hauptleitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen in Hohenelbe ermöglicht außerdem in den Ferien zahlreichen Schülern auch der hiesigen Lehranstalt durch die Überlassung von Ausweiskarten den Besuch aller merkwürdigen und schönen Theile der sudetischen und hercynischen Gebirgswelt.

Die waldreiche Umgebung des Schulortes und die fast bis in die unmittelbare Nähe der Stadt sich erstreckenden Gehölze und Anlagen bieten zur Erholung einen gesunden und angenehmen Aufenthalt im Freien; aber auch während der Schulzeit entspricht das am Saume der Stadt gelegene, zweckmäßige Lehrgebäude mit seinen hohen, lichten Lehrzimmern, seinen geräumigen Gängen und dem schattigen, von Bäumen umgebenen Turnplatze allen gesundheitlichen Anforderungen.

XII.

Statistik der Schüler.

	Classe								Zusammen
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
1. Zahl.									
Zu Ende des Schuljahres 1898/9	44	27	20	24	10	15	9	13	162
Zu Anfang des Schuljahres 1899/1900	43	41	30	16	20	12	15	13	190
Während des Schuljahres eingetreten	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Im Ganzen also aufgenommen	43	41	30	16	20	13	15	13	191
Darunter:									
Neu aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen	39	7	1	—	3	1	2	3	56
Repetenten	—	—	2	1	1	1	—	—	5
Wieder aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen	—	33	25	14	16	10	13	9	120
Repetenten	4	1	2	1	—	1	—	1	10
Während des Schuljahres ausgetreten	2	7	1	—	2	—	—	2	14
Schülerzahl zu Ende 1899/1900	41	34	29	16	18	13	15	11	177
Darunter:									
Öffentliche Schüler	41	34	29	16	18	13	15	11	177
Privatisten	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Geburtsort (Vaterland).									
Ortsangehörige	6	13	5	4	4	2	2	2	38
Böhmen	32	19	21	10	14	9	12	7	124
Österreich u. d. Enns	—	—	—	1	—	—	—	2	3
Mähren	—	—	1	1	—	2	—	—	4
Slavonien	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Hercegowina	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Deutsches Reich: Sachsen	—	—	1	—	—	—	—	—	1
„ „ Bremen	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Russland	2	—	—	—	—	—	1	—	3
Belgien	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Summe	41	34	29	16	18	13	15	11	177

	Classe								Zusammen
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
3. Muttersprache.									
Deutsch	39	31	25	14	16	13	14	10	162
Tschechisch	2	2	4	2	2	—	1	1	14
Französisch	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Summe	41	34	29	16	18	13	15	11	177
4. Religionsbekenntnis.									
Katholiken des lateinischen Ritus	41	32	26	12	15	10	13	9	158
Evangelisch Augsburger Confession	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Evangelisch Helvetischer Confession	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Griechisch-Orientalisch	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Mosaisch	—	2	3	2	3	3	2	2	17
Summe	41	34	29	16	18	13	15	11	177
5. Lebensalter am Schlusse des Schuljahres.									
11 Jahre alt	4	—	—	—	—	—	—	—	4
12 „ „	8	3	—	—	—	—	—	—	11
13 „ „	18	14	—	—	—	—	—	—	32
14 „ „	5	14	7	1	—	—	—	—	27
15 „ „	6	1	16	7	2	—	—	—	32
16 „ „	—	2	3	6	6	2	—	—	19
17 „ „	—	—	2	2	2	1	1	—	8
18 „ „	—	—	1	—	4	6	4	1	16
19 „ „	—	—	—	—	2	3	7	4	16
20 „ „	—	—	—	—	2	—	3	4	9
21 „ „	—	—	—	—	—	—	—	2	2
24 „ „	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Summe	41	34	29	16	18	13	15	11	177
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.									
Ortsangehörige	10	15	5	4	6	5	4	2	51
Auswärtige	31	19	24	12	12	8	11	9	126
Summe	41	34	29	16	18	13	15	11	177
7. Classifikation.									
a) zu Ende des Schuljahres 1899/1900									
I. Fortgangsclasse mit Vorzug	3	3	4	—	3	1	1	1	16

	Classe								Zusammen
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
I. Fortgangsclasse	31	17	17	13	8	9	9	10	114
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	1	5	2	—	2	1	2	—	13
II. Fortgangsclasse	6	9	4	2	4	2	2	—	29
III. Fortgangsclasse	—	—	2	1	1	—	1	—	5
Zu einer Nachtragsprüfung zugelassen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ungeprüft	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	41	34	29	16	18	13	15	11	177
b) Nachtrag vom Schuljahre 1898/99:									
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	4	1	1	1	—	1	—	—	8
Entsprochen haben	3	1	1	—	—	1	—	—	6
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Darnach ist das Ergebnis für 1898/99:									
I. Fortgangsclasse mit Vorzug	4	4	1	4	1	—	1	3	18
I. Fortgangsclasse	30[1]	22	15	18	9	14	8	10	126[1]
II. Fortgangsclasse	8	1	4	2	—	—	—	—	15
III. Fortgangsclasse	1	—	—	—	—	1	—	—	2
Ungeprüft blieben	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	43[1]	27	20	24	10	15	9	13	161[1]
8. Geldleistungen der Schüler.									
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet:									
Im 1. Semester	31	22	15	7	10	6	9	7	107
Im 2. Semester	15	20	16	9	11	9	9	7	96
Zur Hälfte waren befreit:									
Im 1. Semester	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Im 2. Semester	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Ganz befreit waren:									
Im 1. Semester	12	19	15	9	10	7	5	6	83
Im 2. Semester	27	16	14	7	8	4	5	5	86
Das Schulgeld betrug im Ganzen: (in Kronen:)									
Im 1. Semester	930	660	450	210	300	180	285	210	3225
Im 2. Semester	450	600	480	270	330	270	285	210	2895
Summe	1380	1260	930	480	630	450	570	420	6120

	Classe								Zusammen
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
Die Aufnahmstaxen betrugen . . .	163·8	25·2	12·6	4·2	12·6	8·4	8·4	12·6	247·8
Die Lehrmittelbeiträge	86	82	60	32	40	26	30	26	382
Beiträge für Schulspiele	14	17	13	5	10	9	6	10	84
Summe . . .	263·8	124·2	85·6	41·2	62·6	43·4	44·4	48·6	713·8
9. Besuch des Unterrichtes in den relativ-obligaten und nicht-obligaten Gegenständen.									
Zweite Landessprache (Tschechisch):									
1. Abtheilung 1. Semester . . .	18	6	—	1	—	—	—	—	25
2. Semester . . .	17	7	—	1	—	—	—	—	25
2. Abtheilung 1. Semester . . .	3	14	8	2	1	—	—	—	28
2. Semester . . .	3	13	7	2	1	—	—	—	26
3. Abtheilung 1. Semester . . .	—	—	8	6	4	2	—	—	20
2. Semester . . .	—	—	8	7	4	2	—	—	21
4. Abtheilung 1. Semester . . .	—	—	—	—	4	4	4	—	12
2. Semester . . .	—	—	—	—	4	4	3	—	11
Freihandzeichnen (im Obergymnasium):									
1. Abtheilung 1. Semester . . .	—	—	—	—	12	5	1	—	18
2. Semester . . .	—	—	—	—	7	3	1	—	11
Kalligraphie (obligat in I. u. II.):									
1. Semester	43	41	—	—	—	—	—	—	84
2. Semester	41	35	—	—	—	—	—	—	76
Gesang:									
1. Abtheilung 1. Semester . . .	24	22	—	—	—	—	—	—	46
2. Semester . . .	23	21	—	—	—	—	—	—	44
2. Abtheilung 1. Semester . . .	—	—	8	3	4	3	—	3	21
2. Semester . . .	—	—	10	3	7	1	—	3	24
Stenographie:									
1. Abtheilung 1. Semester . . .	—	—	—	—	19	13	11	—	43
2. Semester . . .	—	—	—	—	14	8	8	—	30
10. Stipendien.									
Anzahl der Stipendien	—	—	1	—	2	2	—	—	5
Gesammtbetrag der Stipendien . .	—	—	200	—	440	240	—	—	880

XIII.

Namensverzeichnis der am Schlusse des Schuljahres an der Lehranstalt befindlichen Schüler.

I. Classe.

Breuer Jos. aus Freiheit.
Čistecky Frz. aus Arnau.
Endt Wenzel aus Gross-Borowitz.
Erben Rud. aus Ketzelsdorf.
Fiedler Raimund aus Proschwitz.
Fiedler Rudolf aus Nedař.
Gall Johann aus Marschendorf I.
Glaser Gust. Johann aus Zaslaw.
Glaser Jos. aus Zaslaw.
Glos Joh. aus Nedař.
Gotschlich Wilh. aus Starkoč.
Hedbabny Frz. aus Neuern.
Jantsch Karl aus Königinhof.
Ježek Rud. aus Čista.
Kaudel Christian aus Gross-Borowitz.
Korda Leop. aus Arnau.
Koska Jos. aus Stolatz.
Kral Fried. aus Neuschloss.
Kuhn Gust. aus Nieder-Öls.
Kuhn Ignaz aus Arnau.
Langkammer Wilh. aus Drahotusch.
Langner Joh. aus Kottwitz.
Ludwig Emil aus Josefstadt.
Nagel Lamb. aus Stikau.
Nittner Ernst aus Anseith.
Reinwarth Jos. aus Königshan
Riedl Jos. aus Arnau.
Rücker Joh. aus Tschermna.
Rumler Jul. aus Arnau.
Rumler Rob. aus Hennersdorf.
Scharf Ferd. aus Gross-Borowitz.
Schöbel Johann aus Proschwitz.
Schwarz Heinrich aus Arnsdorf.
Seidel Jos. aus Niederhof.
Steiner Franz aus Ober-Döberney.
Stiller Jos. aus Mönchsdorf.
Tippelt Ernst aus Altbuch-Döberney.
Tischer Ernst aus Neupaka.
Volkmann Karl aus Arnau.
Walsch Heinr. aus Klein-Borowitz.
Wimmer Rud. aus Joachimsthal.

II. Classe.

Amler Jos. aus Wildschütz.
Barton Heinr. aus Tiefenbach.
Biemann Wilibald aus Arnau.
Cejnar Rud. aus Marschendorf IV.
Feichtinger Adolf aus Goldenöls.
Finger Adalbert aus Grulich.
Flögel Rud. aus Trautenau.
Freisleben Leo aus Arnau.
Freisleben Victor aus Arnau.
Haas Karl aus Hohenelbe.
Hofer Richard aus Grossaupa I.
Kaiser Guido aus Arnau.
Klose Gustav aus Arnau.
Klug Friedr. aus Arnau.
Knižek Oskar aus Reichenberg.
Link Jos. aus Gross-Borowitz.
Maiwald Jos. aus Arnau.
Materna Max aus Arnau.
Menzel Heinrich aus Aussig.
Mrazek Karl aus Baillonville.
Nagel Franz aus Stikau.
Neumann Max aus Arnau.
Richter Albert aus Arnau.
Schenk Martin aus Güntersdorf.
Schild Rud. aus Arnau.
Schneider Rich. aus Arnau.
Schnürmacher Oskar aus Reichenberg.
Smolik Wenzel aus Arnau.
Stransky Jos. aus Arnau.
Trägner Alfred aus Sebastiansberg.
Ullrich Franz aus Stupna.
Wanke Karl aus Prag.
Weirauch Anton aus Weltrub.
Wolff Alfred aus Peterwardein.

III. Classe.

Almus Oskar aus Arnau.
Borth Frz. aus Neustadtl.
Braun Wilh. aus Trautenau.
Fiedler Jos aus Neuschloss.
Fuhrmann Frz. aus Öls-Döberney.
Gottermeier Rud. aus Alt-Habendorf.
Hannsch Frz. aus Slemeno.
Hörbe Jos. aus Hermannsthal.
John Joh. aus Trautenau.
Knipper Alfred aus Arnau.
König Rud. aus Reichenberg.
Korda Gust aus Arnau.
Kubik Frz. aus Hintermastig.
Langner Andr. aus Kottwitz.
Linka Joh. aus Trautenau.
Machill Franz aus Brünn.
Matzner Rud. aus Gradlitz.
Mendl Otto aus Teplitz.
Oskar Freiherr Müller von Klingspor aus Schönau.
Preidel Frz. aus Schlan.
Reichenbach Edmund aus Alt-Gersdorf.
Riese Rud. aus Hohenelbe.
Rindt Ernst aus Arnau.
Schlesinger Karl aus Niederhof.
Scholz Gustav aus Ober-Hohenelbe.
Schwarz Theodor aus Chlen.
Waněk Wilhelm aus Bremen.
Wolff Alfons aus Parschnitz.
Wonka Georg aus Arnau.

IV. Classe.

Borth Johann aus Nieder-Öls.
Dzerowicz Wladimir aus Wien.
Erben Franz aus Nieder-Öls.
Erben Josef aus Nieder-Öls.
Erben Tobias aus Proschwitz.
Ettel Albert aus Hohenelbe.
Hanke Albert aus Arnau.
Hejl Adalbert aus Hohenelbe.
Lustinetz Emil aus Arnau.
Malburg Adolf aus Smiřitz.
Nettel Hugo aus Grossbock.
Neumann Fried. aus Arnau.
Pawlik Martin aus Reitendorf.
Pfefferkorn Otto aus Arnau.
Smolik Eugen aus Dřis.
Tippelt Rud. aus Oberaltstadt.

V. Classe.

Barborka Eman. aus Pilsen.
Blaschka Jos. aus Grossborowitz.
Efler Karl aus Arnau.
Grundmann Otto aus Hořitz.
Hönig Frz. aus Witkowitz.
Hrabě Jos aus Prag.
Hübner Fried. aus Gablonz.
Hübner Rich. aus Jablonetz.
Löw Edgar aus Arnau.
Löw Erich aus Arnau.
Materna Frz. aus Arnau.
Maywald Jos. aus Neu-Söberle.
Pathy Theodor aus Harta.
Scharf Frz. aus Grossborowitz.
Schwarz Adolf aus Theresienthal.
Schweyda Edmund aus Trautenau.
Seifert Joh. aus Freiheit.
Tenschert Fried. aus Tetschen.

VI. Classe.

Fischer Jos. aus Proschwitz.
Götzl Leop. aus Wischau.
Haller Joh. aus Arnau.
John Anton aus Arnau.
Korn Adolf aus Tepl.
Link Jos. aus Grossborowitz.
Lorenz Arthur aus Wolfersdorf.
Nettl Paul aus Trautenau.
Peitzker Alfred aus Soor.
Posner Karl aus Grossbock.
Spitschan Wenzel aus Grossborowitz.
Wiesner Gustav aus Hohenelbe.
Weiss Ernst aus Brünn.

VII. Classe.

Czihak Alfred aus Hermannseifen.
Demuth Jos. aus Bausnitz.
Epstein Paul aus Karlsbad
Fischer Wendelin aus Schwarzenthal.
Hanka Frz. aus Mönchsdorf.
Heimlich Jos. aus Arnau.
Klement Ottomar aus Arnau.
Kousal Rud. aus Harrachsdorf.
Langner Fried. aus Mittel-Langenau.
Löwner Max aus Eger.
Mohorn Rud. aus Grossaupa.
Pompe Gust. aus Sezemitz.
Rosslav von Rosenthal Hermann aus Holohlav.
Schröter Alois aus Marschendorf.
Walenta Vinz. aus Taliza.

VIII. Classe.

Bacher Felix aus Wien.
Benda Georg aus Kleinschwadowitz.
Hinz Fried. aus Prag.
Lang Ferd. aus Arnau
Lorenz Frz. aus Mittelöls.
Pauer Fried. aus Arnau
Reeh Otto aus Altsedlowitz.
Rilk Julius aus Mittellangenau.
Schranil Rud aus Běleč.
Weiniger Ernst aus Wien
Zirm Franz aus Nieder-Öls.

XIV.

Kundmachung für das Schuljahr 1900—1901.

Das nächste Schuljahr beginnt am 18. September 1900.

Die Aufnahmsprüfung der im Juli-Termine in die erste Classe eingeschriebenen Schüler wird am 16. Juli, die Prüfung der im September-Termine angemeldeten Schüler am 17. September stattfinden.

Die Einschreibung in die erste Classe wird in den letzten Tagen vor den Aufnahmsprüfungen vor- und nachmittags vorgenommen werden. Die Einschreibung und Aufnahme in die übrigen Classen wird im Herbst-Termine bis zum 17. September erfolgen.

Das hl. Geistamt wird am 18. September abgehalten werden.

Diejenigen, welche in die erste Classe als öffentliche Schüler oder als Privatisten aufgenommen werden wollen, haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen und sich mit dem Tauf- oder Geburtsscheine auszuweisen. Jene, welche aus einer öffentlichen, oder einer mit dem Öffentlichkeitsrechte versehenen Volksschule kommen, haben außerdem ein von dem Leiter der betreffenden Anstalt ausgestelltes Frequentationszeugnis mitzubringen, in welchem die in der Volksschule erhaltenen Noten aus der Religionslehre, der deutschen Sprache und aus dem Rechnen angegeben sind. Der aufzunehmende Schüler muss mindestens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben oder dasselbe im Kalenderjahr 1900 vollenden.

Die wirkliche Aufnahme in die erste Classe hängt von dem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung ab; bei derselben werden folgende Anforderungen gestellt:

a) Jenes Maß von Wissen in der Religion, welches in den ersten vier Jahrescursen der Volksschule erworben werden kann.

b) Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift; Kenntnis der Elemente der deutschen Formenlehre, Fertigkeit im Analysieren einfacher bekleideter Sätze und richtige Anwendung der orthographischen Regeln beim Rechtschreiben;

c) Übung in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Schüler, welche von einer anderen Lehranstalt kommen und sich zur Aufnahme melden, haben außer dem Tauf- oder Geburtsscheine auch das letzte Semestralzeugnis, welches mit der Abgangsclausel versehen sein muss, vorzulegen.

Alle Schüler haben bei der Einschreibung einen Lehrmittelbeitrag von 2 K, diejenigen, welche der Lehranstalt bisher noch nicht angehörten, außerdem, falls sie von der Zahlung des Unterrichtsgeldes nicht befreit sind, die Aufnahmstaxe von 4 K 20 h zu entrichten.

Die Wiederholungsprüfungen und die Aufnahmsprüfungen externer Schüler in die II.—VIII. Classe werden am 15. September abgehalten werden.

Der Berichterstatter schließt mit dem Ausdrucke des herzlichsten Dankes an alle Gönner und Freunde des Gymnasiums und bittet dieselben, ihr Wohlwollen der Lehranstalt auch fernerhin zu bewahren.

Dr. Theodor Stieglitz,
k. k. Gymnasialdirector.

Verzeichnis

der bisher in den Jahresberichten der Lehranstalt erschienenen wissenschaftlichen Abhandlungen.

1872/3: Einiges über die bisherige Entwicklung der Völkerpsychologie und deren Verhältnis zur Geschichte, von Dr. Adolf Bachmann.

1873/4: Allgemeine kritische Betrachtungen als Vorarbeit zu einer Geschichte der Völkerwanderung nebst einem Seitenblick auf die Völker Daciens zu Trajans Zeiten, von Dr. Johann Křikawa.

1881/2: Die Farbenbezeichnungen bei Homer mit Berücksichtigung der Frage über Farbenblindheit, von Johann Lorz.

1884/5: Ein Beitrag zur Frage über die Echtheit der Tetralogien des Redners Antiphon, von Dr. Josef Kohm.

1885/6: Ein Beitrag zur Frage über die Echtheit der Tetralogien des Redners Antiphon (Schluss), von Dr. Jos. Kohm.

1886/7: Die deutsche Lectüre an den österr. Gymnasien seit dem Jahre 1849, von Jos. Bräunl.

1887/8: Die Tetralogien des Antiphon, deutsch von Jos. Kohm.

1888/9: Über die Benützung älterer deutscher Litteraturwerke in Ludwig Achim v. Arnims „Wintergarten", I. Theil, von Dr. Anton Reichl.

1889/90: Über die Benützung älterer deutscher Litteraturwerke in Ludwig Achim v. Arnims „Wintergarten", II. Theil, von Dr. Anton Reichl.

Die Beziehungen zwischen Th. Schernberks „spil von fraw Jutten" und dem niederdeutschen Theophilus, von Dr. Anton Reichl.

1890/1: Über einige Fragen aus der analytischen Geometrie, von Dr. Anton Schlosser.

Verallgemeinerung der einfachen Theilbarkeitsregeln, von Dr. A. Schlosser.

Zu Seneca rhetor, von Franz J. Drechsler.

1891/2: Über die Aischynes Namen tragenden Briefe, von Dr. Anton Kirschnek.

1892/3: Zur Weltchronik Rudolfs von Ems, von Karl Jüthner.

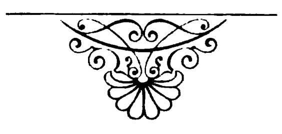
1893/4: Die Elemente der Centralbewegung in Kegelschnitten, von Josef Fidler.

1894/5: Lexikographische Miscellen, von Dr. Heinrich Löwner.

1895/6: Beitrag zu einer Parallelgrammatik des Deutschen, Griechischen und Lateinischen, von Josef Bräunl.

1896/7: 1. Geschichte des k. k. Gymnasiums in Arnau von 1872—1897. Von Prof. Jos. Bräunl.

2. Die Lehre von der Centralbewegung in elementarer Darstellung. Von Dr. S. Oppenheim.



BUCHDRUCKEREI R. BUSKE, HOHENELBE

XX. Jahresbericht

über das

k. k. Staats-Obergymnasium

in

ARNAU,

veröffentlicht am Ende des Schuljahres 1900/1901.

INHALT:



ARNAU, 1901.
Im Selbstverlage des Gymnasiums.

Die Kudrunübersetzgunen.

II. Theil.

B. Krichenbauer.

Die eigenthümliche Entstehungsart unserer Volksepen brachte es mit sich, dass sie mehrfache Umarbeitungen erlitten und durch Zusätze erweitert wurden. Im Kudrunliede machen sich diese Einflüsse so stark bemerkbar, dass die Dichtung in ihrer überlieferten Gestalt einen reinen ästhetischen Eindruck nicht aufkommen lässt Was Bartsch in der Vorrede zu seiner Ausgabe von dem „schönen, wenn auch nicht immer gleichmäßig großartigen Gesammteindruck“ des Gedichtes sagt, hat durch Wilmans*) eine ebenso energische als gerechtfertigte Zurückweisung erfahren. Es bedarf nicht erst der kritischen Sonde des Forschers, jeder aufmerksame Leser wird Widersprüche und Geschmacklosigkeiten in Menge finden. Eine vollständige Übersetzung ist daher nicht nur eine undankbare Aufgabe, sondern sie lässt auch das wirklich Gute und Schöne in der Dichtung nicht ungestört zur Geltung kommen. So ist eine Sichtung des überlieferten Stoffes unabweisliche Aufgabe des Übersetzers. Die sicherste Grundlage hiefür böte nun freilich eine wissenschaftlich kritische Scheidung der Zusätze vom ursprünglichen Kern der Dichtung. Dass aber Müllenhoffs Versuch, die echten Lieder herauszuschälen, ein vergeblicher war, haben schon Plönnies und Martin erkannt und Wilmanns ausführlich nachgewiesen. Aus Wilmanns' Untersuchung — mag man auch im einzelnen nicht mit allen seinen Schlussfolgerungen übereinstimmen — geht jedenfalls mit Bestimmtheit hervor, dass eine Wiederherstellung des Ursprünglichen mit zusammenhängender Darstellung unmöglich ist. So kann der Übersetzer wohl in einzelnen Fällen die Ergebnisse philologischer Kritik zur Grundlage nehmen, im allgemeinen aber muss er nach ästhetischen und sachlichen Argumenten eine einheitliche und zusammenhängende Darstellung herzustellen suchen. Dass Müllenhoffs kritische Auswahl auch von diesem Standpunkte aus nicht einwandfrei ist, wird sich im folgenden zeigen.

*) Entwickelung der Kudrundichtung, Halle 1873.

Von den vorliegenden Übersetzungen sind, wie schon erwähnt, Keller, Junghans, Simrock, Lemmermeyer, Freitag vollständig, kommen also hier nicht mehr in Betracht. Koch (Ko.) übersetzt nur die von Müllenhoff für echt erklärten Strophen, auch Kamp (Ka.) hält sich an diese Auswahl, nur stellt er bei besonders starken Sprüngen der Erzählung mit freier Strophenauswahl Übergänge her. Noch mehr erweitert und ändert Plönnies (Pl.) die Müllenhoffsche Auslese, ihm schließt sich mit wenigen Abweichungen Bacmeister (Bac.) an. — Klee (Kl.), Legerlotz (Leg.), Löschhorn (Lö.) wählen, von sachlichen und ästhetischen Gründen geleitet, nach eigenem Ermessen. Engelmann (Eng.) sucht mit möglichster Beibehaltung des überlieferten Stoffes durch freie Behandlung die Widersprüche auszugleichen. Wie sich diese Übersetzer ihrer Aufgabe, Einheitlichkeit und Zusammenhang herzustellen, entledigt haben, soll nun an den wichtigsten Partien des II. Abschnittes, der Hildensage, im einzelnen gezeigt werden.

Kaufleute oder Recken.

Die größte Schwierigkeit bietet in diesem Abschnitte die eigenthümliche Doppelheit eines Motivs. Die Boten Hettels geben sich bei Hagen einmal als Kaufleute, dann wieder als von Hettel vertriebene Helden, als Recken aus. Müllenhoff war der Ansicht, dass das letztere Motiv durch Interpolation in das Gedicht gekommen sei, dass sich also durch Athetese der darauf bezüglichen Strophen und einige leichte Änderungen der ursprüngliche Zusammenhang herstellen lasse. Aber es ist unbegreiflich, wie ein Interpolator auf den Einfall gekommen sein kann, ohne ersichtlichen Grund eine solche Verwirrung hervorzurufen. Wilmanns stellt in seinem oben citierten Buche folgende Theorie auf: Es gab zwei Bearbeitungen des Gedichtes, deren eine das Motiv der Kaufleute (Sagengestalt a), die andere das der Recken (b) enthielt; diese beiden Bearbeitungen wurden dann so contaminiert, dass aus jeder von ihnen wesentliche Bestandtheile der Erzählung genommen wurden. Eine Trennung der contaminierten Theile ist also ohne völlige Zerreißung des Zusammenhangs nicht möglich. Symons aber hält es (Beiträge IX, 58) auch für möglich, dass beide Motive schon ursprünglich verbunden waren, indem sich die Boten als vertriebene Helden ausgaben, die Kauffahrt treiben; nach Konrad Maurers Ausführungen in Zs. f. d. Ph. II. 458. sei nämlich im Norden die Kauffahrt auch von den angesehensten Häuptlingsgeschlechtern betrieben worden; es sei somit darin ein Nachklang nordischen Lebens zu erkennen. Von diesen Ansichten bietet diejenige, die die stärkste wissenschaftliche Begründung für sich hat, Willmanns' Contaminations-

theorie, dem Übersetzer die wenigsten Anhaltspunkte. Es stehn nur zwei Wege offen: entweder mit Müllenhoff die Sagengestalt b durch Athetesen zu tilgen, oder beide Versionen auf irgendeine Weise zu vereinigen.

Das erstere haben Ko., Pl., Bac., Ka. gethan. Die hier in Betracht kommenden Stellen sind folgende:

257—259*). Wate schlägt vor, sich als Geächtete auszugeben. Die Strophen sind entbehrlich. Frute hat prächtige Ausrüstung und kostbare Waren verlangt, damit sie als Kaufleute auftreten können. Dem gegenüber legt Wate das Hauptgewicht auf streitbare Recken, die im Schiffe verborgen sein sollen. Damit sind alle für die Botenfahrt wichtigen Punkte erledigt.

282.3 sam si gerûmet hêten ir lant mit arbeite, ist eine Anspielung auf die Ächtung. Die Strophe ist entbehrlich und schon dadurch anstößig, dass im Widerspruch mit 248, wo Frute 700 Mann verlangt, hier 3000 gezählt werden.

311—318 Die Boten geben sich vor König Hagen als Vertriebene aus. Dieser ganze erste Empfang in Hagens Burg ist für die Handlung belanglos; dass die Darstellung nur gewinnt, wenn er gestrichen wird, wird sich später noch zeigen.

335.3 spricht die Königin die Boten als vermüete helde an, 349, 350 bietet *sie* Waten Schutz gegen Hettel an. Ko., Ka. lassen die ganze Scene 325—350 (die Boten sind bei König Hagen zu Gaste) weg. Das wird sich als zu weit gegangen erweisen. Aber auch wenn man sie aufnimmt, können die drei auf die Vertreibung bezüglichen Stellen gestrichen werden. So Pl., Bac.

352.4 macht Irolt die belanglose Bemerkung: sam bôt manz uns in mînes herren lande. Die Ausscheidung dieser Strophe wird sich auch aus anderen Gründen als vortheilhaft ergeben. Pl. und Bac. behalten sie übrigens bei.

399. Auch in Hildes Augen gilt Horand als Vertriebener. Aber 397—400 sind ein störender Zusatz.

430—39 Hettels Boten nehmen von Hagen Abschied und laden zur Besichtigung ihres Schiffes ein. Diese Scene ist unentbehrlich, denn sie ermöglicht erst die Entführung. Doch lässt sich 434 streichen, indem Wates Worte (435.1): wir haben eines dinges, her künic, an iuch muot, als Ablehnung der von Hagen 433 angebotenen Geschenke aufgefasst werden können. 432.3 er enbringe ez zeiner suone, hat Müllenhoff geändert in: er enbringe uns in sîn rîche. Darnach übersetzen auch Ko., Pl., Ka. Ganz frei Bac.: Daran ist nichts zu ändern.

---

*) Ich citiere durchwegs nach Symons' Ausgabe, Halle 1883.

So ist auch diese Scene völlig mit der Sagenversion a in Übereinstimmung gebracht. Nur hätte Müllenhoff nicht glauben sollen, damit den ursprünglichen Sinn herzustellen. Denn zu einer solchen Änderung lag für den Interpolator, der der Sagengestalt b folgte, kein Grund vor. (Symons Beitr. IX. 57. Martin zu 432). Aber als Nothbehelf für den Übersetzer, der Einheit des Motivs durchführen will, ist seine Lesart wohl brauchbar.

Auf diese Weise ist der störende Widerspruch ohne Schädigung des Zusammenhanges aus dem ganzen Gedichte beseitigt.

Auch Lö. lässt die Boten als Kaufleute auftreten, behält aber doch einige der auf die Vertriebenen bezüglichen Stellen bei. Er verweist in einer Anmerkung auf den citierten Artikel von K. Maurer, setzt also als selbstverständlich voraus, dass die Boten, wenn sie auch als Kaufleute auftreten, doch als Männer von edler Abkunft, als Helden, betrachtet werden. Aber von einem Plane, sich als Geächtete oder Vertriebene auszugeben, ist bei ihm nicht die Rede (256—263 fehlen).*) Dann heißt es plötzlich 282.3: „Als triebe sie ins *Elend* die Noth und bittres Leid.“ Auch die Zahlenangabe von *3000 Mann* behält er bei und erklärt sie als spielmannsmäßige Übertreibung. Der erste Besuch bei Hagen, wo sich die Boten als Vertriebene ausgeben, fehlt (300—320). Beim zweiten Besuche sagt aber die Königin zu ihnen (335.2): „Ich und mein Herr, der König, haben wohl gehört, dass ihr im Krieg bewähret und müd' von manchem Streit.“ Das ist unmotiviert, wenn 311 ff. fehlen. In 349, 350 ist durch freie Übersetzung die Anspielung auf eine Vertreibung durch Hettel getilgt. 352 und 399 fehlen. Aber beim Abschied der Boten von Hagen lässt er ausser 434 auch 432 weg, nicht zum Vortheil der Darstellung; denn so bleibt Hagens Frage (431): „Warum räumet ihr mein Land?“ unbeantwortet. Also im ganzen eine recht unglückliche Auswahl.

Kl. lässt die Boten als vertriebene Helden auftreten, welche als Kaufleute die Welt durchziehn. Auch er beruft sich zur Rechtfertigung dieser Rolle auf K. Maurer. So behält er 259. Nachdem Frute den Vorschlag gemacht hat, sich als Kaufleute auszugeben, sagt Wate: „Wir sollen alle sagen, wir sei'n in Acht und Bann“; in diesen Worten wird jedermann einen Gegenvorschlag, nicht aber eine Ergänzung des ersten Vorschlags erblicken. 282.3 wird über-

*) Er lässt 255 auf 252 folgen, legt also den Vorschlag, Krieger im Schiffe verborgen zu halten, auch Frute in den Mund. Dann hat aber Wate überhaupt nichts mehr zu sagen, und seine Erwiderung: „Ich bin kein Handelsmann“, ist umso auffälliger, da Frute (251) gar nicht an ihn, sondern an Horand das Ansinnen gestellt hat, in der Bude zu stehn.



setzt: „Es schien, als ob sie zögen zu Schlachtensturm und Streite“; dass diese Übersetzung dem Texte nicht entspricht, wurde schon im I. Theile dieses Aufsatzes*) gezeigt. Übrigens hatte Kl., da er die Helden ja als Vertriebene auffasst, keine Ursache, von der Überlieferung abzuweichen. Die Zahlenangabe dieser Strophe ändert er in 700. Von den übrigen auf Version b bezüglichen Stellen hat er 311—18, den ersten Besuch bei Hagen, 352, die müßige Bemerkung Irolts, und den Abschied von Hagen, 430—439, aufgenommen.

Wenn nun wirklich diese doppelte Rolle der Boten ein Nachklang nordischer Sitte ist, so stehn sich in unserem Gedichte die beiden Motive doch so schroff und unvermittelt gegenüber, dass man annehmen müsste, die Verwirrung sei erst in Oberdeutschland durch Mangel an Verständnis für diese Eigenthümlichkeit nordischen Lebens entstanden. Der Übersetzer musste also Zusätze und Änderungen wagen, um die in der Überlieferung völlig getrennten Vorstellungen von den Recken und von den Kaufleuten zu einem einheitlichen Bilde zu vereinigen. Die Übersetzung Klees jedoch lässt den Leser darüber im unklaren, in welcher Rolle die Boten eigentlich auftreten.

Auch Eng., der doch sonst frei mit dem Stoffe schaltet, wird in diesem Punkte nicht deutlicher. 356—359 fehlen; es bleibt also bei Frutes Vorschlag, als Kaufleute aufzutreten, der auch in Irland anfangs durchgeführt wird. Als aber die Boten das erstemal vor König Hagen treten (311 ff.), heißt es:

> Da merkte wohl Herr Hagen,
> Die Gäste aus der Fern'
> Die seien keine Krämer,
> Nein, reiche Landesherrn.

Dann fragt er die Helden, woher sie kämen, und Horand gibt sich und seine Genossen als Vertriebene aus, ohne dass vorher von einer Ächtung oder Vertreibung die Rede gewesen wäre. Das macht den Eindruck eines plötzlichen Rollenwechsels, der durch die citierten, frei hinzugedichteten Verse sehr schwach motiviert wäre. Im weiteren Verlaufe bleiben wie bei Kl. beide Rollen nebeneinander bestehen.

Leg. bringt seine Auffassung deutlicher zur Geltung: Die Boten geben sich als Kaufleute aus, die König Hettel aus irgend einem Grunde aus seinem Lande vertrieben hat; „bescheid'ne Leute“ nennen sie sich (311.3). So muss natürlich Wates Vorschlag (256—259) wegfallen, denn von einer Ächtung darf nicht die Rede sein. Die übrigen auf die Vertreibung bezüglichen Stellen können dann beibehalten

*) XIX. Jahresbericht, 1900, pag 18.

werden, nur müssen Anspielungen auf Kampf und Fehde getilgt werden. Darum sagt die Königin (335): „Bedrängt und aufgestört hat Zornesmuth euch alle.“ (Hs. vermüet von urliuge.) Ebenso ist 352.4 leicht geändert; Irolt sagt dort: „Ein Gleiches bot man uns in meinem Lande.“ Aber die Übersetzung von 282.3: „Als räumten sie die Lande zu ernstem Kampf und Streite“, widerspricht dieser Auffassung. Ferner bleibt auffällig, dass König Hagen (316) den vertriebenen Kaufleuten Land anbietet, und zwar gleich die Hälfte seines Reiches. Das ist nur verständlich, wenn er Recken vor sich zu haben glaubt, die er mit der Hälfte seines Reiches belehnen will. So ergibt sich in diesem Falle der Anschluss an Müllenhof als der beste Weg für den Übersetzer.

Abreise von Hettels Boten.

Müllenhoff hat von den Vorbereitungen zur Botenfahrt und dem Abschied der Boten nur 269 und 275 aufgenommen: Die Schiffe werden gezimmert, die Helden herbeigeholt, was zur Fahrt nöthig ist auf die Schiffe gebracht, und die Helden segeln ab. 270—74 enthalten eine Aufzählung der Helden, welche an der Fahrt theilnehmen, und ihrer Heeresfolge. Sie sind als lästiger Einschub von allen Übersetzern entfernt worden. Die ausführliche Beschreibung der Schiffe aber (264—268) sollte, da auf die prächtige Ausrüstung auch später noch so großes Gewicht gelegt wird, nicht ganz fehlen. Ko., Ka., Leg. lassen sie weg, Lö. nimmt sie ganz auf. Kl. lässt mit Recht 268 weg, die nur noch mehr übertreibt (silberne Anker) und einen schon 267.4 ausgesprochenen Gedanken wiederholt. Pl., Bac. nehmen wenigstens 264 und 265 auf.

Strophe 269 erzählt nun, dass nach den Helden, welche die Fahrt unternehmen sollen, gesandt wird. Lässt man diese Strophe, wie Müllenhoff und nach ihm Ko., Ka. thun, unmittelbar auf 255 folgen, in der Wate noch zum Könige spricht, so ist das ein zu starker Sprung in der Erzählung. Lö. füllt die Lücke nur durch die Beschreibung der Schiffe aus. Aber ein Übergang wird nur durch 262, 263 hergestellt: Die Helden reisten vorläufig in ihre Heimat. So Bac., Pl. Auch 262 allein, die Aufforderung Hettels, vorläufig heimzureisen, genügt, um ihre Wiederbesendung 269 zu motivieren. So Kl. Aber Leg. behält nur 260, in der der Zeitpunkt der Abreise bestimmt wird: „Wenn es sommert nach des Winters Tagen“, und schließt an diese 269 an, in der schon wieder nach den Helden gesandt wird. So tritt der Sprung in der Erzählung nur noch stärker hervor, da der übersprungene Zeitraum (bis zum nächsten Jahre!) eigens betont wird.

Müllenhoff schließt diese Aventiure mit 275 und lässt die folgende mit 289 beginnen. Seine Beweisführung stützt sich hauptsächlich darauf, dass 275.4 einen Abschluss markiere: nâch der schoenen Hilden sande er sîne boten lustlîche. Die Boten reisen ab. Alles folgende sei daher Wiederholung und nachträgliche Ausmalung früherer Handlungen. Aber schon Pl. (Ausgabe p. 330) hat darauf aufmerksam gemacht, dass der metrische Accent auf lustlîche liegt, damit also nichts anderes gesagt sei, als dass der König seine Boten prächtig ausrüstete. Aber auch wenn man listeclîche liest, so ist mit dem Worte sande noch nicht die Abreise ausgedrückt. So wird wohl die Aufzählung der Schiffe 276 als lästige Wiederholung gefühlt und daher von den Übersetzern mit Recht weggelassen, nicht aber der Abschied der Boten vom Könige. Nur Ko. und Ka. folgen hier Müllenhoff. Ka. markiert daher auch 275.4 als Schlusszeile: „So ließ der Fürst an Hilde Botschaft listenreich ergehen.“ Lö. lässt 275 weg und schließt an 269 (die Schiffe sind fertig, es wird nach den Helden gesandt) gleich 282 an: 3000 Ritter und Knechte segeln ab (Widerspruch mit 248). Dann lässt er 285 folgen, deren Schluss: die tumben si dô williclîchen lêrten: „Die Schiffahrtskundigen manchen Kunstgriff die Jungen lehrten“, nur durch 278 und 279 verständlich wird, die aber bei Lö. fehlen. Dann folgt 287, die von Ungemach und Weh' erzählt, unter dem sich der Leser nichts rechtes vorstellen kann, und 288, eine spielmannsmäßige Polemik gegen eine andere Sagenversion. So sind hier gerade die schwächsten Strophen beibehalten.

In der Abschiedsscene findet Plönnies eine gewisse Planmäßigkeit der Darstellung: „Die Haupthelden, Wate, Horand und Frute, treten beim Abschied, jeder in seiner Eigenthümlichkeit, schön vor: Wate, der den jungen König „nach Ehre zog“, mit seiner kräftigen Mahnung; Horand, der frohe Sänger, dem Herrn baldiges Liebesglück verheißend; Frute, der kluge Kaufmann, sieht noch die Kammern nach, in welchen das für die Fahrt so wichtige Gold aufbewahrt ist.“ So lässt er, und nach ihm Bac., nur 280 und 282 weg, die mit dem Abschied der drei Helden nichts zu thun haben und auch in ihren Zahlenangaben Widersprüche enthalten. Nun sind allerdings die Worte: Fruote der küene der kameren dô phlac, gewiss nicht so aufzufassen, wie Müllenhoff meint: Frute sei Kämmerer geworden; und unter den kameren können nur Schiffsräume gemeint sein. Aber wir würden in diesem Zusammenhange doch eher Abschiedsworte Frutes erwarten. So ansprechend also Plönnies' Erklärung und dementsprechende Übersetzung ist, so scheint mir diese Planmäßigkeit der Darstellung doch nicht im Original zu liegen. Kl. hat Strophe 281 in diesem Zusammenhange als

störend befunden und sie nach Ettmüllers Vorschlag an 275. an die Schilderung der kostbaren Ausrüstung angeschlossen. Leg. lässt nur Horand beim Abschiede hervortreten. Es ergibt sich aber noch eine andere Schwierigkeit. Horands Worte (283): ir sult ân angest sîn, sind, bei Pl. und Bac. an 281 angeschlossen. unmotiviert. Bei Leg. schließen sie sich an Hettels Worte (282.4): „Nun geb' euch Gott vom Himmel das Geleite.“ Aber auch an 279 ließen sie sich gut anschließen, wo Horands Worte durch den Bezug auf trûrende 278.1 begründet wären. Eine Umstellung 282, 284, 283, die Kl. vornimmt, ist aus dem Grunde nicht rathsam, weil 284, die den Kummer des Königs nach der Abreise der Helden schildert, am Schlusse der Aventiure stehn muss; so bei Pl., Bac., Leg. Um einen Abschluss zu gewinnen, muss nun Kl. 285 hinzunehmen, deren letzte Zeile, die tumben si dô williclîchen lêrten, nur eine Wiederaufnahme dessen ist, was der König schon 278 verlangt und Wate 279 versprochen hat. Eng. behält in diesem Abschnitte bei freier Behandlung inhaltlich so ziemlich alles bei. Auffällig ist nur, dass er aus 282 auch die 3000 Mann aufgenommen hat; wenn er dafür 300 Mann statt *100 im* Schiffe verborgen sein lässt, so ist der Widerspruch damit nicht behoben.

Die Ankunft der Boten in Irland.

Müllenhoff bildet aus 289—254 eine Aventiure von 8 Strophen, in der erzählt wird, wie die Boten vor Hagens Burg anlangen, wie sie auf ihre Bitte Geleite und Friede vom König zugesichert erhalten, wie sie dem Könige Geschenke schicken und am Strande ihre Waren auslegen. Vom Könige aber wollen sie kein Gegengeschenk annehmen. Der ganze Abschnitt, aus dem Müllenhoff diese Auswahl vornimmt, zerfällt inhaltlich in zwei Theile, deren zweiter mit Str. 321 beginnt und eine besondere Besprechung verlangt. Im ersten Theile hat Müllenhoff hauptsächlich den Empfang durch den rihtaere, die ausführliche Beschreibung der Geschenke und den Empfang der Boten bei König Hagen gestrichen. Hierin sind ihm mit kleinen Abweichungen Ko., Pl., Bac., Ka. gefolgt. Bac. athetiert — es ist mir unerklärlich, aus welchem Grunde — auch 297: Die Boten schicken dem Könige Geschenke. Dieser Zug darf nicht fehlen; erstens ist er den Rechtsanschauungen jener Zeit gemäß, und zweitens gehen die Boten ja darauf aus, durch ihren Reichthum und ihre Freigebigkeit zu imponieren. Überdies nimmt 433 darauf Bezug: „Gern möcht ich euch vergelten den Reichthum eurer Gaben“.

Kl., Leg., Eng., Lö. schildern die Ankunft ausführlicher. 290 hat nur Kl. aufgenommen, wegen der anschaulichen Schilderung, wie die

Schiffe vor Anker gehen; er beachtet aber nicht, dass die 3. und 4. Zeile vorwegnehmen, was erst 295.4 am richtigen Platze erzählt wird: Der König erfährt von der Ankunft der Fremden. Dasselbe ist gegen 291 einzuwenden, die von Lö., Leg., Eng. aufgenommen ist. Erst 321, 324, nachdem sie vom Könige Sicherheit erhalten haben, schiffen sie die Waren aus. Leg. sucht durch freie Uebersetzung auszugleichen: 291 werden nur „Schaustücke", und erst 321 „das ganze reiche Gut" an den Strand geschafft. 293 und 294 zu streichen, lag kein zwingender Grund vor; der rihtaere der stat mag, wie Eng. auch ausspricht, als derjenige gelten, der dem Könige von den Gästen Nachricht bringt. Lö., Leg., Kl., Eng. haben sie aufgenommen. Die folgenden Strophen enthalten den ersten Empfang der Boten vor dem Könige, dem gegenüber sie sich als Vertriebene ausgeben. Diejenigen Übersetzer, die jede Anspielung auf diese Sagengestalt (b) tilgen, müssen diesen ganzen ersten Besuch streichen, weil sonst nur ein paar nichtssagende Strophen übrigblieben und die wenig interessante Aufzählung der Geschenke. Überdies wird ohne Grund und in unklarer Weise von zweimaliger Geschenksendung erzählt. So wurde der Abschnitt 298—320 nach Müllenhoff von Ko., Pl., Bac., Ka. gestrichen. Die Boten kommen also hier gar nicht persönlich vor den König, was auch den Voraussetzungen des nächsten Abschnittes (Einladung an den Hof) entspricht. In Str. 296 (event. 298) muss also der König in 3. Person von den Gästen sprechen. Lö. scheidet zwar auch diese Strophengruppe bis 320 aus, lässt aber die Helden doch persönlich vor den König treten. Für Kl., Leg., Eng., die beide Sagengestalten zu vereinigen suchen, lag kein Grund zur Athetese vor. Leg. nimmt sie daher mit Auswahl auf; er erzählt nur von einer Geschenksendung und lässt die Aufzählung der Geschenke weg. Auffällig ist aber, dass der König 298 noch in 3. Person von den Gästen spricht und gleich darauf Irold und Horand zum Sitzen einlädt. 304 war bei dieser Auswahl unentbehrlich. Kl. behält nun gar die völlig unmotivierte zweimalige Sendung von Geschenken und die Aufzählung der Kostbarkeiten bei, gewiss nicht zum Vortheile der Darstellung. Eng. zieht beide Sendungen in eine zusammen.

Einladung an Hagens Hof, Wate vor den Frauen.

Nun schaffen die Kaufleute ihre Waren an den Strand (321, 324). Einen unleidlichen Widerspruch enthalten 322, 323. Frute lehnt hier eine Einladung Hagens in der schroffsten Weise ab, während er 330 selbst zur Annahme einer zweiten Einladung räth. Die beiden Strophen sind auch durchwegs gestrichen. In den Strophen 325—50 wird nun

Folgendes erzählt: Die Kaufleute erregen durch die Kostbarkeiten ihrer Waren und die Freigebigkeit, mit der sie sie verschenken, die Neugierde der Königstochter. Auf deren Bitte lädt Hagen die Fremden an seinen Hof. Sie folgen der Einladung, werden huldvoll aufgenommen und bewirtet. Nach dem Mahle verlässt die Königin den Saal, die Fremden werden aber von den königlichen Frauen in ihrer Kemenate empfangen, wo der alte Wate eine ergötzliche Rolle spielt. Müllenhoff erklärt, das ganze Stück sei ohne Sinn und Bedeutung für die Handlung und daher zu streichen. Von den textkritischen Indicien, aus denen er und Wilmanns die Unechtheit dieses Abschnittes folgern, deren Beweiskraft aber Symons als nicht sehr zuverlässig erwiesen hat, ist hier ganz abzusehen. Schwerwiegende sachliche und ästhetische Gründe zur Ausscheidung liegen zum mindesten nicht für den ganzen Abschnitt vor. Mit Recht haben die meisten Übersetzer wenigstens die humorvolle Charakterisierung Wates vor dem Blaustift des philologischen Censors gerettet. Nur Ko. und Ka. folgen Müllenhoff auch hier.

Aber auch gegen die innere Structur der Scene wurden Bedenken erhoben. Wilmanns fragt (p. 59): „Weswegen räumt denn die Königin auf einmal den Saal, nachdem sie ihre Gäste empfangen und zu heiterem Gespräch beim Wein sich mit ihnen niedergelassen hat? Ich begreife. Sie hält es für unpassend, dem Gelage ferner beizuwohnen. Des Zechens wird ihr zuviel. Aber ist es unter dieser Voraussetzung wohl natürlich, dass sie die satten Trinker in ihren Gemächern erwarten will? Hätten die Herren nicht besser vorher ihre Aufwartung bei den Damen gemacht? Und was noch auffallender ist: Erst jetzt fällt es den Frauen ein, sich zu schmücken und fein zu machen, obschon der Besuch nicht unerwartet, sondern auf ihre Einladung gekommen ist.“ Er so wie Symons kommen zu dem Schlusse: Die ältere Dichtung wusste nichts von einem Localwechsel; in ihr fand die Unterhaltung zwischen Hilde und Wate in demselben Saal statt, in dem die Helden empfangen wurden. Von den Übersetzern schließt sich nur Kl. dieser Ansicht an. Er lässt auf 328, die Bitte Hildes um Einladung der Helden, 338 folgen: daz lobt der küene schiere, was nach der Überlieferung die Antwort auf die Bitte der Königin ist, die Helden in ihrer Kemenate empfangen zu dürfen. So werden die Helden gleich bei ihrer Ankunft von den Frauen empfangen, und es entspinnt sich das scherzhafte Gespräch zwischen diesen und Wate. 342: Vor ir gesidele stuonden die waetlichen man passt hier nicht, da die Helden schon 341.4 zum Sitzen aufgefordert wurden und 343.3, 344.2 schon sitzen. Die Strophe ist mit Recht von allen Übersetzern entfernt worden. Dann streicht Kl. 346—350 wegen der Anspielung

auf die Achtung und macht aus 345.4 durch freie Übersetzung einen Schlussvers: „Noch lange unterhielten die Frauen dort sich mit den fremden Recken.“ Doch hätten 346 und 347 ohne Anstoß noch hinzugenommen werden können. Kl. behält aber 352: „Drauf giengen sie von dannen“, und 353: „Sie giengen vor den König“. Wenn man nicht etwa annehmen soll, dass 352.1 gemeint sei, die Frauen giengen vondannen, so vertragen sich diese beiden Strophen nicht mit der Voraussetzung, dass kein Localwechsel stattfindet. Zumal 353 hätte gestrichen werden sollen; unter den mannigfachen Arten der Unterhaltung wird schermen under schilden angeführt, während doch erst 356 Fechtrequisiten hereingetragen werden.

Pl., Bac., Lö., Leg., Eng. behalten den Localwechsel bei. Lö. motiviert dies in einer Anmerkung: „Die höfische Sitte fordert, dass sich die Frauen zurückziehn, sobald das Zechgelage beginnt.“ Aber die höfische Sitte verlangt vielmehr, dass die Frauen nicht am Mahle theilnehmen, sondern erst nach dem Mahle erscheinen. So begeben sich*) Ute und Kriemhield nach der Begrüßung Brunhilds sofort in ihre Kemenate (Nib. 558), ohne dem gleich darauf stattfindenden Mahle beizuwohnen, und auch in Rüdigers Burg ziehn sich die Frauen vor dem Mahle zurück (Nib. 1610); nur wenn die Gäste besonders geehrt werden sollten, nahm die Hausfrau, und nur diese, am Mahle theil (ib. 1611). Nach Aufhebung der Tafel erscheinen auch die anderen Frauen wieder (ib. 1612). Hier heißt es nun (1612.3) gemelîcher sprüche wart dô niht verdeit, sowie an unserer Stelle (337.1) mit schimpflîchen worten sâzens über al. Diese heitere Stimmung ist für die Frauen also kein Grund, sich zu entfernen. Trotzdem würde ich die Bedenken, die Wilmanns erhebt, nicht für so schwerwiegend halten, dass eine Änderung vorgenommen werden müsste. Der unbefangene Leser wird sich vielleicht gar keine Gedanken darüber machen, warum die Königin den Saal verlässt. Aber die ganze Scene ist nicht von solcher Bedeutung, dass sie, wie etwa bei Leg., eine ganze Aventiure zu füllen vermöchte. Sie dient gut als Einleitung zur folgenden Fechtscene und mag als solche möglichst kurz gehalten werden.

Die Fechtscene.

Die irischen Ritter kämpfen zur Kurzweil mit Schwert und Schild, Hagen und die Hagelingenhelden sehen zu. Da richtet Hagen an Wate die Frage, ob bei ihnen daheim auch so trefflich gefochten werde.

*) Hartung, Die deutschen Alterthümer des Nibelungenliedes und der Kudrun. Cöthen 1891.

Wate gedenkt sich einen Scherz zu machen und erwidert, er habe so etwas noch nie gesehn, möchte es aber gerne lernen. Da stellt ihm der König den besten Fechtmeister gegenüber. Wate treibt ihn in die Enge. Nun nimmt Hagen selbst ein Schwert und ficht mit Wate, zuerst „mit vride“, dann „âne vride“; hiebei bewährt Wate seine Meisterschaft; der König unterdrückt seinen Ärger aus Höflichkeit und mit heiteren Scherzreden setzen sich die Helden wieder nieder. Müllenhoff, Martin und Wilmanns halten den Kampf mit dem Fechtmeister (359—361) und den zweiten Kampf mit Hagen (367) für einen jüngeren Einschub. 366.1 soll es daher lauten: lâzen wir eu sîn unser beider schirmen. Die sachlichen und ästhetischen Bedenken, die von diesen Kritikern vorgebracht wurden, scheinen mir jedoch nicht beweisend. Wenn Wate sich zuerst mit dem Fechtmeister misst, wird eingewandt, so gehe die Überraschung verloren. Allerdings erkennt Hagen daraus, dass Wate kein Neuling ist. Aber mit einem Neuling sich zu messen, ist unter seiner Würde; den verweist er an seinen Fechtmeister.*) Erst als dieser arg zugedeckt wird. will Hagen selbst den Ruf *irischer* Fechtkunst retten. Denn selbstverständlich ist nach der Anschauung des Dichters der König ein besserer Kämpe als selbst sein bester Fechtmeister. Ferner meint Martin, dass die feine Ironie, die in dem Bezug der Worte miete, danc, lôn (358.4, 362.4, 366.3, 4) auf den späteren Ernstkampf in der Schlacht liege, durch Einführung des Fechtmeisters zerstört sei. Doch kann hier nur 358.4 in Betracht kommen, da nur diese der Fechtmeisterscene vorangeht, also durch sie beeinträchtigt werden kann. Dort sagt Wate: swer des meister waere, mîner miete ich im gerne günde. In diesen Worten kann aber gar kein Bezug auf den Ernstkampf zwischen Wate und Hagen liegen, nicht im Sinne Wates und nicht für den Leser, da weder Wate noch der Leser vorauswissen, dass sich Hagen selbst als Gegner stellen wird. Dass schliesslich der Fechtmeister Waten drei Hiebe, der König aber vier lehren will, erscheint wohl nur dann „komisch“ (Müllenhoff) oder „abgeschmackt“ (Martin), wenn man darin eine Steigerung sucht; eine solche ist nicht beabsichtigt, beide Ausdrücke sind formelhaft.

Für die Streichung des zweiten Kampfes mit Hagen scheint für Martin nur der Casurreim 367.1, 2 maßgebend gewesen zu sein. Wilmanns erblickt in einem Ernstkampfe einen Widerspruch mit der Situation, der nur höfische Unterhaltung gemäß sei. Was unter dem Kampf „mit vride“ zu verstehen ist, wird schwer festzustellen sein. Vermuthlich wurden die Hiebe nur „angezeigt“, d. h. nicht mit voller Wucht geschlagen. Der Kampf „âne vride“ aber ist ein Assaut mit

*) So auch Wilken, Germania XX. 252.

stumpfen, (mitunter hölzernen) Schwertern (schirmwâfen 370.2)*), also durchaus nichts so Gefährliches, dass es nicht mehr als höfische Unterhaltung gelten könnte. Wilmanns hat ferner vorgeschlagen, 356.4 zu lesen: swaz man im jach der sterke, doch het ir Wate dâ bezeiget mêre (Hs.: Hagene). Wenn Hagen Wates Meisterschaft anerkennen musste (365.2) und daher fast in Zorn gerieth, so muss Wate mehr Kraft gezeigt haben, nicht aber Hagen. Die Conjectur ist anzunehmen (s. Symons z. d. Str. u. Beitr. IX. 95.), ob man 367 streicht oder nicht. Wilmanns vermuthet eine absichtliche Änderung des Interpolators von 367, zu der aber kein Grund ersichtlich ist. Ob Wate die Forderung, ohne Schonung zu kämpfen, als Sieger nicht hätte aussprechen dürfen (Wilmanns), oder gerade als Sieger aussprechen durfte (Symons), ist eine Frage des Taktes, die wir nicht nach unserem Gefühl entscheiden dürfen. Hätte aber der Interpolator von 367, wie Wilmanns meint, eine Steigerung beabsichtigt und aus diesem Grunde im ersten Kampfe (365.4) Hagen überlegen sein lassen, so hätte er (367) ausdrücklich hervorheben müssen, dass sich Wate im zweiten Kampfe als der Stärkere zeigte. Dies geschieht nicht, es wird nur erzählt, dass der Saal dröhnte und die Schwertknäufe absprangen. Dieser Mangel einer Steigerung im zweiten Kampfe ist auch der einzige Umstand, der die *Ausscheidung* der Strophe gerechtfertigt, aber nicht nothwendig erscheinen lässt.

Ko., Pl., Bac., Lö., Ka. streichen den Kampf mit dem Fechtmeister (359—369) und den Ernstkampf mit Hagen (367—369). Doch stellt nur Ka. 365.4 Wate her; die übrigen lesen Hagen. Schließt nun aber die Kampfschilderung mit diesem Ergebnis ab, dass sich Hagen als der Stärkere erwiesen, so ist nicht nur der Unmuth des Königs unverständlich, sondern die ganze Scene entbehrt dann der Pointe: Wate, der dem König einen Possen spielen wollte, hat seine Absicht nicht erreicht, denn er ist unterlegen. Kl. und Leg. behalten beide Scenen, Eng. nur den Kampf mit dem Fechtmeister. Kl. scheidet jedoch 361, eine weitere, meines Erachtens sehr anschauliche Ausmalung des Kampfes mit dem Fechtmeister, ohne ersichtlichen Grund aus. Ferner hat Müllenhoff die Nibelungenstrophe 364 athetiert, nach ihm Ko., Pl., Bac., Kl., Ka. Diese Schilderung des ersten Kampfes mit Hagen darf noch weniger fehlen als 361. Symons Vermuthung, dass hier eine interpolierte Strophe eine echte verdrängt habe, ist sehr wahrscheinlich. Die überflüssige Bemerkung Irolts 369 fehlt mit Recht bei allen. In den Worten Wates 358.1 ich gesach ez nie (nämlich schirmen alsô starke, alsam in Îrrîche) sieht Kl. (Anmk.) einen

*) A. Schulz, Höfisches Leben, I. 165.

Widerspruch mit 344, wo Wate selbst seine Vorliebe für den Kampf betont; mit Unrecht, denn Wate sagt nur, dass er eine solche Fertigkeit und Schneidigkeit in der Führung der Waffen noch nie gesehen habe. Eher wäre zu bedenken, ob sich 368 an 370 schließen lässt (bei Kl. und Leg.); nicht wegen der nochmaligen Anführung des Redenden, sondern weil der Sinn in beiden Strophen derselbe ist und das Scherzwort „Schüler“ in verschiedenem Sinne gebraucht wird: 368.3 ist der König, 370.3 Wate damit gemeint.

Horands Gesang.

Der Anfang dieser Aventiure (372—390) ist in der überlieferten Gestalt völlig verworren. Horand singt des Abends, die Königin lässt ihn zu sich rufen, belobt ihn huldreich und fordert ihn auf, ihr allabendlich zu singen; er erklärt sich hiezu bereit. Dann singt er des Morgens; trotz Frutes hämischer Bemerkung stimmen alle Helden Hagens in seinem Lobe überein. Die junge Hilde, von dem Gesange entzückt, bittet ihren Vater, er möge Horand auffordern, bei Hofe zu singen. Der König lehnt dies ab: Die Gäste seien zu stolz. Da lässt Hilde heimlich den Sänger zu sich entbieten. Es fällt sofort auf, dass Horand, wenn er zur Königin entboten wurde, ebensogut vor Hilde singen konnte, und dass der König, nachdem Horand sich bereit erklärt hat, allabendlich zu singen, keine Ursache hat, über den Stolz der Gäste zu klagen und Hildes Bitte abzuweisen. Ein Interpolator wollte aber den Sänger auch durch die Königin auszeichnen lassen und sah sich dann genöthigt, den heimlichen Empfang in der Kemenate — allerdings ungeschickt genug — durch Hagens Weigerung zu motivieren. Auch hier hat schon Müllenhoff durch geschickte Striche abzuhelfen gesucht. Der Empfang des Sängers durch die Königin, der Morgengesang, die hämische Bemerkung Frutes (375—382) fällt weg, ebenso die Bitte Hildes an den Vater und dessen Antwort (385—388) und 390, die Nibelungenstrophe mit christlicher Färbung. Der Gang der Erzählung ist dann folgender: Horand singt des Abends (372), der König und die Königin bewundern seine Kunst (373, 374), ebenso die Irenhelden (383, 384), die ganze Natur ist von seinem Liede bezaubert (389), und Hilde, von dem Gesange entzückt, beruft den Sänger heimlich zu sich (391); hiefür bedarf es dann keiner weiteren Motivierung.

Darnach übersetzen im allgemeinen Ko., Pl., Bac., Leg., Lö., Ka. Nur sucht Pl., 397, die schöne Weise von Amilê, die, wie sich später zeigen wird, in der überlieferten Strophenfolge nicht stehn bleiben kann, durch Einschub zwischen 383 und 384 zu retten, wo sie aller-

dings nicht stört. Aber nach der herrlichen Strophe 389, die uns an Orpheus, Arion und andere Meister der Sangeskunst erinnert, hätte er 390, Kirchengesang und Glockenklang, nicht stehn lassen sollen. Lö. lässt auf die Eingangsstrophe 372 gleich 384, die Wirkung des Gesanges auf die Umgebung des Königs, folgen. 374 stellt er, indem er unter der schoenen Hilde die Tochter versteht, vor 391. Es ist mir nicht klar, warum der Eindruck des Gesanges auf König und Königin nicht geschildert werden soll, wohl aber der auf die Helden. Auch steht 384 in diesem Zusammenhange ganz vereinsamt, man weiß gar nicht, wer die „kühnen Helden“ sind, die dem Sänger lauschen. Hätte er, wie Wilmanns reconstruiert, auch 384 gestrichen, so schlössen sich an die Vöglein (372.4) sehr gut (389.1) die Thiere des Waldes, das Gewürm und die Fische. Auch wird der Name des Sängers in der ganzen Aventiure nicht genannt. Der kühne Degen vom Dänenlande könnte auch Frute sein! (Symons Beitr. IX. 65.)

Kl. scheidet bloß 382, 384, 390 aus diesem Abschnitte aus und lässt somit die ganze Verwirrung bestehn. Horand singt zweimal, beidemale schweigen die Vögel (372.4 und 379.3). Auf die Bitte Hildes folgt die sonderbare Weigerung Hagens:

„Doch stolz sind meine Gäste, sie lassen sich nicht dingen.
Wie dürft' ich ihm befehlen, am Hofe hier sein Lied dir vorzusingen.“

Der Übersetzer ist hier offenbar von Bartsch' Erklärung beeinflusst: „Es erscheint nicht passend, wenn er hier bei Hofe singt wie ein gewöhnlicher Spielmann“. Aber

nu sint sô hôchvertic die geste mîne,
daz uns hie ze hove niht wol erklingen die doene sîne,

kann nichts anderes heißen als: Die Gäste sind so stolz, dass Horand nicht wird bei Hofe singen wollen. Jede andere Erklärung ist erzwungen. (Wilmanns p. 52.) Aber auch so wie Kl. übersetzt, besteht der Widerspruch mit 377 fort, wo sich Horand bereit erklärt, täglich vor der Königin, also wohl auch vor Hilde, zu singen.

Auch in Engelmanns Bearbeitung ist die unmotivierte Wiederholung, der zweimalige Gesang Horands und das Schweigen der Vögel, störend. Im folgenden behält er alle überlieferten Erzählungsmotive bei, stellt aber durch freie Erfindung logischen Zusammenhang her. Bei ihm ist alles ein abgekartetes Spiel zwischen Horand und Frute. Als Horand des Morgens singt, macht Frute eine hämische Bemerkung. Horand stellt sich gekränkt und kommt nicht mehr zu Hofe. Hilde, die die süßen Töne des Sängers nicht missen will, wendet sich an den Vater mit der Bitte, zu vermitteln. Hagen aber lehnt unwirsch ab:

Der Sänger sei so stolz, dass er ihn um sein Singen nicht bitten könne noch möge. So ist Hilde gezwungen, den Sänger heimlich zu sich kommen zu lassen, und das ist das Ziel der ganzen Intrigue. Eng. wird wohl selbst hiemit keine Reconstruction beabsichtigt haben. Logischer Zusammenhang aber lässt sich durch Striche einfacher erreichen, wobei die Wahrscheinlichkeit, dem Archetypus nahezukommen, bedeutend größer ist.

Auch die Scene in Hildes Kemenate kann nicht in der überlieferten Gestalt aufgenommen werden. 392 und 393 erzählen, wie ein Kämmerer Horand heimlich zu Hilde führt. Sie zu streichen, wie nach Müllenhoffs Vorgang Ko., Leg., Lö., Ka. thun, ist nicht rathsam. Auf 391 dô bat in ir gewinnen, 395 den helt bat si sitzen, folgen zu lassen, ist ein zu großer Sprung. „Eine ruhig fortschreitende Erzählung verlangt doch gewiss die Bemerkung, dass Horand der Aufforderung Folge leistet und kommt" (Symons). 394 führt auch Morung ein, dessen Anwesenheit unmotiviert und störend ist; er und Irold sind Lieblinge der Interpolatoren. Mit dieser Strophe fällt auch 408. Nur Kl. und Eng. behalten beide. Dass nun Horand in der Kemenate singt, ist unwahrscheinlich und steht im Widerspruch mit 396: Er lehnt es als zu gefährlich ab, zu singen, und weiß das Gespräch sogleich geschickt auf seinen Herrn zu lenken. Daher sind 397—400 von Müllenhoff, nach ihm von Ko., Pl., Leg., Lö., Ka. gestrichen worden. Pl. fügt zwischen 395 und 396 die Strophe 377 ein, die doch hier nur stört. Zur Königin sagt dort Horand: Frouwe, ob irs geruochet, . . . ich singe iu zallen zîten. Er erklärt sich bereit, zu singen. Das kann er Hilden gegenüber nicht sagen, denn er singt ja nicht vor ihr. Pl. muss also irreal übersetzen: „Wenn Ihr es wolltet, säng' ich . . ."; aber auch das passt nicht, denn Hilde hat ihn ja darum gebeten. Übrigens ist die Strophe in dieser Stellung nur eine Variation von 396: „Wär mir vor Euch zu singen, schöne Maid, erlaubt". Auch Bac. behält einen störenden Widerspruch bei, indem er 397 aufnimmt: Horand singt die Weise von Amilê. Kl. behält hier alle Mängel der Überlieferung bei, auch Eng. lässt Horand vor Hilde singen, aber vorsichtshalber leise. Bei beiden spielt Morung die klägliche Rolle des Überflüssigen.

405 und 406 werden seit Müllenhoff von den Kritikern verworfen. Wilmanns nimmt Anstoß an dem unumwundenen Ausdruck: ich wolte im ligen bî; im übrigen war jedenfalls das Bedenken maßgebend, dass sich Hilde hauptsächlich durch Horands Versprechen, ihr täglich vorzusingen, und durch seine Übertreibung, sein Herr habe noch 12 Sänger, die alle schöner sängen als er, der König selbst aber singe am schönsten,

bestimmen lässt, die Werbung anzunehmen. Nach Wegfall der beiden Strophen sind Horands Worte 404.4 für Hilde entscheidend: er hât durch dich einen genomen von allen vrouwen sîn gemüete. So bei Ko., Leg., Lö., Ka. Symons, der die Strophen warm vertheidigt (Beitr. IX. 66), hat darauf hingewiesen, dass gevüege 407.1 besseren Bezug auf die Sangeskunst Hettels hat als auf seine treue Liebe. Da ferner diese ganze Scene auf der Wirkung basiert, die der Gesang auf Hilde ausgeübt hat, scheint es mir nur folgerichtig, dass auch die Annahme der Werbung durch diese Wirkung motiviert wird. Aus ethischen Gründen zu ändern, sind wir nicht berechtigt.

409 und 410, die Verabredung der Entführung, sind nach Müllenhoffs Vorgang von Ko., Pl., Bac., Ka. verworfen. Sie sind nothwendig, da Hilde von dem Entführungsplan unterrichtet sein muss. Denn dass sie mit den Hegelingen im Einverständnisse ist, erhellt schon daraus, dass sie sich nach der Schlacht scheut, ihrem Vater vor die Augen zu treten. Lö. und Kl. behalten nur 409. Die ausdrückliche Zustimmung Hildes in dieser so wichtigen Sache sollte nicht fehlen.

Die Störung der heimlichen Zusammenkunft durch den plötzlichen Eintritt des Oberkämmerers ist natürlich durchwegs gestrichen (411—424). 425 lautet nun:

Dô brâhte si ûz dem hûse der listige man,
alsô daz der maere der künic sich nie versan,
dô si zir herberge balde solten gâhen.
alsô getriuwer dienest dorfte dâ ze hove in niht versmâhen.

Der listige Mann ist der Oberkämmerer, si (Zeile 3) sind Horand und Morung, und unter dienest ist die Hilfe des Oberkämmerers verstanden. Nach Streichung von 411—424 können die Worte auch auf den Kämmerer bezogen werden, welcher Horand in die Kemenate geführt hat. (So Kl.) Aber nach Wegfall von 392—394 und 408 darf weder von einem Kämmerer noch von Morung die Rede sein. Die Strophe ist jedoch unentbehrlich, weil erzählt werden muss, wie Horand wieder aus der Kemenate kam. Müllenhoff ändert daher: dô gienc ûz dem hûze der listige man, und bezieht die ganze Strophe auf Horand. In der dritten Zeile behält er den Plur., indem er unter si die Hegelinge versteht. Aber in dieser Aventiure, die ein abgeschlossenes Ganzes bildet, ist nur von Horand die Rede (382 als unecht vorausausgesetzt); von den vorhergehenden ist sie zeitlich getrennt (372.1 daz kom an einem âbent), und dass an diesem Abend auch die anderen Helden bei Hofe waren, wird nicht erzählt, ist auch kaum anzunehmen. Die vierte Zeile endlich ist, auf Horands Dienste bezogen, nicht ver-

ständlich. Pipers Erklärung: „Das Versteckenspielen war das Unangenehmste bei der Sache, aber um ihres Herrn willen nahmen sie auch das auf sich“, befriedigt nicht, den getriuwer dienest kann nicht die Bedeutung von etwas Unangenehmem haben. dâ ze hove kann auch nicht heißen: an Hettels Hofe, wie Ka. übersetzt, und in kann sich nicht auf Horand beziehn, man würde im erwarten. Soviel ist jedenfalls klar, dass durch Müllenhoffs Änderung nicht das Ursprüngliche hergestellt sein kann. Wahrscheinlich hat hier, wie Martin und Symons vermuthen, die interpolierte Strophe eine echte verdrängt. Die Übersetzer müssen sich also hier mit der Überlieferung auf gute Weise abfinden, und das haben (mit Ausnahme von Kl., der dessen nicht bedarf,) alle im Anschluss an Müllenhoff gethan. Ko., Lö. behalten in der dritten Zeile inconsequent den Plural. Den Abschluss der Aventiure bildet 426, wo selbstverständlich nach Ettmüller in Zeile 1 er sagete gelesen werden muss (nur Kl. kann den Plural beibehalten), und 428. Kl. nimmt auch 427, die Drohung Wates, auf. Es ist wohl glaublich, dass dem ehrlichen Wate offener Kampf lieber wäre als die *List;* aber da die Helden, obwohl Hilde aus dem Thor kommt, doch offenen Raub im Kampfe nicht wagen, klingt seine Drohung fast rennomistisch.

Hildes Empfang in Wâleis und die Hochzeit.

Nach der Entführung Hildes landen die Helden in Wâleis. Hettel, durch Botschaft verständigt, kommt dorthin, Hilde an der Grenzmark seines Reiches zu empfangen. In Wâleis werden die Hegelinge von Hagen eingeholt und dort findet der Kampf statt. Nach dem Friedensschlusse begeben sich alle von dort nach Hettels Burg, wo die Hochzeit stattfindet. Von der Ansicht ausgehend, dass Hettels Burg am Meere liegt, hält es Müllenhoff für selbstverständlich, dass die Helden direct dahin zurückkehren und gar nicht nach Wâleis kommen. Vor Hettels Burg finde auch der Kampf statt. Dann habe aber auch nach der Schlacht die Reise von Wâleis nachhause zu entfallen; die Hochzeit sei selbstverständlich, die Schilderung des Festes langweilig, und so sind im Nu zwei große Partien, 456—487 und 544—59, aus dem Gedichte verschwunden. Dass dadurch eine Lücke in die Erzählung gerissen und das Gedicht des natürlichen Abschlusses beraubt wird, hindert Müllenhoff nicht, da er für seine Reconstruction die Eigenschaft sprunghafter Darstellung voraussetzt.

Von den Übersetzern ist hierin nur Ko. Müllenhoff gefolgt. Alle übrigen lassen den Empfang Hildes und die Schlacht in Wâleis vor sich gehn. Nur erzählt Lö. den ersteren Abschnitt (456—487) in Prosa, und Bac. kürzt am Schlusse noch mehr als Müllenhoff.

Aus dem Abschnitte 456—487, der gewiss stark interpoliert ist, machen Pl., Bac., Kl., Leg. einen Auszug von 10 bis 14 Strophen. Pl. und Bac. lassen die Botschaft an Hettel und dessen Abreise (456 bis 464) weg. Dazu liegt kein Grund vor, und das plötzliche Eintreffen Hettels in Wâleis ist nicht erklärt. Kl. und Leg. streichen mit Recht nur den müßigen Zusatz 458 und 459, sowie die umständlichen Vorbereitungen zur Abreise 461—464; mit diesen fällt auch 470. Ferner unterbrechen 468 und 469 in störender Weise die Erzählung und wurden daher von allen vier Übersetzern gestrichen. 471 aber darf nicht ohneweiters fehlen, da nur hier Wate und Frute genannt werden: bei Bac. und Leg. weiß man nicht, wer die beiden besten Degen sind. Wir würden drei erwarten; es ist auffällig, dass Horand in dieser Scene übergangen wird. Pl. übersetzt daher 472.3: „Da kamen Frut und Wate, die beiden besten Degen". Von 477 zu 483 stellen Bac. und Kl. den Übergang durch 481 her: Irold und Morung führen Hilde vor den König, Leg. durch 479: Wate und Frute führen den König zu Hilde. In der ersten drängen sich wieder die Interpolatorenlieblinge in den Vordergrund, in der zweiten entbehrt die vierte Zeile jegliches Zusammenhangs mit der Begrüßung Hildes: „Hoch über lichten Schilden wurden bald der Helme viel verhauen." Pl. nimmt beide Strophen auf, was nicht nöthig ist, stellt aber in 479.4 durch eine leichte Übersetzungsfreiheit sehr gut den Zusammenhang her: „Um sie zerhieb man balde mit den Schwertern viel der lichten Schilde." 482 und 484—486, die sich mit den anderen geraubten Jungfrauen, insbesondere mit Hildeburg beschäftigen, sind mit Recht von allen gestrichen. Den Abschluss bildet nun 487: In fröhlicher Stimmung lässt sich die Gesellschaft im Zeltlager nieder, während von Ferne schon das Unheil naht.

Ka. fasst den ganzen Abschnitt in vier Strophen zusammen, die zeilenweise compiliert sind und die Hauptmomente der Handlung enthalten; eine Kürze, die der ästhetischen Wirkung sehr stark Abbruch thut. Zum mindesten hätte er zwei so verschiedene Dinge wie die Botschaft an Hettel und Wates Landung in Wâleis nicht in eine Strophe zusammendrängen und die abschließende Strophe 487 nicht weglassen sollen. Denn so schließt sich bei ihm an die Begrüßung Hildes durch Hettel, 483, gleich 488: Es wurde Tag.

Da die Übersetzer, mit Ausnahme Kochs, die Schlacht in Wâleis stattfinden lassen, erzählen sie auch die Abreise von dort. Nur Bac. bricht, nachdem Hettel den Kampf geschieden hat, mit einer aus 537 und 538 contaminierten Strophe ab: Horand führt Hilde zu ihrem Vater, der sie verzeihend bewillkommt. Der Schluss erfolgt also noch

plötzlicher als bei Müllenhoff, und dies ist um so auffälliger, als die Scene bei ihm noch in Wâleis spielt. Pl. nimmt von den hier in Betracht kommenden Strophen, zwischen 543 und 560, nur 544 auf. Er erzählt also den Besuch Hagens in Hettels Land und fügt — ganz unvermittelt — daran die Schlussstrophe: Hagen ist wieder zuhause und spricht seine Zufriedenheit aus. Damit ist nicht viel geholfen. Die übrigen, Kl., Leg., Lö., Ka., erzählen mehr oder weniger ausführlich auch die Hochzeit und den Abschied Hagens. Von den beiden Strophen 545 und 546, die in fast sentimentaler Weise über den Gegensatz zwischen Leben und Tod, Freude und Schmerz reflectieren, hat nur Lö. 545 aufgenommen. Er behält auch die Schilderung des Hochzeitsfestes (547—551) ganz bei. Mit Recht streicht Kl. 548, die aus anderen Strophen aufgelesene Gedanken compiliert. Ka. und Leg. ziehen die Schilderung in zwei Strophen zusammen. 552—559 schildern die Abreise Hagens. Hievon sind 553 und 554 zu streichen. (So Ka., Leg., Lö.) Hagen kann hier nicht wegreiten, denn es ist doch selbstverständlich, dass der nun folgende Abschied noch an Hettels Burg stattfindet. Kl. behält 553, indem er durch freie Übersetzung das riten dan tilgt. 555—557, der Abschied Hagens von Hildburg und den übrigen Jungfrauen, fällt mit 482, 484—486. Hingegen sind 558 und 559, Hagens Abschied von Hilde, unentbehrlich. Lö. begnügt sich mit 559. Schlussstrophe ist bei allen (mit Ausnahme von Bac.) 560, die nachhinkenden Strophen 561 und 562 sind gestrichen.

Der Kampf.

Diese Scene ist eingeleitet durch Strophe 488: Horand erblickt Hagens Segel am Meere. Aber nicht er macht dem König Meldung davon, sondern Morung muss erst Irold zurufen, er möge es dem Könige melden (489); aber auch dieser scheint es nicht zu thun, denn 490.1 heißt es: Hetelen saget man maere. Lässt man 489 mit den beiden Interpolatorenlieblingen weg, so ergibt sich ein guter Sinn: Horand sieht das Segel, man bringt dem König die Kunde hiervon; wer das that, ist ja gleichgiltig. Leg. behält die ganze Verwirrung bei. Es ist aber nicht nothwendig, wie Müllenhoff und nach ihm Ko. und Ka. thun, 489 und 490 zu streichen; mit Recht hat Lö. 490 behalten. Pl. und Bac. nehmen sonderbarer Weise nur 489 auf. So werden drei Helden genannt, die die Botschaft bringen sollten, aber ob diese wirklich erfolgt, wird gar nicht gesagt. 491—494 beschäftigen sich mit den Frauen; Ko., Pl., Bac., Ka. streichen sie, was nicht gerade nothwendig ist; die übrigen behalten 491, die Besorgnis Hildes, die ja hier ganz am Platze ist; Kl. und Leg. auch die ermuthigenden

Worte Irolds. Aber 493, die nur Lö. behält, ist eine Flickstrophe; sie vermengt dreierlei nicht zusammengehörige Dinge: Die Klage der Frauen, das Schwanken der Schiffe im Winde, die Vorausdeutung auf den bevorstehenden Kampf. 494 fehlt bei allen; dass die Frauen auf die Schiffe gebracht werden, widerspricht der in 521 vorausgesetzten Situation.

In der nun folgenden Einleitung zum Kampfe halte ich keine Athetesen für nothwendig, höchstens die reflectierende Strophe 499 könnte wegfallen. Mit 503 beginnt die eigentliche Schlacht, die in dem Einzelkampf zwischen Hagen und Wate gipfelt. Diesem geht aber ein Kampf zwischen Hagen und Hettel voran (503—509), in dem Hettel verwundet wird. Diese ganze Strophengruppe auszuscheiden, wie Müllenhoff und Martin wollen, ist durch sachliche Gründe nicht geboten. Denn dass sich Hagen vor allem den Urheber der Entführung zum Gegner sucht, ist sehr begreiflich, und dass Hettel unterliegt und nur durch Wates Dazwischenkunft gerettet wird, widerspricht der Charakterisierung dieses Helden nicht, der ebensowenig wie im III. Theile Herwig als Idealheld aufgefasst ist. Aber die Schilderung dieses Kampfes ist sehr verworren und wird auch durch die von Wilmanns vorgeschlagene und von Symons aufgenommene Umstellung der Strophen nicht viel klarer, weniger weil ein *Stil* für die Schlachtschilderung noch nicht ausgebildet war, wie Symons meint, sondern weil dieser Abschnitt sehr zerrüttet überliefert ist. Athetese ist jedenfalls das einfachste Mittel. Damit fallen aber auch die auf die Verwundung Hettels bezüglichen Strophen (515 und 516) und die Wirksamkeit Wates als Arzt (529—533, 539—542); denn Hettel sendet nach ihm, damit er seine Kunst beweise, was nicht motiviert ist, wenn Hettel nicht verwundet wurde. So haben Ko., Pl., Bac., Kl., Ka. diese Strophengruppen gestrichen. Die Einleitung des Kampfes zwischen Hagen und Wate wird dann, nach Müllenhoff, durch 508 gebildet: Hagen dringt auf Hettel ein, aber Wate, von den Hegelingen aufgefordert, wirft sich dazwischen. Kl., der den Übergang durch 504, 506 herstellt, ist genöthigt, vom überlieferten Texte allzuweit abzuweichen: Hettel mischt sich in den Kampf, Frute und Wate dringen heran, um einen Kampf zwischen Hettel und Hagen zu verwehren. Von dieser Absicht der beiden Helden ist in Str. 506 im Original keine Rede.

An den Friedensschluss, 525, bei Kl. 528, in deren jeder Hilde erwähnt wird, schließt sich nach Ausfall der oben bezeichneten Strophengruppen 534: dô spruch diu maget edele: getörste ich dar gân! Die ursprüngliche Strophenfolge kann das nicht sein, denn dar

ist hier ohne Bezug; erst aus der zweiten Zeile erfahren wir, dass sie zu ihrem Vater will. Daher übersetzt Ka. ganz richtig: zu meinem Vater. Auch Lö. streicht den Kampf zwischen Hettel und Hagen, 503—512; nichtsdestoweniger sendet Hettel nach der Schlacht um Wate (529) und lässt sich von ihm die Wunden verbinden (542). Übrigens ist bei Lö. aus der Verquickung der beiden Motive: Versöhnung und Heilung, die das Original enthält, eine vollständige Verwirrung geworden. Im Gedichte schickt sich Wate eben an, Hettel zu heilen, da fällt ihm Hilde vor die Füße und bittet ihn, er möge ihren Vater heilen. Wate weigert sich, dies zu thun, solange nicht vollständige Versöhnung erfolgt sei. Diese herbeizuführen, wäre Hildes Aufgabe; aber sie fürchtet sich, ihrem Vater vor die Augen zu treten. Da führt Horand sie hin, Hagen verzeiht alles, und nun heilt Wate zuerst Hagen, dann Hettel. Das gibt einen ganz guten Zusammenhang; auffällig ist höchstens, dass Wate nicht sofort seinen König heilt, der doch um ihn gesandt hat, sondern zuerst Hagen. Bei Lö. aber rüstet sich Wate, zu Hettel zu gehen, der nach ihm gesandt hat. (530.) Da fällt ihm Hilde vor die Füße und klagt: „Dürft' ich doch zu ihm gehn!" (534.) Man kann nur verstehn, zu Hettel, und das ist unsinnig. Und dass sie gerade Waten zu Füßen fällt, ist erklärlich, wenn sie um Heilung ihres Vaters bittet. Handelt es sich aber um Versöhnung, so wird sie sich nicht an denjenigen wenden, dem Hagen eben erst eine Wunde geschlagen.

Leg. wählt aus der verworrenen Schilderung des Kampfes zwischen Hagen und Hettel nur zwei Strophen: 504, zu Hildes Schmerz trifft Hettel mit Hagen zusammen; 507 + 509, Hettel hält sich wacker, wird aber verwundet. Wie sie getrennt werden, wird nicht erzählt, es folgt (505) der allgemeine Kampf. Noch während der Schlacht (515) wird Hettel von den Frauen verbunden. (Eine störende Interpolation, s. u.) Nach dem Friedensschlusse erfolgt die Heilung durch Wate und die Versöhnung zwischen Vater und Tochter, wie das Gedicht sie erzählt. Das wäre soweit ganz gut; unbegreiflich aber ist es, dass Leg. 532 beibehalten hat. Dass Hilde Waten fußfällig bittet, ihren Vater und die Irenhelden zu heilen, ist natürlich; aber wie kommt sie dazu, ihn aufzufordern, auch der Hegelinge nicht zu vergessen, zumal er sich ja gerade anschickt, Hetteln und selbstverständlich auch den andern Hegelingen mit seiner Kunst beizustehn? Auch können sich Wates Worte (533.1): ich bin ir arzât niht*) nur

*) Hofmanns Conjectur ir arzât ist nothwendig Piper hat allerdings recht, wenn er sagt, ich bin arzât niht gebe auch einen Sinn; nur nicht den, den er angibt: Ich bin kein Arzt „von Beruf", sondern: Ich mag meine Kunst nicht ausüben. Dies aber

auf die Iren beziehn (531), nicht auf die Hegelinge (532). Auch 541 hätte, wenn sie auch hinter 542 weniger stört, als geschmackloser Zusatz ausbleiben können: Wate hätte mit seiner Heilkunst so viel Geld verdienen können, dass es Kameele nicht hätten fortschaffen können.

Die Schlacht gipfelt in dem Einzelkampf zwischen Hagen und Wate (510—520). Müllenhoff hat die Schilderung desselben in vier Strophen zusammengezogen: 513, 517—519, ebenso Ko., Lö., Ka. Mit Recht haben aber Pl., Bac., Kl. auch 510 und 511 hinzugenommen; sie schildern, wie Hagen in der Schlacht wüthet. Auch erschiene es doch auffällig, dass Hagen mit einer stange (517.1) kämpft, wenn dies nicht vorher (511) begründet wurde. Dass der Dichter dieser Strophe an einen Kampf zu Rosse denkt, wie Wilmanns,*) Martin und Piper erklären, ist aus den Worten: hinder sich gesaz vil manic riter edele, nicht zu entnehmen. hinder sich heißt zurück, nach rückwärts: Vom Stoße der Gerstange stürzten die Kämpfer rücklings zu Boden. (Bac. übersetzt falsch: „Mancher Edle saß rückwärts vom Rosse nieder.") Leg. ist am ausführlichsten; er lässt nur 516 und 520 weg. Aber 515 ist mit 516 enge verbunden; er muss daher die vierte Zeile ganz frei übersetzen, indem er zugleich etwas Zusammenhang in die zusammengestoppelten Gedanken dieser Flickstrophe zu bringen sucht: Der Kampf tobt so arg, dass die Frauen, welche Hettels Wunden verbinden, entsetzt fliehen. Aber auch so stört sie nur. Wer denkt jetzt, da Hagen und Wate aneinanderprallen, an Hettels Wunde und die Frauen, welche sie verbinden!

Hettel scheidet diesen Einzelkampf und damit die Schlacht (521—528). Die Strophe 528 (bei Symons) stand ursprünglich hinter 523; aber einerseits wird Hagen, kaum dass er den letzten Streich geführt, nicht gleich so anerkennende Worte für die Entführer seiner Tochter finden, und andrerseits blieben Hettels versöhnliche Worte (527) dann ohne Antwort. Schon Hildebrand (Zs. f. d. Ph. IV. 363) hat die richtige Strophenfolge hergestellt, Wilmanns und Symons haben sie aufgenommen. Aber nur Kl. hat darnach übersetzt. Leg. hält an der überlieferten Strophenfolge fest. Wenn er (529.1) die fehlende Antwort Hagens ersetzt: „Der Alte schwieg", so ist damit nichts geholfen; dieses Schweigen wäre sehr auffällig und ließe nichts Gutes von Hagen erwarten. Ko., Bac., Lö., Ka. lassen die beiden

steht im Widerspruche mit 530, wo er sich eben dazu anschickt, seine Kunst auszuüben, allerdings nur für die Hegelinge.

*) Wilmans folgert daraus die Unechtheit der Strophe. Das hiesse doch, Ungereimtheiten in das Gedicht hineininterpretieren, um sie dann dem Interpolator aufzubürden.

Strophen, durch deren Zerreißung die Verwirrung entstanden ist (527 und 528 nach Symons), nach Müllenhoffs Vorgang aus. Pl. hat wohl richtig gefühlt, dass man dann eine Erklärung dafür vermisst, warum Hagen, eben noch so wuthentbrannt, so rasch zur Versöhnung bereit ist. Er nahm daher 528 auf, wo Hagen zu erkennen gibt, wie sehr ihm das Auftreten der Hegelinge imponiert habe. Aber diese Worte kann Hagen nicht wohl aus freien Stücken sprechen. sie müssen durch die beschwichtigenden Worte Hettels motiviert werden (527): Hildes Ehre blieb unverletzt, ja noch mehr, sie soll zur höchsten Ehre gelangen, sie soll Königin werden. So wird erst die Antwort Hagens verständlich, die, obwohl (528.2 a) durch Caesurreim nachträglich entstellt, doch nur den Sinn haben kann: „Da ich vernommen habe, dass Ihr die Boten in ehrlicher Absicht ausgesandt habt, d. h. um Hilden zur Gemahlin zu gewinnen, so will auch ich Eurer dabei bewährten Tüchtigkeit Anerkennung zollen.“ Mit 527 muss aber auch 526 erhalten bleiben, weil 527 nicht unmittelbar auf 525 folgen kann.

Diese Probe dürfte zur Genüge erweisen, dass sich die Mängel der Überlieferung. von wenigen Fällen abgesehen, ohne Textänderung. bloß durch Strophenauswahl fast ganz beseitigen lassen, und dass das Gedicht durch diese Auswahl an ästhetischem Werte gewinnt. Die Auswahl Müllenhoffs hat in vielen Fällen eine sichere Grundlage geboten, sich aber als viel zu mager erwiesen. Die Zusätze Kamps haben dem Übelstande nicht abgeholfen, selbst Pl. ist in vielen Fällen noch zu strenge verfahren. Wo Bac. von ihm abweicht, geschieht es selten zum Besseren. Kl., Leg., Lö. sind in ihrer Auswahl nicht gleichmäßig glücklich, am wenigsten befriedigt in dieser Hinsicht Löschhorn.

Ich setze nun, soweit der Raum es gestattet, die Besprechung einzelner Stellen fort, an denen sich Übersetzungsfehler oder Unklarheiten gezeigt haben.

367.3. swaz si anders taeten. in möhte sîn gelungen.

Bartsch und Piper erklären: Was sie sonst gethan hätten, es hätte ihnen gelingen müssen, so stark waren sie. In diesem Sinne übersetzen Si., Ju. Martin findet eine speciellere Bedeutung darin: Hätten sie nicht zusammen gekämpft, hätte jeder von ihnen einen anderen Gegner gehabt. In den Worten des Textes liegt dies zwar nicht, aber es entspricht dem Zusammenhange. Darnach Kl., Fr., Leg. Mit Aufgabe des irrealen Sinnes und daher gänzlich falsch übersetzt Lem.: Was sie auch immer thaten, war ihnen wohl gelungen.

384.3. si hetenz niht geahtet einer hende wîle,
ob er solte singen, daz einer möhte rîten tûsent mîle.

Tausend Meilen reiten ist eine allgemeine Zeitangabe im Gegensatz zur hende wîle. Der Reitende darf also nicht mit dem Hörenden identificiert werden. Falsch übersetzt somit Lem.: Hätt' einer müssen tausend Meilen reiten, sie deuchten ihn Handesbreite, möchte der süße Sänger ihn begleiten. Ebenso falsch Lö.: Sie hätten's nicht geachtet einer Spanne Zeit, wären sie dabei geritten auch tausend Meilen weit.

385.2. diu junge küniginne vroelîcher nie
wider morgen wart gekleidet mit liehtem ir gewande.

Wenn Ju. übersetzt: nie fröhlicher und „leichter", was doch hier gar keinen Sinn hat, so kann man sich des Verdachtes nicht erwehren, dass „leichter" das mhd. liehtem wiedergeben soll!

386. Der herre gie balde dà er die maget vant
in trûriclîcher wîse. dô was der magede hant
an ir vater kinne.

So die Hs. und Bartsch, der erklärt: trûriclîch heißt hier nicht traurig, sondern nachdenklich. So sucht er den Widerspruch mit 385.2 vroelîcher nie . . . wart gekleidet, hinwegzuinterpretieren. Die übrigen Herausgeber folgen der ansprechenden Conjectur C. Hofmanns, der nach vant interpungiert und dann liest: in triutelîcher wise dô was der magede hant an ir vater kinne. Darnach übersetzen Si., Kl., Fr., Eng. Bei Ju. und Lem. aber, die übersetzen: mit traurigen Mienen, in trübem Sinne, tritt der Widerspruch grell hervor.

388.3. die siechen zen gesunden
sich mit ir sinnen dannen niht wol gescheiden kunden.

Der Sinn ist doch ganz klar: Sie konnten ihre Gedanken nicht von Horands Gesange abwenden. Man staunt, wenn man bei Si. liest: Die Siechen und die Kranken konnten nicht vom Platze, wo sie angewurzelt standen. Auch Kl. gibt den Sinn nicht richtig wieder: Und standen wie verloren in Gedanken.

397. Dô huop er eine wîse, diu was von Amilê,
die nie kristenmensche gelernte sît noch ê,
wan daz er si hôrte ûf dem wilden vluote.

Dass ein Saracenenlied gemeint sei (Müllenhoff), scheint mir eine gezwungene Deutung. Es wird wohl, wie schon Haupt und nach ihm Martin erklärt hat, an den Gesang der Naturgeister des Meeres, der Meerweiber, zu denken sein, denen Horand das Lied abgelauscht hat. er in Zeile 3 kann sich aber nur auf

kristenmensche, nicht auf Horand beziehn. Daher ist Bartsch' Erklärung: wenn er sie nicht gehört hätte, falsch. Richtig übersetzen Pl., Si., Bac. „Die nie ein Christenmensch vernahm noch lernte je, der sie nicht erlauschet auf wilden Meereswellen.“ (Pl.) Allerdings geht aus Zeile 3 hervor, dass Horand die Weise auf dem Meere gehört habe. Übersetzt man aber in diesem Sinne frei, wie Ju., Lem., Kl., Fr., so gewinnt die zweite Zeile, von der folgenden losgerissen, einen ganz anderen Sinn: eine Weise, wie sie weder früher noch später jemals ein Mensch gelernt. Der richtige Sinn aber ist: eine Weise, wie man sie nur auf der wilden Flut, aus dem Getöse der Wogen erlauschen kann. So ist für wild die Bedeutung „unbekannt“, die Bartsch angibt, hier viel zu schwach.

398.3. si gap im ab ir hende, niht goldes was sô guotes.
Die Herausgeber sind einig darüber, dass zu gap als Object golt zu ergänzen ist. In diesem Sinne übersetzen auch Si., Ju., Kl., Fr. — Lem. hingegen: Sie reichte ihm die Hände, kein bessrer Lohn war Gold. Ähnlich Eng.: „Es reicht', als er zu Ende, die Jungfrau ihm die Hand. Der überlieferte Text kann diesen Sinn nicht haben, zu einer Änderung aber liegt keine Veranlassung vor. Im Gegentheil; was Lem. übersetzt, klingt trivial und steht im Widerspruch mit 400.1: Swaz im diu frouwe büte, des enwolte er niht, wan einen gürtel. Sie muss ihm also doch wohl materiellen Lohn angeboten haben.

406.2. mîn herre tegelîche hât in dem hove sîn
zwelve, die ze prîse vür mich singent verre.
Lem.: Zwölf Sänger, welche lieblich wohl um die Wette singen. Dass Horand übertreibt, ist klar und hat seinen guten Grund. Warum also diese Übertreibung abschwächen?

418.1. Den recken wart in sorge ein teil ir herze wunt.
C. Hofmann hat dem und sîn conjiciert, Symons und Piper haben die Besserung aufgenommen. Horand und Morung haben keine Ursache zur Sorge, da der Oberkämmerer ja 417 selbst seine Hilfe angeboten hat. Die Stelle kann sich also nur auf den Oberkämmerer und sein Heimweh beziehn. Die Übersetzer (Si., Ju., Lem., Fr.) folgen der Überlieferung.

429.4. swie leit ez Hagenen waere, die Hegelinge wurben vaste umb êre.
Lem. übersetzt: That ihnen leid auch Hagen, sie sorgten nur um Hegelingens Ehre. Dieses sentimentale Mitleid mit dem Vater, dem sie die Tochter rauben müssen, wirkt geradezu komisch. Am besten Fr.: Zum Trotz dem wilden Hagen.

446.2. die si ûz dem scheffe stiezen, der wart vil maneger naz.
si swebeten sam die vogele in dem wazzer bî dem rande.

Die aus dem Schiffe Geworfenen schwammen wie die Wasservögel dem Strande zu. Eng. bezieht die letztere Zeile fälschlich auf die Schiffe: Wie weiße Schwäne schwammen die Schiffe weg vom Strande. Ju. übersetzt undeutlich: Sie schwebten wie die Vögel im Wasser längs dem Strande.

459. Ich sage dir âne triegen, daz ich die maget sach.
daz si ir vorhte sêre, diu küniginne sprach,
swie sie von dannen waeren nu vil manige mîle:
des bin ich in swaere, ob mîn vater mit schiffen nâch uns île.

So liest Bartsch and ihm folgen die Übersetzer. Martin und Symons setzen nicht nach sach, sondern nach sêre den Punkt; die dritte und vierte Zeile gehören dann zusammen. Der Übergang von der indirecten zur directen Rede ist nichts Auffälliges; daz si ir vorhte sêre wird in der vierten Zeile wieder aufgenommen: des bin ich in swaere. Der Sinn wird dadurch nicht geändert. Gänzlich falsch aber übersetzt Ju.: Wie ist der Muth mir bange, . . . dass wir von dannen kommen sind schon so manche *Meile*. swie kann nur concessiv aufgefasst werden.

468.(466)1. Ez wolten niht gelouben die von Tenelant,
si ensaehenz mit ir ougen . . .

Allerdings bietet die Hs. sy sahens, aber das gibt keinen Sinn, mag man die Strophe wohin auch immer stellen. Deshalb schreiben Bartsch, Symons, Piper en mit dem Conjuntiv, Martin si sâhens sît mit ougen, als Parenthese. Ganz widersinnig ist die Übersetzung Freytags: Keine Ahnung hatten die vom Dänenland und sahn es doch mit Augen.

474(476). Vor liebe kuste er beide die altgrîse man.
lieber ougen weide der künic hie gewan,
danne er in langen zîten waetlîch ie gesaehe.
ich geloube, daz dem degene in kurzer zîte lieber noch geschaehe.

So lesen nach Vollmers und Martins Besserungen die meisten Herausgeber, während die Hs. in der zweiten Zeile nie gewan, in der dritten gesach und in der vierten liebers nie geschach bietet. Nur Bartsch und Piper behalten dieses nie bei. Von den Übersetzern lesen Si. und Ju. in der zweiten Zeile nie, was eine Änderung in der dritten Zeile, hie statt ie, nothwendig macht: Traun, schönere Augenweide ihm nicht geboten war, als seit

langen Jahren der König jetzt gesehen. Ob aber in langen zîten seit langen Jahren heißen kann, bezweifle ich sehr. Damit ferner die vierte Zeile nicht ganz denselben Sinn gebe, ist Ju. genöthigt, einen Comparativ einzuführen, den der Text nicht enthält: Ich glaube, dass dem Degen in kürzerer Zeit nie Lieberes ist geschehen. Sy. übersetzt die dritte Zeile ganz frei, erhält aber nun in allen drei Zeilen denselben Sinn: „Liebre Augenweide gewann er nicht so bald: In langen Zeiten hat er so gern nichts gesehen. Dem Degen war wohl lange nicht so große Freude geschehen.“ Eine unerträgliche Tautologie. Fr. nimmt zwar Vollmers Conjectur hie gewan auf, nicht aber Martins noch für nie, und erhält so auch eine Tautologie: „So liebe Augenweide der König jetzt gewann, wie er in langen Zeiten sie nicht mehr hat gesehen. Ich glaube, dass dem Degen selten so große Freude ist geschehen.“ Überdies ist in kurzer zîte in der vierten Zeile in diesem Zusammenhang unverständlich, zumal in Zeile 3 in demselben Zusammenhang in langen zîten steht. Si. *und Lem.* ignorieren die Worte bei der Übersetzung. Nach dem gebesserten Texte übersetzen Fr. und Kl.; die vierte Zeile bezieht sich dann auf die bevorstehende Zusammenkunft Hettels mit Hilde. „Seinen Augen ward hier so herrlicher Genuss, wie er ihn wahrlich nimmer sah in langen Zeiten. Doch größere Freude mocht ihm in kurzer Frist sein gutes Glück bereiten.“ (Fr.) Was die Stellung der Strophe anbelangt, so folgen Sy., Lem., Fr. der überlieferten Folge, wo sie, zwischen 476 und 477, mitten in der Rede Wates steht und den Zusammenhang zerreißt. Ju. folgt der Anordnung. die Bartsch getroffen: er lässt sie auf Hettels Worte (475) folgen. Doch sind Wates Worte: des ist niht geschehen (476.1), eine Antwort auf 475, müssen also unmittelbar auf diese folgen. Nur Kl. hat die von Wilmanns hergestellte und von Symons aufgenommene richtige Strophenfolge.

479.4. ob den vil liehten schilden wart sît der helme vil verhouwen.

Das gibt einen guten Sinn; der Helm befand sich beim Kampfe über dem Schilde, da der schwere Schild des Fußkämpfers schwerlich zur Deckung des Kopfes verwendet wurde. Es ist also nicht nothwendig, statt der Helme Schwerter einzusetzen, wie Pl. und Si. thun. Einen gänzlich unpassenden Sinn bringt Lem. hinein, indem er übersetzt: Über den lichten Schilden ragten der Mannen Helme, tüchtig verhauen. Es hat ja noch kein Kampf stattgefunden, und Hettels Boten werden wohl kaum mit „tüchtig verhauenen“ Helmen ausgezogen sein!

486.2. noch was in ungebüezet heißt, noch sollten sie sich des errungenen Erfolges nicht ruhig erfreuen, noch war ihre Aufgabe nicht zu Ende. In diesem Sinne übersetzen Si., Lem. und Fr. Fälschlich bezieht Ju. die Worte auf die magedîn: Da Hettel nun begrüßet mit Zucht die Mägdelein, ward doch ihr Leid nicht kleiner. Doch ist von einem Leid der geraubten Jungfrauen nirgends die Rede, vielmehr herrscht gerade in dieser Scene allgemein die fröhlichste Stimmung; überdies beweisen die folgenden Worte: dô sie wânden sîn komen von arbeite u. s. w., dass nur die Hegelinge gemeint sein können.

488.1. Do ez âbenden begunde steht im Widerspruch mit 486.3 an dem nachsten morgen. 489.4 heißt es ferner: wir haben ze vil geslâfen, und 493.2 ez het ein âbentwint .... gevüeret vil der helde. Als Wate von Hagen verwundet wird, heißt es gleichfalls: ez was gên âbunde (518.4). Der wahrscheinlich jüngeren Strophe 486 zuliebe hier zu ändern, wäre textkritisch nicht gerechtfertigt; 489.4 geslâfen ist vermuthlich um des Caesurreims willen erst später hereingekommen. Die Übersetzer aber müssen den Widerspruch irgendwie beseitigen. Von denen, die 486 beibehalten, ändern nur Ju. und Lem. 488.1 in Morgen oder Tag, verursachen jedoch einen neuen Widerspruch, indem sie 493.2 „Abendwind“ schreiben, statt des wohl richtigeren „Westwind“. In 518.4 mag immerhin Abend stehn bleiben; es wird dann den ganzen Tag gekämpft, eine dichterische Übertreibung, die nichts so Ungewöhnliches ist. Si. und Fr. lassen 488.1 Abend stehen. 489.4 wäre aber dann nicht wörtlich zu übersetzen: Wir schliefen allzulange, sondern etwa wie Pl. und Bac.: Wir ruhten allzulange. Die übrigen Übersetzer scheiden 486 aus. Ko., Pl., Bac., Lö. ändern daher an unserer Stelle nicht. Kl., Leg., Ka., Eng. aber lassen, meines Erachtens ohne zwingenden Grund, hier den Tag anbrechen. 489.4 ist dann ein Weckruf; 493 fehlt bei ihnen.

492.2. ob er begunde wüeten, und waere ein berc golt,
den naeme ich niht darumbe, sô der strît geschaehe,
deich Waten mînen ôheim bî dem wilden Hagenen niht ensaehe.

So sucht Irold die besorgte Hilde zu trösten. „Wenn er zu wüthen beginnt, so wird mein Oheim Wate ihm entgegentreten; und nicht einen Berg Goldes nähme ich dafür, dass dieser Kampf zwischen Hagen und Wate nicht stattfinde.“ Also nicht Freude über den bevorstehenden Kampf, wie Martin und Bartsch erklären, sondern Vertrauen auf Wates Kraft spricht aus diesen Worten. Die Hilfe Wates im Kampfe ist mehr wert als ein

Berg Goldes. Die Übersetzer folgen der Erklärung Martin-Bartsch oder übersetzen, wie Si., Ju., Lem., wörtlich und infolgedessen undeutlich: Einen Berg von Gold wollt ich gerne missen, wenn der Streit geschähe, dass ich Waten, meinen Ohm, bei dem wilden Hagen nicht ersähe.

499.1. Wie gar selten iemen gaebe dar sîn kint,
dâ man sô kunde dienen, daz man des viures wint
slüege ûz herten helmen ze sehene schoenen vrouwen!

dienen wurde von Bartsch als lohnen, vergelten aufgefasst. Darnach übersetzen Ju. und Lem. Martin aber sieht darin eine Anspielung auf den Frauendienst, und dafür spricht auch 3 b. ze sehene schoenen vrouwen. So übersetzt Fr.: Wenn man *sie* dadurch ehrte. Das Nhd. dienen, das Si. und Pl. anwenden, ist schon viel zu farblos, um eine klare Vorstellung zu erwecken. Ungeschickt ist auch Plönnies' Ausdruck: Wie selten ließ ein Vater dem Feind sein liebes Kind, wenn er also könnte *dienen* u. s. w. Dem Feind gibt niemand sein Kind. Bac., Kl. und *Eng.* übersetzen: Zu solchem Fest, Spiel, Tanz; eine metaphorische Bezeichnung für den Kampf, die im Volksepos häufig und in diesem Zusammenhange ganz passend ist. Nur enthält der überlieferte Text keine Andeutung davon.

503.2. diu swert vil lûte erklungen, enthält in der überlieferten Strophenfolge (vor 502) einen Widerspruch. Wenn Hagen 502 erst in das Wasser springt und mit einem Hagel von Geschossen überschüttet wird, so kann es nicht vorher schon zu einem Schwertkampf gekommen sein. Die Übersetzer haben die ursprüngliche Strophenfolge, Si., Lem., Fr. auch den Widerspruch beibehalten. Ju. ändert: Sein Schwert hatt' er geschwungen. Das ist nicht nothwendig; die Umstellung der beiden Strophen, die Wilmanns vorgeschlagen hat, behebt den Widerspruch auf die einfachste Weise.

505.2. dô kômen ûf den sant
mit disen werden gesten die von Îrrîche.

Die Herausgeber sind darüber einig, dass die Stelle sehr unklar und wahrscheinlich durch Caesurreim verderbt ist. Ju., Lem., Fr. setzen für werde geste die Hegelinge ein und fassen komen als zusammentreffen, streiten auf; aber da würde man an statt mit erwarten (mit ^ strîte an einen komen). Noch weniger berechtigt ist es, für die von Îrrîche Hettels Degen einzusetzen: „Jetzt trafen auf dem Sande mit also werten Gästen zusammen Hettels Degen.“ (Fr.) Ich glaube jedoch, dass der ganze Halbvers 3a

das Werk des Caesurreimers ist, da er syntaktisch gar nicht zu kômen passt, und dass er daher völlig frei ergänzt werden muss. In diesem Sinne ist gegen Ju., Lem., Fr. nichts einzuwenden. Auch Si. macht von diesem Rechte Gebrauch: Da wollten auf dem Strand des Königs Kummer rächen die aus Irlands Gauen.

517. Hagenen brast diu stange, die er in dem strîte truoc,
ûf dem Waten schilde, der was stark genuoc,
ouch enkunde baz vehten in allen den rîchen
recken deheiner. Wate wolte Hagenen niht entwîchen.

Die Strophe gibt einen guten Sinn. Kl. übersetzt:
Herrn Hagen brach die Stange, die er im Streite trug:
Auf Watens Schild zersprang sie: der Schild war fest genug,
Auch konnte keiner fechten in aller Fürsten Reichen
So wie der Held von Sturmland. Er wollte nimmermehr vor Hagen weichen.

Ähnlich Bac., Ju., Si. Wird als Subject zu enkunde Hagen ergänzt, so muss die Anknüpfung (Z. 3.) doch statt auch lauten. So Ka. und Leg. Beide finden demgemäß in vehten die Bedeutung: mit dem S c h w e r t e kämpfen, da die Gerstange zerbrochen ist. Beide Auffassungen sind möglich. Unnöthig aber ist es, in 4 b Hagen zum Subject zu machen (Ka., Ka., Pl.). Ganz wörtlich und daher unklar übersetzt Lem., frei Fr. und Lö.

524.4. dô stuont balde ûf hôher Hagene mit allen sînen mannen.

ûf hôher stân heißt zurücktreten (Nib. 1887. 3, Trist 2794 u. a.) Ju. aber übersetzt: So dass gar bald gesondert der König Hagen stand.

528.1. Dô sprach der übermüete: sît ich hân vernomen,
daz si mit maneger güete wâren nâch ir komen,
sît ist in grôzer êren von helden unzerronnen.

Auch dieses crux interpretum, mit maneger güete, dürften wir einem Caesurreimer verdanken. Gemeint können entweder die trefflichen Eigenschaften der Hegelinge sein, also in erster Linie Tapferkeit, oder die Ehre, die Hilde bei den Hegelingen zutheil wird, eine Deutung, die besonders bei der Stellung, die Hildebrand (Zs. f. d. Ph. IV. 363.) der Strophe angewiesen hat, anspricht. So ist sie nämlich die Antwort auf Hettels Worte (527.2): sît ich êren gan Hilden inwer tochter, sô sult ouch ir der gunnen, daz si trage krône. Der ersteren Deutung folgt Leg., der die Strophe im Anschluss an die Überlieferung an 523 anschließt: Ich hab' es traun verspürt, dass sie mit reicher Tugend die Sendung ausgeführt. Die letztere Deutung nehmen Pl., Fr.,

Kl., Eng. an. (Dass nicht zu Schand' und Frevel die Maid man führte fort. Kl.) Ju., Si., Lem. aber lesen mit manegem guote (mit Gut und reichen Schätzen, Lem.). Abgesehen davon, dass das Motiv, durch das sich Hagen nach dieser Deutung zur Einwilligung bestimmen lässt, eiu ziemlich niedriges ist, weiß er ja schon längst von den reichen Schätzen, die die Boten mitbrachten, und die plötzliche Sinnesänderung nach dem Kampfe bleibt unmotiviert. Am besten gibt somit Kl. die Stelle wieder mit der von Hildebrand vorgeschlagenen und von Symons aufgenommenen Strophenfolge.

543.4 b. si habent ir tages erbiten her vil kûme.

Bartsch erklärt: tag = Ziel = Grab: Sie haben ihr *Ziel* kaum erwarten können, die Todten verlangen Bestattung. Dieser Deutung, der Ju., Kl., Ka. folgen, widerspricht das Perfectum. Martin, Symons, Piper erklären richtig: Sie haben ihren Todestag kaum erwarten können, sie haben sich beeilt zu sterben. Für diese Auffassung des Kampfesmuthes als Todessehnsucht bringt *Martin* Parallelen. Aber diesen Sinn hat keiner der Übersetzer zum Ausdruck gebracht, die meisten begnügen sich mit der Auffassung: Sie mussten frühe sterben.

559.1. Hagnen kuste Hilde und neic dem künege hêr.

So die Hs. Ettmüller hat mit Recht geändert: Hagene kuste Hilden, denn Hagen reist ab, er nimmt von Hilde und Hettel Abschied; mit dem künege muss Hettel gemeint sein. In diesem Sinne übersetzen Ju., Fr., Leg., Lö., Ka. — Lem. und Kl. lassen Hagen auch den König Hettel küssen. Nur Si. hält an der Überlieferung fest und versteht unter dem künege Hagen: Mit Neigen küsste Hilde Hagen, den König hehr.



Schulnachrichten.

I.

Personalstand des Lehrkörpers und Lehrfächer-Vertheilung.

a) Bewegung im Lehrkörper.

Es schieden aus:

1. Karl Wanke, k. k. Professor, l. Min.-Erl. v. 17. Sept. 1900, Z. 26.501, zum Professor am k. k. Staatsgymnasium in Troppau ernannt.
2. Wenzel Barborka, k. k. Professor, l. Min.-Erl. v. 30. Juni 1900, Z. 12 864, zum Professor am k. k. d. Staatsgymnasium in Kremsier ernannt.
3. Dr. Camillo Huemer, k. k. Professor, l. Min.-Erl. v. 29. Oct. 1900, Z. 30.366, zum Professor am k. k. Staatsgymnasium in Ried ernannt.
4. Karl Wolletz, prov. Lehrer, l. Min.-Erl. vom 30. Juni 1900, Z. 12.796, zum wirklichen Lehrer an d. k. k. Staats-Realschule in Jägerndorf ernannt.

Es traten ein:

1. Karl Töpfer, Supplent am k. k. Staatsgymnasium im XVII. Bez. in Wien, l. Min.-Erl. v. 28. Aug. 1900, Z. 24.032, zum wirklichen Lehrer in Arnau ernannt.
2. Moritz Walda, Supplent am k. k. Staatsgymnasium in Saaz, l. Min.-Erl. v. 29. Oct. 1900, Z. 30.366, zum wirklichen Lehrer in Arnau ernannt.
3. Alois Pedoth, Supplent im VI. Bez. in Wien, l. Min.-Erl. v. 30. Juni 1900, Z. 12.796, zum provisorischen Lehrer am Staatsgymnasium in Arnau ernannt.

b) Beurlaubungen.

Beurlaubungen auf längere Zeit kamen nicht vor.

c) Personalstand am Schlusse 1900/1.

Zahl.	Name und Charakter.	Obligate Lehrfächer.	Wöchentliche Stundenzahl.	Nichtoblig. Lehrfächer.	Wöchentliche Stundenzahl.	Summe der wöchentlichen Stunden.	Anmerkung.
1	Theodor Stieglitz, phil. Dr., k. k. Director.	Geographie und Geschichte in der III. u. V.	6	—	—	6	—
2	Benno Krichenbauer, k. k. Professor.	Latein und Griechisch in der III., Deutsch in der V. u. VII.	—	—	—	17	Classenvorsteher der III. Cl.
3	Heinrich Löwner, phil. Dr., k. k. Professor.	Latein in der IV., Griechisch in der V. u. VII., Propaedeutik in der VII. u. VIII.	19	Tschechische Sprache in der II. Abth.	2	21	Classenvorsteher der V. Cl
4	Franz Mühlstein, k. k. Professor, VIII. Rg.	Latein in der V. u. VIII., Griechisch in der VI. u. VIII.	21	—		21	Classenvorsteher der VIII. Cl., Custos der Lehrerbibliothek und Münzensammlung.
5	Hugo Nawratil, k. k. Professor.	Zeichnen in der I.—IV., Kalligraphie in der I. u. II.	18	Zeichnen in der V.—VIII.	3	21	Custos der Lehrmittel für das Zeichnen.
6	Joseph Palme, k. k. Professor.	Latein in der II., Deutsch in der II., VI. u. VIII.	18	—	-	18	Classenvorsteher der II. Cl.
7	Alois Pedoth, prov. Gymnasiallehrer.	Mathematik in der II., V.—VIII., Physik in der VII. u. VIII.	21	—	—	21	Classenvorsteher der VII. Cl., Custos des physic. Cabinets und chem. Laboratoriums.
8	Karl Petrasek, k. k. Professor, VII. Rg.	Naturgeschichte in der I.—VI., Mathematik in der III. u. IV.	19	—	—	19	Custos der naturhistorischen Lehrmittel.

Zahl.	Name und Charakter.	Obligate Lehrfächer.	Wöchentliche Stundenzahl.	Nichtoblig. Lehrfächer.	Wöchentliche Stundenzahl.	Summe der wöchentlichen Stunden.	Anmerkung.
9	Rudolf Schweizar, k. k Professor	Geographie und Geschichte in der II., IV., VI.—VIII.	18	Tschechische Sprache in der III. u. IV. Abth.	4	22	Custos der histor.-geograph. Lehrmittel, Classenvorsteher der VI. Cl.
10	Richard Tölg, k. k. Professor.	Katholische Religionslehre in der I.—VIII.	16	—	—	16	Exhortator für das ganze Gymnasium, Custos der Schüler-bibliothek.
11	Karl Töpfer, k. k. Gymnasiallehrer	Latein in der I. u. VII., Deutsch in der I., Mathematik in der I.	20	Tschechische Sprache in der I. Abth.	2	22	Classenvorsteher der I. Cl.
12	Andreas Trum, k. k. Professor, VIII. Rg.	—	—	—	—	—	Als k. k. Bezirks-schulinspector beurlaubt. (Erl. v. 29. April 1890, Z. 12.855 L.-S.-R.)
13	Moritz Walda, k. k. Gymnasiallehrer.	Latein in der VI., Griechisch in der IV., Deutsch in der III. u. IV., Geographie in der I.	19	—	—	19	Classenvorsteher der IV. Cl.
14	Johann Knipper.	—	—	Gesang.	4	4	Chordirigent. Custos der Lehrmittel für den Gesangs-unterricht.
15	Johann Ullrich.	—	–	Stenographie.	2	2	Lehrer an der Volks-schule in Arnau.

II.
Lehrverfassung.

I. Classe.

Kathol. Religionslehre (2 St.): Glaubens- und Sittenlehre.

Lateinische Sprache (8 St.): Regelmäßige Formenlehre (Declination Genusregeln, Adjectiva und Adverbia; Comperation derselben); die wichtigsten Pronomina, Cardinal- und Ordinal-Zahlwörter; sum mit den wichtigsten Comp., die regelmäßigen Conjugationen, einige Präpositionen und Conjunctionen. Vom 3. Monate des 1. Semesters an wöchentlich eine Schul- und eine Hausarbeit.

Deutsche Sprache (4 St.): Syntax des einfachen Satzes. Formenlehre nach Bedürfnis des lateinischen Unterrichtes. Elemente des zusammengezogenen und zusammengesetzten Satzes. Lectüre, Memorieren, Vortragen.[1] Schriftliche Arbeiten (wöchentlich eine): Zuerst ausschließlich Dictate zu orthographischen Zwecken, später abwechselnd mit Aufsätzen. Im 2. Semester: Übungen im Rechtschreiben jede 2. Woche, monatlich zwei Aufsätze, abwechselnd Schul- und Hausarbeiten.

Geographie (3 St.): Anschauliche Vermittlung der geographischen Grundvorstellungen. Die Tagesbahnen der Sonne inbezug auf das Schul- und Wohnhaus in verschiedenen Jahreszeiten; hienach Orientierung in der wirklichen Umgebung, auf der Karte und am Globus. Beschreibung und Erklärung der Beleuchtungs- und Erwärmungsverhältnisse innerhalb der Heimat im Verlaufe eines Jahres, soweit sie unmittelbar von der Tageslänge und Sonnenhöhe abhängen.

Hauptformen des Festen und Flüssigen in ihrer Vertheilung auf der Erde, sowie die Lage der bedeutendsten Staaten und Städte bei steter Übung und Ausbildung im Kartenlesen. Versuche im Zeichnen der einfachsten geographischen Objecte.

Mathematik (3 St.) Arithmetik: Das dekadische Zahlensystem. Römische Zahlzeichen. Die vier Grundoperationen mit unbenannten und einfach benannten ganzen und Decimalzahlen. Das metrische Maß- und Gewichtssystem. Das Rechnen mit mehrfach benannten

[1]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

Zahlen. Theilbarkeit der Zahlen, Zerlegung in Primfactoren. Die einfachsten Vorübungen für das Rechnen mit gemeinen Brüchen einschließlich des Aufsuchens des gemeinschaftlichen Maßes und Vielfachen.

Geometrische Anschauungslehre (im 2. Sem.): Die Grundgebilde, Gerade, Kreis; Winkel und Parallelen. Die einfachsten Eigenschaften des Dreieckes.

3 Schularbeiten in jedem Semester.

Naturgeschichte (2 St.): Die ersten 6 Monate des Schuljahres: Thierreich und zwar: Säugethiere und Insecten in entsprechender Auswahl. Die vier letzten Monate des Schuljahres: Pflanzenreich. Beobachtung und Beschreibung einer Anzahl von Samenpflanzen verschiedener Ordnungen nach ihren wichtigeren Merkmalen, vergleichende Betrachtung derselben behufs Auffassung ihrer Verwandtschaft.

Zeichnen (4 St.): Anschauungslehre, Zeichnen ebener geometrischer Gebilde und des geometrischen Ornamentes aus freier Hand unter besonderer Berücksichtigung des Zeichnens gebogener Linien. Grundbegriffe aus der Raumlehre und anschauliche Erklärung der elementaren Körperformen.

Kalligraphie (1 St): Deutsche Currentschrift.

II. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Liturgik oder Erklärung der gottesdienstlichen Handlungen.

Lateinische Sprache (8 St.): Die wichtigeren Unregelmäßigkeiten der Nomina, die unregelmäßigen Perfecta und Supina, Verba anomala und defectiva. Das wichtigste vom Gebrauche der Präpositionen und Conjunctionen, vom Modus in Nebensätzen, vom Infinitiv, Accus. cum. Inf., Nom. cum. Inf., Gebrauch der Participia, Ablat. absolutus, Gerundium und Gerundivum. Häusliche Präparation; Memorieren einzelner Stücke.

Monatlich drei Schularbeiten und eine Hausaufgabe.

Deutsche Sprache (4 St.: Der zusammengezogene und zusammengesetzte Satz. Übungen in der Interpunction; Lectüre wie in I.[1]) Einzelne Dictate zu orthographischen Zwecken.

Monatlich drei schriftliche Arbeiten, abwechselnd Schul- und Hausaufgaben.

Geographie und **Geschichte** (4 St.). Geographie (wöchentlich 2 St.): Asien und Afrika nach Lage und Umriss, in oro-hydrographischer

[1]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

und topographischer Hinsicht unter Rücksichtnahme auf die klimatischen Zustände, soweit letztere aus den Stellungen der Sonnenbahn zu verschiedenen Horizonten erklärt werden können. Der Zusammenhang des Klimas mit der Vegetation, den Producten der Länder und der Beschäftigung der Völker ist nur an einzelnen naheliegenden und ganz klaren Beispielen zu erläutern.

Europa: Übersicht nach Umriss, Relief und Gewässern. Die Länder Südeuropas und des britischen Inselreiches nach den bei Asien und Afrika angedeuteten Gesichtspunkten. Übungen im Entwerfen einfacher Kartenskizzen.

Geschichte (wöch. 2 St.): Alterthum. Ausführlichere Darstellung der Sagen. Die wichtigsten Personen und Begebenheiten, hauptsächlich aus der Geschichte der Griechen und Römer.

Mathematik (3 St.). Arithmetik: Erweiterte Übungen über Maße und Vielfache. Zusammenhängende Darstellung und Durchübung der Bruchrechnung. Verwandlung von Decimalbrüchen in gemeine Brüche und umgekehrt. Die Hauptsätze über Verhältnisse und Proportionen. Die einfache Regeldetri mit Anwendung der Proportionen und der Schlussrechnung. Die Procent- und die einfache Zinsenrechnung. Geometrische Anschauungslehre: Strecken- und Winkelsymetrale. Congruenz der Dreiecke nebst Anwendungen. Die wichtigsten Eigenschaften des Kreises, der Vierecke und Vielecke.

3 Schularbeiten in jedem Semester.

Naturgeschichte (2 St.). Die ersten sechs Monate des Schuljahres: Thierreich und zwar: Vögel, einige Reptilien, Amphibien und Fische. Einige Formen aus den übrigen Abtheilungen der wirbellosen Thiere. Die vier letzten Monate des Schuljahres: Pflanzenreich. Fortsetzung des Unterrichtes der ersten Classe durch Vorführung anderer Samenpflanzen und durch Anbahnung des Verständnisses ihrer systematischen Gruppierung. Einige Sporenpflanzen.

Zeichnen (4 St.): Perspectivisches Freihandzeichnen nach Draht- und Holzmodellen. Zeichnen einfacher Flachornamente im Umriss.

Kalligraphie (1 St.): Lateinische Currentschrift. Rundschrift.

III. Classe.

Kath. Religionslehre 2 St.): Geschichte der göttlichen Offenbarung des alten Testamentes.

Lateinische Sprache (6 St.). Grammatik (3 St.): Wiederholung der Formenlehre. Lehre von der Congruenz, vom Gebrauche der Casus und Präpositionen. — Lectüre (3 St.): Corn. Nepos:

Miltiades, Themistocles, Aristides, Cimon, Trasybulos, Epaminondas, Pelopidas, Pausanias, Conon, Hannibal.

Alle 2 Wochen eine schriftliche Schul- und alle 3 Wochen eine Hausarbeit.[1])

Griechische Sprache (5 St): Regelmäßige Formenlehre mit Ausschluss der Verba auf μι.

Von der 2. Hälfte des ersten Semesters an alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Schul- und Hausaufgaben.

Deutsche Sprache (3 St.). Grammatik: Systematischer Unterricht in der Formen- und Casuslehre mit Berücksichtigung der Bedeutungslehre. Lectüre nach dem Lesebuche mit Erklärungen und Anmerkungen, letztere besonders zu stilistischen Zwecken. Memorieren und Vortragen.[2])

Zwei Aufsätze im Monate, abwechselnd Schul- und Hausarbeiten.

Geographie und **Geschichte** (3 St.). Geographie: Die in der II. Classe nicht behandelten Länder Europas (mit Ausschluss der österreichisch-ungarischen Monarchie), Amerika und Australien, nach denselben Gesichtspunkten wie in der II. Classe, insbesondere auch rücksichtlich der Erklärung der klimatischen Zustände. Übungen im Entwerfen einfacher Kartenskizzen.

Geschichte: Mittelalter. Die wichtigsten Personen und Begebenheiten mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Mathematik (3 St.). Arithmetik: Die vier Grundoperationen mit ganzen und gebrochenen allgemeinen Zahlen. Quadrieren und Ausziehen der Quadratwurzel. Im Zusammenhange mit den geometrischen Rechnungen: Unvollständige Zahlen, abgekürztes Multiplicieren und Dividieren: Anwendung des letzteren beim Ausziehen der Quadratwurzel.

Geometrische Anschauungslehre: Einfache Fälle der Vergleichung, Verwandlung und Theilung der Figuren. Längen- und Flächenmessung. Pythagoraeischer Lehrsatz auf Grund der einfachsten Beweise. Das Wichtigste über die Ähnlichkeit geometrischer Gebilde.

3 Schularbeiten in jedem Semester.

Naturwissenschaft (2 St.). 1. Semester: Physik. Vorbegriffe: Räumlichkeit und Undurchdringlichkeit der Körper. Charakteristik

---

[1]) Memoriert wurde: Miltiades, c. I., Pelopidas, c. I., Agesilaus, c. II., Hannibal, c. I. u. II.

[2]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

der drei Aggregatzustände. Lothrechte, wagrechte Richtung; absolutes und specifisches Gewicht. Druck der Luft. Aus der Wärmelehre: Wärmeempfindungen. Wärmegrad und Wärmemenge. Veränderung des Volums und des Aggregatzustandes: Wärmeverbrauch und Wärmeabgabe bei Änderung des Aggregatzustandes. Verbreitung der Wärme durch Leitung und durch Strahlung, von letzterer nur die einfachsten Erscheinungen. Quellen der Wärme. — Aus der Chemie (als Vorbereitung): Cohäsion, Adhäsion; Elasticität, Sprödigkeit, Zähigkeit; Mischung, Lösung; Krystallisation. Synthese, Analyse und Substitution. Nachweis der Gesetze der Erhaltung der Masse und der bestimmten Gewichts- und Raumverhältnisse an wenigen einfachen Versuchen. Grundstoffe, Molecül, Atom; Basen, Säuren, Salze. Die verbreitetsten Metalloide und einige ihrer Verbindungen. Verbrennung.

2. Semester. Mineralreich: Beobachtung und Beschreibung einer mäßigen Anzahl von wichtigen und sehr verbreiteten Mineralarten ohne besondere Rücksicht auf Systematik. Gewöhnlichste Gesteinsformen.

Zeichnen (4 St.): Perspectiv. Freihandzeichnen nach Holzmodellen und Modellgruppen. Zeichnen und Malen von Flachornamenten der antik-classischen Kunstweise. Übungen im Gedächtniszeichnen einfacher körperlicher und ornamentaler Formen.

IV. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Geschichte der göttlichen Offenbarung des neuen Testamentes.

Lateinische Sprache (6 St., 3 St. Grammatik, 3 St. Lectüre): Eigenthümlichkeiten im Gebrauche der Nomina und Pronomina. Lehre vom Gebrauche der Tempora und Modi nebst den Conjunctionen. Lectüre: Cäsar de b. G. I., II., VI., 9—29, VII., 68—90. Von der 2. Hälfte des 2. Semesters an das wichtigste aus der Quantitätslehre und Metrik, ferner Auswahl aus Ovid. Met. I., 21, 23; Fast. 3, 5.[1])

Alle 3 Wochen eine schriftliche Hausaufgabe, alle 14 Tage eine Schularbeit.

Griechische Sprache (4 St.): Wiederholung des Lehrstoffes der III. Classe mit Erweiterungen; Verba auf μι und Verba anomala. Das wichtigste aus der Syntax; Wortbildungslehre.

Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Schul- und Hausaufgaben.

[1]) Memoriert wurde: Ovid Disticha 1—15. Metam X, 110—142; Fasti, II, 83—118. Caesar, lib. I. c. I. u. IV., lib. II. c. IX.

Deutsche Sprache (3 St.). Grammatik: Systematischer Unterricht in der Syntax des zusammengesetzten Satzes. Periode, Prosodik und Metrik, Lectüre wie in III. Im Anschluss an das Gelesene Bemerkungen über Tropen und Figuren und über die wichtigsten Stilarten. Memorieren und Vortragen.[1])

Alle 4 Wochen eine schriftliche Haus- und eine Schularbeit.

Geographie und **Geschichte** (4 St.). Geographie (2 St.): Physische und politische Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Ausschluss des statistischen Theiles als solchem, jedoch mit eingehender Beachtung der Producte der Länder, der Beschäftigung, des Verkehrslebens und der Culturverhältnisse der Völker. Übungen im Entwerfen einfacher Kartenskizzen.

Geschichte (2 St.): Neuzeit. Die wichtigsten Personen und Begebenheiten; Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie bildet den Hauptinhalt des Unterrichtes.

Mathematik (3 St.). Arithmetik: Die Lehre von den Gleichungen ersten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten und von solchen reinen Gleichungen zweiten und dritten Grades, welche bei den geometrischen Rechnungen vorkommen. Im Zusammenhange mit den letzteren: Cubieren und Ausziehen der Cubikwurzel. Die zusammengesetzte Regeldetri, die Theilregel.

Geometrische Anschauungslehre: Gegenseitige Lage von Geraden und Ebenen. Die körperliche Ecke. Hauptarten der Körper. Einfachste Fälle der Oberflächen- und Rauminhaltsberechnung.

3 Schularbeiten in jedem Semester.

Physik (3 St.). 1. Semester: Magnetismus, Elektricität, Mechanik. 2. Semester: Charakteristische Eigenschaften tropfbar flüssiger Körper. Akustik, Optik. Bewegung der Sonne. Phasen des Mondes. Erklärung der Verschiedenheit der Tages- und Jahreszeiten.

Zeichnen (4 St.): Perspectiv. Freihandzeichnen nach einfachen Gefäßformen und Baugliedern. Zeichnen und Malen von Flachornamenten der classischen und der übrigen bedeutenden Kunstweisen. Zeichnen nach ornament. Gypsmodellen. Gedächtniszeichnen körperlicher und typischer ornamentaler Formen.

V. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Allgemeine Glaubenslehre.

Lateinische Sprache (6 St.). Lectüre: Liv. lib. I. und XXII., 1—45. Ovid. Metam. 4, 5, 6, 11, 14, 17, 18, 20, 22. Jugendgedichte,

[1]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

I., II., V., Fast. 2, 17. Trist. 1, 8. Ex Ponto 3. Grammatisch-stilistische Übungen (1 St).

Monatlich eine schriftliche Schularbeit.[1])

Griechische Sprache (5 St.). Lectüre: Xenophon, Anab. I., II., III., IV., V., VII., Kyrup. I., II. Homer, Iliad. I., II., 1—277, III., 1—120. Memorieren einzelner Partien, Grammatik: Wiederholung der Formenlehre, Casuslehre, Präpositionen, Pronomen. Grammatisch-stilistische Übungen (1 St.).

4 Schularbeiten im Semester.[2])

Deutsche Sprache (3 St.). Grammatik: Wortbildung, Lehnwörter, Fremdwörter, Volksetymologie. Lectüre nach dem Lesebuche: epische, lyrische und didaktische Gedichte; Prosaaufsätze: Bruchstücke aus Klopstocks „Messias“, aus Wielands „Oberon“. Memorieren und Vortragen.[3])

Monatlich eine schriftliche Schul- und Hausarbeit.

Geographie und **Geschichte** (3 St.): Geschichte des Alterthums, vornehmlich der Griechen und Römer bis zu den Reformen der Gracchen mit Hervorhebung der culturhistorischen Momente und mit fortwährender Berücksichtigung der Geographie.

Mathematik (4 St.). Arithmetik (2 St.): Wissenschaftlich durchgeführte Lehre von den vier ersten Rechnungsoperationen. Grundlehren der Theilbarkeit der Zahlen. Theorie des größten gemeinschaftlichen Maßes und des kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachen, angewendet auch auf Polynome. Lehre von den Brüchen. Die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen nebst Anwendungen. Gleichung des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten nebst Anwendung auf praktisch wichtige Aufgaben. Geometrie (2 St.): Planimetrie in wissenschaftlicher Begründung.

3 Schulaufgaben in jedem Semester.

Naturgeschichte (2 St.). Im 1. Semester Mineralogie: Krystallographie, systematische Behandlung der Mineralogie in Verbindung mit den wichtigsten Lehren der Geologie. Im 2. Semester: Botanik mit Berücksichtigung der Paläontologie und der geographischen Verbreitung der Pflanzen.

---

[1]) Memoriert wurde: Ovid. Metam. I., 262—312 Schlussarbeiten: Livius, II., 26; Ovid., Fast. IV, 419—434 und 441—450. Privatlectüre: Ovid., Trist. III., 10 (J. Borth); Met. II., 760—801; IV., 615—662 (Al. Ettel); Met. XIV., 581—608; Ex Ponto ep. I., 3; III., 2; IV., 3 (H. Nettl). Livius, XXI., 5—15 (Otto Pfefferkorn).

[2]) Memoriert wurde: Xenophon, Anab. I., 1—7, IV., 1—7. Schlussarbeiten: Xen Cyr. VI., 2, 1—4; Homer, Il. IV., 1—20.

[3]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

VI. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Besondere Glaubenslehre.

Lateinische Sprache (6 St.). Grammatisch-stilistische Übungen (1 St.). Lectüre (5 St.): Sall. conj. Cat. Cic. or. in Cat. I., II. Caes. b. civ. III., 41—112. Verg. Buc. 1, 5. Georg. II., 109—176, 458—540. Aeneis I., II. Memorieren.[1])

Alle 4 Wochen eine schriftliche Schularbeit.[2])

Griechische Sprache (5 St.). Grammatik (1 St.): Gebrauch der Tempora und Modi; Lehre vom Infinitiv und Participium. — Lectüre: Hom. Iliad. VI., XI., XVI., XVIII., XXII. Herod. IX. Xen. Kyr. X. Mem. III. Memorieren hervorragender Stellen.[3])

4 Schularbeiten in jedem Semester.[4])

Deutsche Sprache (3 St.). Grammatik: Genealogie der germanischen Sprachen; Lautverschiebung, Vocalwandel. Das wichtigste aus der mittelhochdeutschen Grammatik. Lectüre zum größten Theile nach dem Lesebuche: Auswahl aus dem Nibelungenliede und aus Walther von der Vogelweide, womöglich nach dem Grundtexte. Klopstock, Lessing Geschichte der deutschen Literatur im Grundriss von den Anfängen bis Lessing. Memorieren und Vortragen.[5])

Aufsätze von 3 zu 3 Wochen, abwechselnd eine Schul- und eine Hausarbeit.

Geographie und **Geschichte** (4 St.): Schluss der Geschichte der Römer bis zum Untergange des weströmischen Reiches. Geschichte des Mittelalters mit steter Berücksichtigung der Culturgeschichte und Geographie.

Mathematik (3 St.). Arithmetik: Im 1. Semester die Lehre von den Potenzen. Wurzeln und Logarithmen. Im 2. Semester quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten und ihre Anwendung auf die Geometrie. — Geometrie: Im 1. Semester Stereometrie, im 2. Semester ebene Trigonometrie mit Anwendungen.

3 Schulaufgaben in jedem Semester.

[1]) Memoriert wurde: Cic., orat in Cat. I., 1; Vergil, Buc. I., 1—5, Georg. I., 1—5, Aen., I., 1—11, 430—436, II., 1—6.

[2]) Schlussarbeiten: Cic. orat. in Cat. IV., 20—22; Verg. Aen. III. 192—210. Privatlectüre: Cic. orat. in Cat. III. (Grundmann), Caeser, b. c. I. (Hübner R.), Sallust. b. Jug. (Löw Er.), Caesar, b. civ. III., 1—39 (Maywald Jos.), Caesar, b. civ. II. (Scharf Fz.), Caesar b. civ. III., 1—40 (Löw Edgar).

[3]) Hom. Il., VI., 407—432.

[4]) Schlussarbeiten: Hom. Il. XIX., 282—302; Herod. VII., 173. Privatlectüre Hom. Il. XXIV. (Hübner R.); Hom. Il. V. und Herod. VIII. (Löw Erich); Hom. Il. VII, (Maywald Jos.).

[5]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

Naturgeschichte (2 St.): Somatologie. Zoologie: Betrachtung der Classen der Wirbelthiere und der wichtigeren Gruppen der wirbellosen Thiere. Paläontologie.

VII. Classe.

Kath. Religionslehre (2 St.): Sittenlehre.

Lateinische Sprache (5 St.). Grammatisch-stilistischer Unterricht (1 St.). Lectüre: Cicero or. in Cat. IV., pro Sulla; Cato major. Vergil. Aeneis, II., 402 bis Schluss, IV., VI., XI., 648—831. Memorieren einzelner Partien.[1])

5 Schularbeiten in jedem Semester.[2])

Griechische Sprache 4) St.). Grammatisch-stilistische Übungen (1 St.): Lehre vom Participium, von den Negationen und den Partikeln. Lectüre (3 St.): Demosth. I. u. III. olynth. Rede, phil. Reden, III. Rede über den Frieden. Hom. Odyss. I., 1—95, VI., VII., IX., X., XII., XIII. Memorieren einzelner Partien.[3])

In jedem Semester 4 Schularbeiten.[4])

Deutsche Sprache (3 St.). Lectüre: (Proben aus dem Lesebuche) Herder, Goethe, Schiller. Privatlectüre: Memorieren und Vortragen.[5]) Redeübungen.[6]) Litteraturgeschichte von Herder bis zu Schillers Tod.

Aufsätze: Alle 3 Wochen eine Haus- oder Schularbeit.

[1]) Memoriert wurde: Verg. Aen. IV., 173-183; 522—528; VI., 268—294, 417—425

[2]) Schlussarbeiten: Cicero Cato Maior, Cap. XXII., Verg. Aen. VIII., 102—125. Privatlectüre: Cic. or. pro Archia poeta (J. Fischer, Fz Hanka, Adolf Korn, P. Nettel, Er. Weisz, Gust Wiesner). Cic. in Cat. II. (Weisz, J. Link), Vergil. Aeneis, V. (A. Lorenz), Vergil. Aen., VII. (W. Spitschan).

[3]) Memoriert wurde: Dem. I. Olynth., 1 u. 28, III, 14—18; Hom. Od. I., 1—89.

[4]) Schlussarbeiten: Dem. Olynth. II., 11—14; Hom. Od. XI, 1—33 (mit Weglassung von 12 und 14—19). Privatlectüre: Dem. II. Olynth. (J. Fischer), Hom. Odyss. I., 189 bis Ende. (Weisz E.)

[5]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

[6]) Redeübungen: Germanischer Heldengesang zur Zeit der Völkerwanderung. (S. Nettel.) Einfluss der Kreuzzüge auf die deutsche Litteratur. (A. Peitzker.) Litterarische Zustände in Deutschland zur Zeit des 30jährigen Krieges. (E. Weisz.) Der Minnegesang. (W. Spitschan.) Walther von der Vogelweide. (G. Wiesner.) Die Vertreter der neuen Zeit in Goethes Götz. (J. Haller.) Aufbau der Handlung in Shakespeares Julius Ceasar (C. Götzl.) Charakter Albas in Goethes Egmont. (A. Peitzker.) Charakter Egmonts im Drama und in der Geschichte. (G. Wiesner.) Die Bürger in Goethes Egmont. (J. Link.) Orestes und Pylades. (F. Hanka.) Charakter Iphigeniens bei Euripides und bei Goethe. (C. Götzl.) Aufbau der Handlung in Goethes Iphigenie. (J. Fischer.) Die Wirkungen der Dichtkunst auf das menschliche Gemüth. (Nach gelesenen Gedichten Goethes und Schillers.) (A. Lorenz.)

Geographie und **Geschichte** (3 St.): Geschichte der Neuzeit mit fortwährender Berücksichtigung der Geographie.

Mathematik (3 St.). Arithmetik: Quadratische Gleichungen mit zwei Unbekannten und solche höhere Gleichungen, welche sich auf quadratische zurückführen lassen. Diophantische Gleichungen des 1. Grades. Progressionen. Die Zinseszinsen- und Rentenrechnung. Combinationslehre mit Anwendungen. Binomischer Lehrsatz. — Geometrie: Übungen im Auflösen von trigonometrischen Aufgaben und goniometrischen Gleichungen. Analytische Geometrie in der Ebene mit Einschluss der Kegelschnittslinien.

Schriftliche Arbeiten: 3 Schulaufgaben in jedem Semester.

Physik (3 St.): Allgemeine Eigenschaften der Körper, Mechanik, Wärmelehre, Chemie.

Philosoph. Propaedeutik (2 St.): Logik.

VIII. Classe.

Religionslehre (2 St.): Kirchengeschichte.

Lateinische Sprache (5 St.). Grammatisch-stilistischer Unterricht (1 St.). Lectüre (4 St.): Tacitus, Germania 1—27, 37; Ann. I., *II.*, 1—26, 41—43, 53—61, 69—83, 88; Horatius, carm. I., 1, 4, 7, 9, 11, 14, 22, 32, 37; II., 3, 10, 14, 16, 18, 20; III., 1, 2, 3, 9, 11, 13, 16, 21, 29, 30; IV., 2, 3, 7, 12; Epod. 2, 13; Sat. I., 1, 9; II., 1, 6; Epist. I., 1, 6; II., 1. Memorieren einzelner Partien.[1])

Schriftliche Aufsätze: 5 Schularbeiten in jedem Semester.[2])

Griechische Sprache (5 St.). Grammatisch-stilistische Übungen (1 St.). Lectüre (4 St.); Platon, Apologie, Kriton und die Schlußscene des Phaedon. Sophocles, Elektra. Hom. Odyss. XVI., XIX. Memorieren.[3])

4 Schularbeiten im Semester.[4])

Deutsche Sprache (3 St.). Lectüre: Ausgewählte Musterstücke aus dem Lesebuche, Goethe, Schiller, Lessings „Laokoon" und Hamburgische Dramaturgie (Auswahl). Privatlectüre. Memorieren

---

[1]) Memoriert wurde: Hor. carm. I., 1, 4, 11, 22; II., 3, 10, 14; III, 9, 30; IV., 7 und einzelne Stellen der Oden, Epoden, Satiren und Episteln.

[2]) Schlussarbeiten: Tac. ann. IV., 17 und 18; Hor. carm. II., 13. Privatlectüre: Tac. ann. VI. (Kousal Rud.)

[3]) Memoriert wurde: Soph. Elektra, 1—22.

[4]) Schlussarbeiten: Plat. Symp., 36; Soph. Oed. rex, 224—254.

und Vortragen.[1]) Redeübungen.[2]) Litteraturgeschichte bis zu Goethes Tod. Überblick über die Entwicklung der deutschen Dichtung im 19. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung Österreichs.

Aufsätze: Alle 3 Wochen abwechselnd eine Schul- und eine Hausarbeit.

Geographie und **Geschichte** (3 St.): Geschichte und Vaterlandskunde der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wiederholung der wichtigeren Partien der griechischen und römischen Geschichte.

Mathematik (2 St.): Wiederholung der Elementarmathematik, vornehmlich durch Lösung mathematischer Probleme.

3 Schularbeiten in jedem Semester.

Physik (3 St.): Magnetismus, Elektricität Wellenbewegung, Akustik, Optik, Gesetze der Wärmestrahlung. Astronomie.

Propaedeutik (2 St.). Empirische Psychologie.

---

[1]) Die im Canon empfohlenen Gedichte wurden memoriert.

[2]) 1. Die Quelle von Goethes „Hermann und Dorothea". (Langner) 2. Die französische Revolution als der weltgeschichtliche Hintergrund von „Hermann und Dorothea". (Fischer.) 3. Die Charaktere in „Hermann und Dorothea". (Löwner) 4 Maria Stuart und Elisabeth von England in der Geschichte und in Schillers Darstellung. (Schröter.) 5. Der Aufbau der Handlung in „Marie Stuart". (Rosslav v. Rosenthal.) 6. Das Verhältnis des Dichters zur Geschichte in der „Jungfrau von Orleans". (Kousal.) 7. Warum nennt Schiller seine „Jungfrau von Orleans" eine romantische Tragödie? (Klement.) 8. Die Schicksalsidee in der „Braut von Messina". (Pompe.) 9. Die Frauengestalten in „Wilhelm Tell". (Mohorn.) 10. Worauf beruht die Volksthümlichkeit von Schillers „Wilhelm Tell"? (Demuth.) 11. Inwiefern ergänzen sich die dichterischen Persönlichkeiten Goethes und Schillers? (Epstein.) 12. Wer ist in Shakespeares „Julius Cäsar" der Held des Dramas? (Demuth.) 13. Das Volksbuch vom Doctor Faust. (Klement.) 14. Grillparzers „Sappho" und Goethes „Iphigenie". (Kousal) 15 Die Grundgesetze der Poesie und ihre Bestätigung durch die Kunstübung Homers. Nach „Laokoon". (Langner.) 16. Die Darstellung des körperlich Schönen und Hässlichen in der bildenden Kunst und in der Poesie. Nach „Laokoon". (Rosslav v. Rosenthal.) 17. Lessings Kritik der drei Einheiten des Dramas. Nach der „Hamburgischen Dramaturgie". (Pompe.) 18. Das Verhältnis des Dramatikers zu geschichtlichen Thatsachen und Charakteren. Nach der „Hamburgischen Dramaturgie". (Epstein.) 19. Der Einfluss der Romantiker auf die deutsch-österreichische Dichtung im 19. Jahrhundert. (Mohorn.) 20. Wodurch wird in „König Ottokars Glück und Ende" der Sturz des Helden herbeigeführt? (Schröter) 21. Rudolf von Habsburg. Ein Charakterbild nach Grillparzers „König Ottokar". (Löwner.)

III.

Lehrbücher im Schuljahre 1900/1.

Katholische Religionslehre.

I.—VIII.: Die Lehrbücher der kath. Religion von Franz Mach.

Lateinische Sprache.

I.—VIII.: Schmidt, Lat. Schulgrammatik. (In der I. Classe die 9., in den übrigen Classen die schon früher benützte Auflage.)
I. u. II.: Hauler, Übungsbuch. (In der I. die 15., in der II. die 14. Aufl.)
III.: Hauler, Aufgaben zur Einübung der latein. Syntax. I. Th. 9. Aufl.
Weidner-Schmidt, Corn. Nep. vitae. 4. Aufl.
IV.: Prammer, Caes. comm. de b. G. 6. Aufl.
Hauler, Aufgaben zur Einübung der latein. Syntax. 2. Th. 6. Aufl.
IV. u. V.: Sedlmayer, Ovid. carm. sel. 5. Aufl.
V.: Zingerle, T. Livi ab urbe cond. libri. 5. Aufl.
V. u. VI.: Hauler, Latein. Stilübungen f. d. oberen Cl. des Gymnas. 5. Aufl. 1. Abth.
VI.: Scheindler, C. Sallusti b. Cat. 2. Aufl.
Nohl, Ciceros Reden gegen Catilina. 3. Aufl.
Paul, Caes. comm. de b. civ.
VI. u. VII.: Klouček, Vergils Aeneis, 3. Aufl.
VII.: Nohl, Cicero in Cat. 2. Aufl.
Schiche, Cic. Cato Major, 2. Aufl.
VII.u.VIII.: Hauler, Lat. Stilübungen. 2. Thl. 4. Aufl.
VIII.: Müller, Corn. Tac. op. vol. I.
Keller und Haeussner, Horat. Flacci op. 2. Aufl.

Griechische Sprache.

III.—VIII.: Curtius Hartel, Griech. Schulgrammatik. (In der III. Cl. die 22., in den übrigen die früher benützte Aufl.).
III. u. IV.: Schenkl, Griech. Elementarbuch. 17. Aufl.
V.—VIII.: Schenkl, Übungsbuch z. Übersetzen a. d. Deutschen ins Griechische. 9. Aufl.

V. u. VI.:	Schenkl, Chrestomatie aus Xenophon. 11. Aufl.
	Christ, Homers Ilias.
VI.:	Herodot v. Holder, IX. B.
VII. u. VIII:	Christ, Homers Odyssee. 2. Aufl.
VII.:	Wotke, Demost. orat. sel. 4. Aufl.
VIII.:	Christ, Plat. Apologie et Krito. 2. Aufl.
	Schubert, Sophocles Electra.

Deutsche Sprache.

I.—VI.:	Willomitzer, Deutsche Grammatik. (In der I. Cl. die 8., in den folgenden Cl. die schon früher benützte Aufl.).
I.—VIII.:	Lampel L., Deutsches Lesebuch.

Geographie und Geschichte.

I.—III.:	Richter Ed., Lehrbuch der Geographie. 3 Aufl.
IV. u. VIII.:	Hannak, Österr. Vaterlandskunde. 11. Aufl. (In der IV. Cl. die Unter-, in der VIII. Cl. die Oberstufe des Lehrbuches in der 12. Aufl.).
II.—IV.:	Mayer M., Lehrbuch der Geschichte. (In der II. Cl. die 3., in der III. u. IV. Cl. die 2. Aufl.).
V.—VIII.:	Lehrbücher der Geschichte von Gindely.
I.—VIII.:	Kozenn, Geogr. Schulatlas. 38. Aufl.
II.—VIII.:	Putzger, Historischer Schulatlas. 21. Aufl.

Mathematik.

I.—VIII.:	Die Lehrbücher der Arithmetik u. Geometrie v. Močnik.
VI.—VIII.:	Logarithmentafeln.

Naturgeschichte.

I. u. II.:	Pokorny, Naturgeschichte des Thierreiches. 25. Aufl.
	Pokorny, Naturgeschichte des Pflanzenreiches. 21. Aufl.
III.:	Pokorny, Naturgeschichte des Mineralreiches. 19. Aufl.
V.:	Hochstetter u. Bisching, Leitfaden der Mineralogie. 14. Aufl.
	Wettstein, Leitfaden der Botanik.
VI.:	Graber, Leitfaden der Zoologie. 3. Aufl.

Physik.

III. u. IV.:	Krist, Anfangsgründe der Naturlehre. 19. Aufl.
VII. u. VIII.:	Handl, Lehrbuch der Physik. Ausgabe für Gymn. 5 Aufl.

Philosophische Propaedeutik.

VII.:	Lindner-Leclair, Lehrbuch der formalen Logik. 2. Aufl.
VIII.:	Lindner-Lukas, Lehrbuch der impir. Psychologie. 12. Aufl.

IV.

Themen der deutschen Aufsätze im Obergymnasium.

V. Classe.

1. Die Kraniche des Ibykus.
2. Hoffnung und Erinnerung.
3. Herbststimmung.
4. Bertran de Born.
5. Was verdankt Österreich der Donau?
6. Was die Zugvögel erzählen.
7. Der Schiffbruch. (Nach Chamisso).
8. Charakteristik Hagens im Nibelungenliede.
9. Rüdiger im Widerstreit der Pflichten.
10. Das Feuer, eine Gabe des Himmels.
11. Grimbarts Vertheidigungsrede für Reineke.
12. Οὐδὲν γλύκιον τῆς πατρίδος οὐδὲ τοκήων Γίγνεται, εἴπερ καί τις ἀπόπροθι πίονα οἶκον Γαίῃ ἐν ἀλλοδαπῇ ναίει ἀπάνευθε τοκήων.
    (Hom. Od. IX., 34—36).
13. Geringes ist die Wiege des Großen.
14. Der Traum des Kaiphas.
15. Die Waffen des Menschen.
16. Ἀθηναίους ἄν τις λέγων σωτῆρας τῆς Ἑλλάδος γενέσθαι, οὐκ ἂν ἁμαρτάνοι.
17. Aufrichtig, offenherzig, redlich.
18. Wie Hüon bei Karl dem Großen in Ungnade fiel.
19. Der Zweikampf zwischen Hüon und Amory.
20. Gedankengang und Deutung von Chamissos Parabel: „Die Kreuzschau“.

VI. Classe.

1. Welche Vortheile erwachsen uns aus der Beschäftigung mit unserer Nationallitteratur? (Schularbeit).
2. Die Einsamkeit. Ihr Nutzen und ihre Gefahren. (Hausarbeit).
3. Heimatskunde führt zur Heimatsliebe. (Sch.)
4. „Kein ungelücke wart sô grôz, da enwaere bî ein heil.“ Spervogel. (H.)

5. Siegfrieds erstes Auftreten am Hofe der Burgunden. Nibel.-Lied I. (Sch.)
6. König Gunthers Brautfahrt. Nibel.-Lied IV. (H.)
7. Österreichs Antheil an der Blüte der mittelhochdeutschen Dichtung. (Sch.)
8. Durch welche Gründe wird Rüdiger bestimmt, mit den Burgunden zu kämpfen? Nibel.-Lied XX. (H.)
9. „Ich waene, daz iht bettes sî, da'n sî eiu boesiu veder bî.“ Freidank. (Sch.)
10. „Hêr Walther von der Vogelweide, swer des vergaeze, der taet' mir leide.“ Hugo von Trimberg. (H.)
11. Die Anfänge des deutschen Dramas. (Sch.)
12. Klopstocks Ode auf den Tod Maria Theresias. Gedankengang, Erläuterung, Würdigung. (H.)
13. „Seinen Freund benutzen, ist Weisheit; noch größere Weisheit, jeden seiner Feinde zu seiner Rettung benutzen.“ Lavater. (Sch.)
14. Philotas. Eine Charakteristik. (H.)

VII. Classe.

1. Die Schürzung des Knotens in Lessings Emilia Galotti.
2. Charakter Tellheims.
3. Οἵη περ φύλλων γενεή, τοίη δέ καί ἀνδρῶν.
   φύλλα τὰ μέν τ' ἄνεμος χαμάδις χέει, ἄλλα δέ θ' ὕλη τηλεθόωσα φύει, ἔαρος δ' ἐπιγίγνεται ὥρη.
   ὣς ἀνδρῶν γενεὴ ἡ μὲν φύει, ἡ δ' ἀπολήγει. (Hom. Il. VI., 146—149).
4. Der Cid vor Zamora.
5. Gedankengang der Rede Marc Antons an Caesars Bahre.
6. Aufschwung des Hauses Habsburg unter Maximilian I.
7. Georg, der Reiterjunge.
8. Discordia maximae res dilabuntur.
9. Reformen unter Maria Theresia und Josef II.
10. Die Katastrophe im Egmont.
11. Die Mitverschworenen Fieskos.
12. Die Revolutionsidee in Schillers Jugenddramen.
13. Die Segnungen der Städtegründung. (Nach Schillers Spaziergang).
14. Herzog Alba in Goethes Egmont und in Schillers Don Carlos.

VIII. Classe.

1. „Vor dem Tode erschrickst du? Du wünschest unsterblich zu leben? Lebe dem Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt.“ Schiller. (Schularbeit).

2. Die Mischung der Dichtungsarten in Schillers „Lied von der Glocke". (Hausarbeit).
3. Wie wird in Schillers „Maria Stuart" die Zusammenkunft der Königinnen motiviert? (Sch.)
4. Neugier und Wissbegierde. Im Anschluss an Goethes „Hermann und Dorothea", I, 84 ff. (H.)
5. „Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut, wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland?" Schiller. (Sch.)
6. Schuld und Sühne in Schillers „Maria Stuart" und „Jungfrau von Orleans". Ein Vergleich. (H.)
7. „Gebüßt wird unter der Sonnen jede That der verblendeten Wuth." Schiller. (Sch.)
8. Die Bedeutung der Parricida-Scene in Schillers „Wilhelm Tell". (H.)
9. Wie wird durch die Handlung in Shakespeares „Julius Cäsar" der Satz bestätigt, dass der Zweck die Mittel nicht heiligt? (Sch.)
10. Welche Berechtigung hat die Redensart: Wir sind alle Menschen, und was lässt sich gegen ihre Anwendung sagen? (H.)
11. „Der eine fragt: Was kommt darnach? Der andere fragt nur: Ist es recht? Und also unterscheidet sich der Freie von dem Knecht. Th. Storm. (Sch.)
12. Die pragmatische Sanktion und ihre Folgen. (H.)
13. Gedankengang der ersten drei Capitel in Lessings „Laokoon". (Sch.)
14. „Das wahre Glück, du Menschenkind, o wähne doch mit nichten, dass es erfüllte Wünsche sind, — es sind erfüllte Pflichten." K. Gerok. (Maturitätsarbeit).

V.

Freie Gegenstände.

A) **Tschechische Sprache** (4 Abtheilungen zu 2 Stunden).

I. Abtheilung: Lautlehre. Anleitung zum richtigen Sprechen und Lesen. Lectüre aus Ernst Říha 1.—27. Übung, verbunden mit Sprechübungen. Memorieren einiger Gedichte. Einige Redensarten aus dem gesellschaftlichen Leben.

Im 1. Semester 1, im 2. Semester 5 Schularbeiten.

Lehrer: Gymnasial-Lehrer Karl Töpfer.

II. Abtheilung: Wiederholung des in der I. Abth. durchgenommenen Lehrstoffes. Lectüre aus Ernst Řihas Lehrbuch. Übung, verbunden mit Sprechübungen. Memorieren.

Monatlich 1 Schularbeit.

Lehrer: Prof. Dr. H. Löwner.

III. Abtheilung: Wiederholung und Ergänzung der Declinationen und Conjugationen. Sprechübungen. Lectüre aus Charvát und Ouředníček, II. Th. Memorieren.

Monatlich 1 Schularbeit.

IV. Abtheilung; Casuslehre im Anschlusse an die Lectüre aus Charvát und Ouředníček, III. Th. Das wichtigste aus der Litteraturgeschichte. Lectüre aus Tieftrunk, II. Th. Memorieren.

Monatlich 1 Schularbeit.

Lehrer: Prof. Rud. Schweizar.

(Gesammtvergütung für den tschech. Sprachunterricht: 600 K).

B) **Gesang** (4 Stunden wöchentlich).

Lehrer: Joh. Knipper, Chordirigent.

I. Abtheilung: Erklärung der Intervalle bis zur Octav. Treffübungen, Tactarten. Zeichenlehre sämmtlicher Dur-Tonarten. Erklärung der Moll-Scala. Einübung von zwei- und dreistimmigen religiösen und weltlichen Liedern.

II. Abtheilung: Quartette und andere ausgewählte Lieder. Gemischte Chöre religiösen und weltlichen Inhaltes mit den vereinigten drei Abtheilungen.

(Remuneration für den Gesangsunterricht 288 K, für das Orgelspiel während des Gymnasialgottesdienstes 72 K).

C) **Zeichnen** (im Obergymnasium, 3 Stunden wöchentlich).

Lehrer: Hugo Nawratil, k. k. Professor.

Erklärung der Gestaltung des menschlichen Kopfes und Gesichtes und Übungen im Kopfzeichnen nach Wandtafeln, Vorlagen und Reliefabgüssen, Masken und Büsten. Wiederholung und Fortsetzung des Stoffes aus den vorhergehenden Classen. Gelegentlich Erklärungen der antiken Säulenordnungen. Übungen im Skizzieren.

D) **Kalligraphie** (obligat in I. und II., je eine Stunde wöchentlich).

Lehrer: Hugo Nawratil, k. k. Professor.

Deutsche und lateinische Currentschrift.

E) **Stenographie** (2 Stunden wöchentlich).

Lehrer: Johann Ullrich, Volksschullehrer.

II. Curs. Vollständige Theorie der Satzkürzung. Lesen ungekürzter und gekürzter Schrift. Nachschreiben von Dictaten bis zu einer Geschwindigkeit von 90 Wörtern in der Minute.

Remuneration: 200 Kronen jährlich.

VI.

Unterstützung der Schüler.

a) Staatsstipendien.

Z.	Name des Stipendisten	Classe	Name des Stipendiums, Betrag	Jahr und Tag des Verleihungsdecretes
1.	Fischer Jos.	VII.	Römische Studentenstiftung N. 2, jährl. 144 K.	l. Erl. v. 4. März 1899, Z. 36 691—St.
2.	Wiesner Gustav	VII.	Joh. Wiesner'sche Studentenstiftung N 2, jährl. 96 K.	l. Erl. v. 21. Nov. 1898, Z. 168.999—St.
3.	Maywald Jos.	VI.	Kaiser Ferdinand'sche Studentenstiftung, bürgerl. Abth. N. 3, 240 K.	l Erl v. 7. März 1900, Z. 37.402—St.
4.	Braun Wilhelm	IV.	P. Alois Falge'sche Stiftung N. 3, jährl. 200 K.	l. Erl. v. 30. Dec. 1900, Z. 227.059—St.
5.	Linka Johann	IV.	P. Joh. Alois Falge'sche Stiftung N. 2, jährl. 200 K.	l. Erl. v. 15. März 1899, Z. 35.797—St.

b) Localstipendien.

1. Karl Ritter von Bergenthal'sche Stiftung (2 Plätze à 84 K); 2. Dr. Hermann Hallwich'sches, 3. Johann Podhaiský'sches, 4. Friedrich Steffan'sches Stipendium (jedes der drei letzteren zu 25 K 20 h); 5. Stadt Arnauer Kaiser Franz Josef-Stiftung (drei Plätze à 42 K); 6. Jubiläumsstiftung des Arnauer Gymnasiums, 42 K; 7. Josef Nowotny'sche Stiftung, 46 K 20 h.

c) Übersicht der Gebarung des Studenten-Unterstützungsvereines.

1. Endgiltiger Rechnungsausweis für das Schuljahr 1899/1900.

Einnahmen:

Vermögensstand Ende 1898/99:		
a) Reserve	K	4253·82
b) Kaiser-Jubiläumsfond	„	1741·40
c) Verfügbarer Betrag	„	388·06
Eingegangen sind 1899/1900:		
Mitgliedsbeiträge	„	942·—
Spenden	„	262·30
Reinertrag des Studenten-Concertes	„	266·68
Zinsen	„	259·64
Summe	K	8113·90

Ausgaben:

Für Freitische	K	402·96
„ Quartiergeldbeiträge	„	306·—
„ Jubiläumsstipendium	„	120·—
„ Arzeneien	„	3·28
„ Bücherei und Verwaltung	„	101·52
„ den Vereinsdiener	„	40·—
Summe	K	973·76

Vermögensstand Ende 1899/1900:

Reservefond	K	4253·82
Kaiser-Jubiläumsfond	„	2017·80
Verfügbarer Betrag	„	868·52
Summe	K	7140·14

2. Vorläufiger Rechnungsausweis für das Schuljahr 1900/1901.

(Anfang Juni 1901.)

Einnahmen:

Verfügbares Vermögen vom Vorjahre	K	868·52
Mitgliedsbeiträge	„	773·—
Spenden	„	200·—
Zinsen	„	260·—
Summe	K	2101·52

Ausgaben:

Für Freitische	K	558·62
„ Quartiergeldbeiträge	„	176·—
„ Bücherei	„	94·32
„ das Jubiläumsstipendium	„	200·—
Apotheke	„	—·60
Vereinsdiener	„	40·—
Summe . .	K	1069·54

Arnau, im Juni 1901.

Josef Wonka,
Cassier.

Franz Mühlstein,
Obmann.

VII.

Vermehrung der Lehrmittel.

a) Einnahme.

Verfügbare Geldmittel:

Aufnahmstaxen von 38 Schülern à 4·2 K	159·60 K
Lehrmittelbeiträge von 171 Schülern à 2 K	342·00 K
Duplicattaxen für 3 Semestralzeugnisse à 4 K	12·00 K
Ergänzungsdotation	366·40 K
Summe . . .	880·00 K
Cassarest vom Schuljahre 1899—1900	2·56 K
Summe . . .	882·56 K

b) Zuwachs im Schuljahre 1900/1.

α) Durch Schenkung.

Lehrerbibliothek: 1. Vom h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht: 1) Viribus unitis. Das Buch vom Kaiser. 1 Band; 2) Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur, herausgegeben von Eduard Schroeder und Gustav Roethe. 44. Band. — 2. Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien: Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe. Jahrgang 1900. — 3. Vom Verein für österreichische Volkskunde in Wien: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. VI. Jahrg. 1900. 12 Hefte. — 4. Von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen: 1) Übersicht über die Leistungen der Deutschen Böhmens auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Litteratur in den Jahren 1895 bis 1897. 1 Band; 2) Rechenschaftsbericht über die Vereinsthätigkeit im Jahre 1900. 1 Heft. — 5. Von H. Georg Götzl, Fabriksdirector in Pelsdorf: Theater von August Wilhelm Iffland. 24 Bände. — 6. Von H. Gustav Brath, Lehrer in Hermannseifen: 1) Xenophons Anabasis. Für den Schulgebrauch erklärt von Ferdinand Vollbrecht. 7. Aufl. 1 Band; 2) Atlas antiquus. Zwölf Karten zur alten Geschichte von Heinrich Kiepert. — 7. Von der Verlagsbuchhandlung Karl Konegen in Wien: 1) Theogonie

und Astronomie von Anton Krichenbauer. 1 Band; 2) Die Keime der Erkenntnistheorie in der vorsophistischen Periode der griechischen Philosophie von Dr. Bernhard Münz. 1 Heft; 3) Lebens- und Weltfragen von Dr. Bernhard Münz. 1 Heft; 4) John Stuart Mill. Ein Nachruf von Theodor Gomperz. 1 Heft; 5) Einleitung in die Philosophie von Dr. Karl Tausch. 1 Heft; 6) Geschichte des Metropolitan-Capitels zum hl. Stephan in Wien von Dr. Hermann Zschokke. 1 Band; 7) Thuydideische Forschungen von Hermann Müller-Strübing. 1 Band; 8) Die Cantica der Sophokleischen Tragödie von Hugo Gleditsch. 1 Band; 9) Euripidea. Textkritische Studien von Siegfried Mekler. 1 Heft; 10) Vermuthungen zur griechischen Kunstgeschichte von Franz Studniczka. 1 Heft; 11) Die Lieder des Anakreon in sinngetreuer Nachdichtung von Dr. Vincenz Knauer. 1 Band; 12) Reimar der Alte. Die Nibelungen von Max Ortner. 1 Band; 13) Wolfgang Schmeltzl. Zur Geschichte der deutschen Litteratur im 16. Jahrhundert. Von Franz Spengler. 1 Heft; 14) Die englischen Komödianten zur Zeit Shakespeares in Österreich von Johannes Meissner. 1 Band; 15) Alois Blumauer. Litterarhistorische Skizze aus dem Zeitalter der Aufklärung von Dr. P. v. Hofmann-Wellenhof. 1 Heft; 16) Aus Grillparzers Tagebüchern (1808—1859) von Karl Glossy. 1 Band; 17) Friedrich Schlegel (1794—1802) von J. Minor. 2 Bände; 18) Studien zur Goethe-Philologie von J. Minor und A. Sauer. 1 Band; 19) Wiener Neudrucke: a) Nr. 2. Prinzessin Pumphia von Josef Kurz. 1 Heft; b) Nr. 3. Der Hausball. 1 Heft; c) Nr. 4. Der auf den Parnass versetzte Gruene Hut von Chr. G. Klemm. 1 Heft; d) Nr. 5. Samuel und Saul von Wolfgang Schmeltzl. 1 Heft; e) Nr. 6. Lustige Reisebeschreibung von J. A. Stranitzky. 1 Heft; f) Nr. 7. Briefe über die wienerische Schaubühne von J. v. Sonnenfels. 1 Band; g) Nr. 8. Vier dramatische Spiele über die 2. Türkenbelagerung aus den Jahren 1683—1685. 1 Heft; h) Nr. 9. Fünfzehn Fastnachtsspiele aus den Jahren 1510 und 1511 von Vigil Raber. 1 Band; i) Nr. 10. Ollapatrida des durchgetriebenen Fuchsmundi von J. A. Stranitzky. 1 Band; k) Nr. 11. Eilf Fastnachtsspiele aus den Jahren 1512—1535 von Vigil Raber. 1 Band; 20) Schillers Verhältnis zur französischen Revolution von Karl Rieger. 1 Heft; 21) Wiener Freunde. 1784—1808. Von Robert Keil. 1 Heft; 22) Der Hanswurst-Streit in Wien nnd Joseph v. Sonnenfels von Dr. Karl v. Görner. 1 Heft; 23) Die Räthsel unserer deutschen Schülernamen von Dr. Eduard Adamek. 1 Band; 24) Der deutsche Aufsatz von Franz Spengler. 1 Heft; 25) Die

Befreier Wiens 1683. Dramatisches Gedicht von Freiherrn Adolf von Berlichingen. 1 Heft; 26) Auf der Haimburg. Dichtung von Ferdinand Laban. 1 Heft; 27) Patricische und plebeische Curien von Emanuel Hoffmann. 1 Heft; 28) Niederösterreichische Landschaften von M. A. Becker. 1 Band; 29) Franz Josef I. Rede von Dr. Heinrich Ritter von Zeissberg. 1 Heft; 30) Leben und Wirken Joh. Bernh. Fischers von Erlach des Vaters von Albert Ilg. 1 Band; 31) Tacitus und der Orient von Dr. Jakob Krall. 1 Heft; 32) Forschung und Darstellungsweise des Thukydides von Thomas Fellner. 1 Heft; 33) Biographie des Barkiden Mago von Dr. Thomas Friedrich. 1 Heft; 34) Untersuchungen über das attische Bürgerrecht von Dr. Emil Szántó. 1 Heft; 35) Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus von Dr. Karl Fuchs. 1 Heft; 36) Die Skiren und die deutsche Heldensage von F. X. Wöber. 1 Band; 37) Geschichte der Deutschen in Österreich-Ungarn von Gustav Strakosch-Grassmann. 1 Band; 38) Vorlesungen über englische Verfassungsgeschichte von Max Büdinger. 1 Band; 39) Grundlinien zur Aristotelisch-Thomistischen Psychologie von Dr. Vincenz Knauer. 1 Band. — 8. Von H. Prof. Franz Mühlstein: Österreichische Mittelschule. XIV. Jahrgang. 4 Hefte.

Naturhistorisches Cabinet: 48 Stück menschlicher Skelettheile. Geschenk des Herrn Med. Dr. Schmidt in Arnau.

β) Durch Kauf.

Lehrerbibliothek: Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 1 B. Zeitschrift für das Realschulwesen. 1 B. Oesterreichisch-Ungarische Revue. 2 Bde. Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 2 Hefte. Zeitschrift für Schulgeographie. 1 Bd. Natur und Offenbarung. 1 Bd. Litterarisches Centralblatt. 19 Hefte. Tacitus, Historiae von Heraeus, 2. Thl. Thukidides für den Schulgebrauch von Böhme. Heft 1—8. Polybios, v. A. Haakh, 1.—2. Bd. Homer, Schulcommentar von Oskar Henke, 2. Heft. Livius von Weissenborn, 9. Bd., 1. u. 2. Heft. Grimm, Wörterbuch (Forts.). 1 Bd. Richard M. Meyer, Deutsche Litteratur im XIX. Jhrh. 1 Bd. Andresen, Über deutsche Volksetymologie. R. Kiepert, Politische Wandkarte d. Balkanhalbinsel. Österreichisch-Ungarische Monarchie (Forts.). Kiepert, Polit. Wandkarte von Italien. Kiepert, Polit. Wandkarte von Spanien und Portugal. Kiepert, Polit. Wandkarte der brittischen Inseln. Kiepert, Polit. Wandkarte von Frankreich. Geschichte der physic. Experimentirkunst von Dr. Gerland und Traumüller. Vorreden und Einleitungen

zu classischen Werken der Mechanik von Peffer. Rabenhorst, Kryptogamenflora (Forts.). Eulenburg und Bach, Schulgesundheitslehre.

Schülerbibliothek: Spillmann, Lucius Flavus, 2 Bde. Die Wunderblume von Woxindon, 2 Bde. Mayer, Österr. Dichter des XIX. Jahrh. Collection Verne, 14, 15, 16, Die geheimnisvolle Insel. Lausch, Heitere Ferien. Gaudeamus, Blätter und Bilder für die studierende Jugend. 1., 2. Bd. Dušanek, Poetisches Vaterlandsbuch. Bachem's Jugendschriften: Radbert Overstolzen, Der Vierherr von Erfurt, Johann Reusch's Abenteuer, Der Gießerbursch von Nürnberg. Wichner, In fernen Stunden. Karl May, Reiseerzählungen (Forts.).

Physicalisches Cabinet und **chemisches Laboratorium:** Bunsen'sche Chromsäure-Batterie von 12 Elem. Noberts Interferenzspectrum, Fluorescin 75 cm^3. Graduirte Glasröhre mit eingeschmolzenen Platindrähten. Drei Verbindungshähne. 2 Kolben mit 30 und 1 mit 50 cl Inhalt. 2 Weingeistlampen. Eine Serie Glasplatten. Filtriertrichter. Ripp-Apparat für CO_2. Drahtnetz aus Eisen.

Naturhistorisches Cabinet: Entwicklungsgruppen von Tropidonotus natrix, Salmo salar, Astacus fluviatilis, Melolontha vulg., Libellula quadrimaculata, Formica rufa, Hylobius pini, Periplaneta orientalis,

Freihandzeichnen: Anděl A., Anleitung zum freien Zeichnen nach Modellen. 2. A. Storck Jos., „Die Pflanze in der Kunst". Heft 2 u. 3. Gipsmodelle: Cartouche mit Köpfen (1284), Pilastercapital (1283), Maske (1282), Brunnenmaske (1280), Fruchtgehänge (1276), Thierkopf (1275), Greisenkopf (1260), Eichenzweig (1257), Maske (1279), Eckverzierungen (1270, 1271), Aus dem Schlosse Schleißheim (1273, 1274).

c) Stand derselben am Schlusse 1900/1.

	Stand am Schlusse 1899/1900	Zuwachs 1900/1	Stand am Schlusse 1900/1
Lehrerbibliothek:			
Gesammtnummern	929	43	972
in Bänden	1897	66	1963
in Heften	913	71	984
in Tafeln	35	—	35
in Programmen	5616	256	5872
Schülerbibliothek:			
Gesammtnummern	444	10	454
in Bänden	937	17	954
in Heften	229	—	229
in Tafeln	37	—	37

	Stand am Schlusse 1899/1900	Zuwachs 1900/1	Stand am Schlusse 1900/1
Physikalische Apparate	352	2	354
Chemische Apparate	156	10	166
Chemische Präparate	239	1	240
Zoologische Sammlung:			
Wirbelthiere	359	3	362
Andere Thiere	2298	5	2303
Sonstige zoologische Gegenstände	126	48	174
Botanische Sammlung:			
Herbariumblätter	229	—	229
Sonstige botanische Gegenstände	137	—	137
Mineralogische Sammlung:			
Naturstücke	894	10	904
Krystallmodelle	298	—	298
Apparate	5	—	5
Mikroskopische Präparate	60	—	60
Naturhistorische Abbildungen (und Abdrücke)	161	—	161
Geographie:			
Wandkarten	93	5	98
Atlanten	4	—	4
Globen	4	—	4
Tellurien	2	—	2
Geschichtliche Bilder	72	—	72
Geometrische Körper und Modelle	89	—	89
Zeichnen:			
Thonmodelle	19	—	19
Drahtmodelle	28	—	28
Holzmodelle	42	—	42
Gipsmodelle	245	11	256
Vorlageblätter	1189	20	1209
Utensilien (Apparate)	9	—	9
Technologische Gegenstände	263	—	263
Münzensammlung	826	—	826
Lehrmittel für Kalligraphie	203	—	203
Lehrmittel für Gesang	107	—	107
Turn- und Schulspielgeräthe	57	7	64

VIII.

Maturitätsprüfungs-Ergebnis in dem Schuljahre 1899/1900 und 1900/1.

Im Schuljahre 1899/1900 wurde die mündliche Maturitätsprüfung am 17. und 18. Juli unter dem Vorsitze des k. k. Gymnasialdirectors Herrn Franz Nestler und am 1. October unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspectors Herrn Wenzel Klouček abgehalten. Sämmtliche 9 Abiturienten, welche sich der Prüfung unterzogen, erhielten ein Zeugnis der Reife.

Im Schuljahre 1900/1 wurde die schriftliche Maturitätsprüfung vom 6. bis 10. Mai 1901 abgehalten. Derselben unterzogen sich 11 Schüler der VIII. Classe. Die denselben zur Bearbeitung vorgelegten Aufgaben waren:

Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche: Livius XXV., 13.

Übersetzung aus dem Deutschen ins Latein: Text Sedlmayer-Scheindler, Lateinisches Übungsbuch, I. B., 47.

Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche: Herodot, III., 139—141.

Aus dem Deutschen:

„Das wahre Glück, du Menschenkind,
O wähne doch mit nichten,
Dass es erfüllte Wünsche sind, —
Es sind erfüllte Pflichten!“ (K. Gerok.)

Aus der Mathematik:

1. Ein Vater hinterlegt für seinen Sohn bei dessen Geburt, ferner nach 4, 8, 12, 16 und 20 Jahren je 800 K. Welche jährliche Rente kann der Sohn nach erreichtem 24. Lebensjahre durch sechs Jahre genießen, wenn die erste Rate bei Vollendung des 24. Jahres ausgezahlt wird und $4^1/_2$ % Zinseszinsen gerechnet werden.

2. Man berechne das Volumen eines Kegels, dessen Höhe 14 $^d/_m$ lang ist, wenn die Seiten des charakteristischen Dreiecks 22·2 $^d/_m$ und 14·9 $^d/_m$ betragen.

3. **Man** löse das Dreieck **auf,** wenn $a + b = 270$ %m $c = 115$ %m und der Radius des ungeschriebenen Kreises 89·45 %m beträgt.
4. Unter welchen Winkeln schneiden sich die beiden Curven, deren Gleichungen $x^2 + y^2 = 225$ und $y^2 = 16x$ sind.

Die mündliche Maturitätsprüfung wird am 22. und 23. Juli unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspectors Herrn Wenzel Klouček stattfinden.

IX.

H.-ä. Erlässe und Verfügungen von allgemeinerem Interesse.

I. Abänderung einzelner Punkte der h. Ministerialverordnung vom 12. Juni 1886, Z. 9681, betreffs der Entrichtung des Schulgeldes an den Staatsmittelschulen:

1. Das Schulgeld ist von den öffentlichen Schülern der 1. Classe im 1. Semester spätestens im Laufe der ersten drei Monate nach Beginn des Schuljahres im Vorhinein zu entrichten.
2. Öffentlichen Schülern der I. Classe kann die Zahlung des Schulgeldes bis zum Schlusse des 1. Semesters gestundet werden:
   a) wenn ihnen in Bezug auf sittliches Betragen und Fleiß eine der beiden ersten Noten der vorgeschriebenen Notenskala und in Bezug auf den Fortgang in allen obligaten Lehrgegenständen mindestens die Note „befriedigend“ zuerkannt wird, und
   b) wenn sie in den Vermögensverhältnissen so beschränkt sind, dass ihnen die Bestreitung des Schulgeldes nicht ohne empfindliche Entbehrung möglich sein würde.

Die von dem k. k. Landesschulrathe bewilligte Stundung übergeht am Schlusse des 1. Semesters in die definitive Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes, wenn das Semestralzeugnis des Schülers aus Sitten und Fleiß wenigstens die Note „befriedigend“ und hinsichtlich der wissenschaftlichen Leistungen mindestens die erste Fortgangsclasse aufweist. (Ministerialverordnung vom 6. Mai 1890, Z. 8836.)

II. Schüler und Schülerinnen aller das Öffentlichkeitsrecht genießenden Lehranstalten werden zum alleinigen Zwecke des Schulbesuches auf den k. k. Staatsbahnen zum halben Fahrpreise befördert. Die hiezu erforderlichen Legitimationen sind käuflich von den k. k. Bahnbetriebsämtern und Stationen zu beziehen. (Erl. v. 8. März 1892, Z. 31.699 C. U.)

X.

Chronik der Anstalt.

Das Schuljahr 1900/1 wurde am 18. September 1900 mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet, hierauf den Schülern die Disciplinarordnung bekannt gegeben. Der regelmäßige Unterricht begann am 19. September.

Am 4. October 1900 wurde zur Feier des Namens- und zugleich des in dieses Jahr fallenden 70. Geburtsfestes Sr. k. k. Apostolischen Majestät des Kaisers ein Festgottesdienst und nach demselben eine Schulfeier veranstaltet, bei welcher von Prof. B. Krichenbauer in einer Rede die besondere Bedeutung dieses Festes und der Regierung Sr. Majestät den Schülern dargelegt wurde; desgleichen fand auch am 2. December, dem Gedenktage der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers ein feierlicher Gottesdienst statt.

Am 19. November, dem Namenstage weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, wurde ein Trauergottesdienst abgehalten, welchem die Schüler und der gesammte Lehrkörper beiwohnten.

Am 9. Februar 1901 erfolgte der Schluss des ersten Semesters; nach Abhaltung eines feierlichen Gottesdienstes wurden die Zeugnisse vertheilt. Das zweite Semester begann in regelmäßiger Weise Mittwoch, den 13. Februar.

In diesem Schuljahre hat die Lehranstalt einen braven und fleißigen Zögling durch den Tod verloren: am 16. Februar wurde der Schüler der VII. Classe, Josef Heimlich, von den Schülern und Lehrern des Gymnasiums zur letzten Ruhe begleitet.

Die religiösen Übungen wurden in der vorgeschriebenen Weise abgehalten; die österlichen Exercitien dauerten den 1. und 2. April.

Am 13. Juli wurde das Schuljahr mit einem feierlichen Dankamte geschlossen; hierauf erfolgte die Vertheilung der Semestralzeugnisse.

XI.

Leibesübungen und Gesundheitspflege.

In Gemäßheit des h. Minist.-Erlasses vom 15. September 1890, Z. 19.097, wurde der leiblichen Ausbildung der Schüler in einer jeder Jahreszeit angemessenen Weise die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt. Die hierorts günstige Gelegenheit zur Übung im Schlittschuhlaufen wurde eifrig benützt.

Schulspiele wurden an jedem Samstag und jeden Tag vor einem Feiertage nachmittags bei günstiger Witterung auf dem hiezu bestimmten Spielplatze, welchen der Fabriksbesitzer Herr Theodor Eichmann in schulfreundlicher und dankenswerter Weise dem Gymnasium zur Benützung überlassen hatte, abgehalten; auch die vorhandenen Schulspielgeräthe wurden durch Anschaffung neuer vermehrt.

Die hiesige Schwimm- und Badeanstalt an der Elbe bietet den Schülern Gelegenheit, um einen mäßigen Preis die Bäder zu benutzen. Auch in diesem Schuljahre überließ der löbliche Anpflanzungs- und Verschönerungsverein in Arnau dürftigen Studierenden Freikarten zum Baden.

Die höchst schätzenswerte und verdienstvolle Wirksamkeit der Hauptleitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen in Hohenelbe ermöglicht außerdem in den Ferien zahlreichen Schülern auch der hiesigen Lehranstalt durch die Überlassung von Ausweiskarten den Besuch aller merkwürdigen und schönen Theile der sudetischen und hercynischen Gebirgswelt.

Die waldreiche Umgebung des Schulortes und die fast bis in die unmittelbare Nähe der Stadt sich erstreckenden Gehölze und Anlagen bieten zur Erholung einen gesunden und angenehmen Aufenthalt im Freien; aber auch während der Schulzeit entspricht das am Saume der Stadt gelegene, zweckmäßige Lehrgebäude mit seinen hohen, lichten Lehrzimmern, seinen geräumigen Gängen und dem schattigen, von Bäumen umgebenen Turnplatze allen gesundheitlichen Anforderungen.

XII.

Statistik der Schüler.

	Classe I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Zusammen
1. Zahl.									
Zu Ende des Schuljahres 1899/1900	41	34	29	16	18	13	15	11	177
Zu Anfang des Schuljahres 1900/1 .	39	39	27	21	11	9	13	11	170
Während des Schuljahres eingetreten	—	—	—	1	—	—	—	1	2
Im Ganzen also aufgenommen . .	39	39	27	22	11	9	13	12	172
Darunter:									
Neu aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen:	37	—	2	1	1	—	—	—	41
Repetenten:	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wieder aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen:	—	35	23	21	10	9	11	12	121
Repetenten:	2	4	2	—	—	—	2	—	10
Während des Schuljahres ausgetreten	3	1	4	1	—	1	1	—	11
Schülerzahl zu Ende 1900/1 . . .	36	38	23	21	11	8	12	12	161
Darunter:									
Öffentliche Schüler	36	38	23	21	11	8	12	11	160
Privatisten	—	—	—	—	—	—	—	1	1
2. Geburtsort (Vaterland).									
Ortsangehörige	6	7	10	4	3	2	1	1	34
Böhmen	27	28	10	15	6	6	9	9[1]	110[1]
Österreich u. d. Enns	2	—	2	—	—	—	—	—	4
Mähren	—	1	—	1	1	—	2	—	5
Galizien	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Slavonien	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Herzogewina	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Deutsches Reich: Sachsen	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Russland	—	2	—	—	—	—	—	1	3
Summe . . .	36	38	23	21	11	8	12	11[1]	160[1]
3. Muttersprache.									
Deutsch	35	35	22	19	11	8	12	10	152
Tschechisch	1	3	1	2	—	—	—	1[1]	8[1]
Summe . . .	36	38	23	21	11	8	12	11[1]	160[1]

	Classe								Zusammen
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
4. Religionsbekenntnis.									
Katholiken des lateinischen Ritus	31	38	20	20	9	5	9	9[1]	141[1]
Evangelisch-Augsburger Confession	2	—	—	—	—	—	—	—	2
Evangelisch-Helvetischer Confession	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Altkatholisch	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Mosaisch	2	—	3	1	2	3	3	2	16
Summe	36	38	23	21	11	8	12	11[1]	160[1]
5. Lebensalter am Schlusse des Schuljahres.									
11 Jahre alt	2	—	—	—	—	—	—	—	2
12 " "	12	6	—	—	—	—	—	—	18
13 " "	10	7	2	—	—	—	—	—	19
14 " "	9	15	7	—	—	—	—	—	31
15 " "	3	6	11	7	1	—	—	—	28
16 " "	—	4	2	12	4	1	—	—	23
17 " "	—	—	1	1	5	4	2	—	13
18 " "	—	—	—	1	1	1	1	1	5
19 " "	—	—	—	—	—	1	5	2[1]	8[1]
20 " "	—	—	—	—	—	1	3	6	10
21 " "	—	—	—	—	—	—	—	2	2
25 " "	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Summe	36	38	23	21	11	8	12	11[1]	160[1]
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.									
Ortsangehörige	11	8	11	4	3	3	4	3	47
Auswärtige	25	30	12	17	8	5	8	8[1]	113[1]
Summe	36	38	23	21	11	8	12	11[1]	160[1]
7. Classifikation.									
a) zu Ende des Schuljahres 1900/1:									
I. Fortgangsclasse mit Vorzug	3	3	3	2	—	2	2	2	17
I. Fortgangsclasse	23	29	14	18	10	6	9	8	117
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	1	4	1	1	1	—	1	—	9
II. Fortgangsclasse	7	1	5	—	—	—	—	—	13
III. Fortgangsclasse	1	1	—	—	—	—	—	—	2
Zu einer Nachtragsprüfung zugelassen	—	—		—	—	—	—	0[1]	0[1]
Ungeprüft	1	—	—	—	—	—	—	1	2
Summe	36	38	23	21	11	8	12	11[1]	160[1]

	Classe								Zusammen
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
b) Nachtrag vom Schuljahre 1899/1900:									
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	1	5	2	—	2	1	2	—	13
Entsprochen haben	1	5	2	—	2	1	2	—	13
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Darnach ist das Ergebnis für 1899/1900:									
I. Fortgangsclasse mit Vorzug	3	3	4	—	3	1	1	1	16
I. Fortgangsclasse	32	22	19	13	10	10	11	10	127
II. Fortgangsclasse	6	9	4	2	4	2	2	—	29
III. Fortgangsclasse	—	—	2	1	1	—	1	—	5
Ungeprüft blieben	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	41	34	29	16	18	13	15	11	177
8. Geldleistungen der Schüler.									
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet:									
Im 1. Semester	30	14	11	11	4	7	8	8	93
Im 2. Semester	15	12	10	11	5	5	8	6	72
Zur Hälfte waren befreit:									
Im 1. Semester	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Im 2. Semester	1	—	—	—	—	—	—	1	2
Ganz befreit waren:									
Im 1. Semester	7	25	15	10	7	2	5	3	74
Im 2. Semester	20	26	13	10	6	3	4	5	87
Das Schulgeld betrug im Ganzen (in Kronen):									
Im 1. Semester	900	420	330	330	120	210	240	255	2805
Im 2. Semester	465	360	300	330	150	150	240	195	2190
Summe	1365	780	630	660	270	360	480	450	4995
Die Aufnahmstaxen betrugen	155·4	4·2	—	—	—	—	—	—	159·6
Die Lehrmittelbeiträge betrugen	78	78	54	42	22	18	26	24	342
Beiträge für Schulspiele	8	7	6	8	3	5	5	3	45
Summe	241·4	89·2	60	50	25	23	31	27	546·6
9. Besuch des Unterrichtes in den relativ-obligaten u. nichtobligaten Gegenständen.									
Zweite Landessprache (Tschechisch):									
1. Abtheilung 1. Semester	21	5	—	1	—	—	—	—	27
2. Semester	15	4	—	—	—	—	—	—	19

	Classe								Zusammen
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
2. Abtheilung 1. Semester . . .	4	10	6	2	—	—	—	—	22
2. Semester . . .	3	9	4	1	—	—	—	—	17
3. Abtheilung 1. Semester . . .	—	—	8	10	1	—	—	—	19
2. Semester . . .	—	—	4	8	1	—	—	—	13
4. Abtheilung 1. Semester . . .	—	—	—	—	3	1	2	3	9
2. Semester . . .	—	—	—	—	2	1	1	3	7
Freihandzeichnen (im Obergymnasium):									
1. Abtheilung 1. Semester . . .	—	—	—	—	5	1	3	1	10
2. Semester . . .	—	—	—	—	5	1	3	1	10
Kalligraphie (obligat in I. u. II Cl.):									
1. Semester	39	39	—	—	—	—	—	—	78
2. Semester	36	38	—	—	—	—	—	—	74
Gesang:									
1. Abtheilung 1. Semester . . .	15	17	—	—	—	—	—	—	32
2. Semester . . .	12	17	—	—	—	—	—	—	29
2. Abtheilung 1. Semester . . .	—	2	5	6	—	1	1	—	15
2. Semester	—	2	5	4	—	—	—	—	11
Stenographie (2. Curs):									
1. Abtheilung 1. Semester . . .	—	—	—	—	—	7	8	7	22
2. Semester . . .	—	—	—	—	—	6	6	7	19

10. Stipendien.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Zusammen
Anzahl der Stipendisten	—	—	—	2	—	1	2	—	5
Gesammtbetrag der Stipendien . .	—	—	—	400	—	240	240	—	880

XIII.

Namensverzeichnis der am Schlusse des Schuljahres an der Lehranstalt befindlichen Schüler.

I. Classe.

Adelt Walther aus Pilnikau,
Beigel Josef aus Grossbock,
Cermann Johann aus Arnau,
Czech Erich aus Wien,
End Franz aus Mastigbad,
Erban Franz aus Huttendorf,
Erben Josef aus Arnau,
Erlebach Bruno aus Hohenelbe,
Esselbach Karl aus Bielohrad,
Gleihzner Johann aus Grossaupa,
Haberzettl Karl aus Liebeschitz,
Hackel Johann aus Arnsdorf,
Hoffmann Herbert aus Niederöls,
Hübner Romuald aus Trautenau,
Hylmar Karl aus Hohenelbe,
Janiček Karl aus Wien,
Klose Karl aus Klein-Rohosetz,
Knappe Franz aus Franzenthal,
Koska Josef aus Stolac,
Kubelka Erhard aus Prohrub,
Langner Anton aus Kottwitz,
Leeder Ferdinand aus Niederöls,
Lichtenstein Kurt aus Altenbuch,
Löwi Oskar aus Petzka,
Patzak Franz aus Königgrätz,
Plech Roland aus Hohenelbe,
Porkert Franz aus Proschwitz,
Raimund Rudolf aus Switschin,
Riedl Josef aus Arnau,
Salwender Johann aus Kleinaupa,
Schneider Heinrich aus Arnau,
Schreiber Rudolf aus Arnau,
Šima Franz aus Schwaden,
Waclawik Karl aus Arnau,
Wippler Franz aus Neustadtl,
Zirm Josef aus Niederöls.

II. Classe.

Breuer Jos. aus Freiheit,
Čistecky Frz. aus Arnau,
Endt Wenzel aus Gross-Borowitz,
Erben Rud. aus Ketzelsdorf,
Fiedler Rudolf aus Nedař,
Gall Johann aus Marschendorf I,
Glaser Gust. Johann aus Zazlaw,
Glaser Jos. aus Zazlaw,
Glos Joh. aus Nedař,
Gotschlich Wilh. aus Starkoč,
Hedbabny Frz. aus Neuern,
Jantsch Karl aus Königinhof,
Ježek Rud. aus Čista,
Kaudel Christian aus Gross-Borowitz,
Korda Leop. aus Arnau,
Kral Fried. aus Neuschloss,
Langkammer Wilh. aus Drahotusch,
Langner Jos. aus Kottwitz,
Ludwig Emil aus Josefstadt,
Nagel Lamb. aus Stikau,
Nittner Ernst aus Anseith,
Reinwarth Jos. aus Königshan,
Rücker Joh. aus Tschermna,
Rumler Jul. aus Arnau,
Rumler Rob. aus Hennersdorf,
Scharf Ferd. aus Gross-Borowitz,
Schneider Richard aus Arnau,
Schöbel Johann aus Proschwitz,
Schwarz Heinrich aus Arnsdorf,
Seidel Jos. aus Niederhof,
Smolik Wenzel aus Arnau,
Stiller Jos. aus Mönchsdorf,
Stransky Josef aus Arnau,
Tischer Ernst aus Neupaka,
Trägner Alfred aus Sebastiansberg,
Volkmann Karl aus Arnau,
Walsch Heinr. aus Klein-Borowitz,
Wimmer Rud. aus Joachimsthal.

III. Classe.

Almus Oskar aus Arnau,
Amler Jos. aus Wildschütz,
Barton Heinr. aus Tiefenbach,
Biemann Wilibald aus Arnau,
Cejnar Rud. aus Marschendorf IV,
Feichtinger Adolf aus Goldenöls,
Freisleben Leo aus Arnau,
Freisleben Victor aus Arnau,
Haas Karl aus Hohenelbe,
Hofer Richard aus Grossaupa I,
Kaiser Guido aus Arnau,
Kämpf Karl aus Wien,
Klose Gustav aus Arnau,
Lill Alfons aus Inzersdorf,
Materna Max aus Arnau,
Nagel Franz aus Stikau,
Neumann Max aus Arnau,
Richter Albert aus Arnau,
Schenk Martin aus Güntersdorf,
Schild Rud. aus Arnau,
Ullrich Franz aus Stupna,
Weihrauch Anton aus Weltrub,
Wolff Alfred aus Peterwardein.

IV. Classe.

Borth Franz aus Neustadtl,
Braun Wilh. aus Trautenau,
Fiedler Jos. aus Neuschloss,
Finger Josef aus Freiheit,
Fuhrmann Frz. aus Öls-Döberney,
Hanusch Frz. aus Slemeno,
John Joh. aus Trautenau,
Knipper Alfred aus Arnau,
Korda Gust. aus Arnau,
Kubik Frz. aus Hintermastig,
Langner Andr. aus Kottwitz,
Linka Joh. aus Trautenau,
Machill Franz aus Brünn,
Matzner Rud. aus Gradlitz,
Mendl Otto aus Teplitz,
Preidel Frz. aus Schlan,
Reichenbach Edmund aus Alt-Gersdorf,
Riese Rud. aus Hohenelbe,
Rindt Ernst aus Arnau,
Schlesinger Karl aus Niederhof,
Wonka Georg aus Arnau.

V. Classe.

Borth Johann aus Nieder-Öls,
Erben Franz aus Nieder-Öls,
Erben Josef aus Nieder-Öls,
Erben Tobias aus Proschwitz,
Ettel Albert aus Hohenelbe,
Hanke Albert aus Arnau,
Lustinetz Emil aus Arnau,
Nettel Hugo aus Grossbock,
Pawlik Martin aus Reitendorf,
Pfefferkorn Otto aus Arnau,
Witanowsky Josef aus Krakau.

VI. Classe.

Grundmann Otto aus Hořitz,
Hübner Fried. aus Gablonz,
Hübner Rich. aus Jablonetz,
Löw Edgar aus Arnau,
Löw Erich aus Arnau,
Maywald Jos. aus Neu-Söberle,
Pathy Theodor aus Harta,
Scharf Frz. aus Grossborowitz.

VII. Classe.

Fischer Josef aus Proschwitz,
Götzl Leop. aus Wischau,
Haller Joh. aus Arnau,
Hanka Franz aus Mönchsdorf,
Korn Adolf aus Tepl,
Link Jos. aus Grossborowitz,
Lorenz Arthur aus Wolfersdorf,
Nettl Paul aus Trautenau,
Peitzker Alfred aus Soor,
Spitschan Wenzel aus Grossborowitz,
Wiesner Gustav aus Hohenelbe,
Weiss Ernst aus Brünn.

VIII. Classe.

Demuth Jos. aus Bausnitz,
Epstein Paul aus Karlsbad,
Fischer Wendelin aus Schwarzenthal,
Klement Ottomar aus Arnau,
Kousal Rud. aus Harrachsdorf,
Langner Fried. aus Mittel-Langenau,
Löwner Max aus Eger,
Mohorn Rud. aus Grossaupa,
Pompe Gust. aus Sezemitz,
Rosslav von Rosenthal Hermann aus Holohlav,
Schröter Alois aus Marschendorf,
Walenta Vinz. aus Taliza (Privatist).

XIV.

Kundmachung für das Schuljahr 1901/2.

Das nächste Schuljahr beginnt am 18. September 1901.

Die Aufnahmsprüfung der im Juli-Termine in die erste Classe eingeschriebenen Schüler wird am 15. Juli, die Prüfung der im September-Termine angemeldeten Schüler am 17. September stattfinden.

Die Einschreibung in die erste Classe wird in den letzten Tagen vor den Aufnahmsprüfungen vor- und nachmittags vorgenommen werden. Die Einschreibung und Aufnahme in die übrigen Classen wird im Herbst-Termine bis zum 17. September erfolgen.

Das hl. Geistamt wird am 18. September abgehalten werden.

Diejenigen, welche in die erste Classe als öffentliche Schüler oder als Privatisten aufgenommen werden wollen, haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen und sich mit dem Tauf- oder Geburtsscheine auszuweisen. Jene, welche aus einer öffentlichen, oder einer mit dem Öffentlichkeitsrechte versehenen Volksschule kommen, haben außerdem ein von dem Leiter der betreffenden Anstalt ausstelltes Frequentationszeugnis mitzubringen, in welchem die in der Volksschule erhaltenen Noten aus der Religionslehre, der deutschen Sprache und aus dem Rechnen angegeben sind. Der aufzunehmende Schüler muss mindestens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben oder dasselbe im Kalenderjahr 1901 vollenden.

Die wirkliche Aufnahme in die erste Classe hängt von dem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung ab; bei derselben werden folgende Anforderungen gestellt:

a) Jenes Maß von Wissen in der Religion, welches in den ersten vier Jahrescursen der Volksschule erworben werden kann.

b) Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift; Kenntnis der Elemente der deutschen Formenlehre, Fertigkeit im Analysieren einfacher bekleideter Sätze und richtige Anwendung der orthographischen Regeln beim Rechtschreiben.

c) Übung in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Schüler, welche von einer anderen Lehranstalt kommen und sich zur Aufnahme melden, haben außer dem Tauf- oder Geburtsscheine auch das letzte Semestralzeugnis, welches mit der Abgangsclausel versehen sein muss, vorzulegen.

Alle Schüler haben bei der Einschreibung einen Lehrmittelbeitrag von 2 K, diejenigen, welche der Lehranstalt bisher noch nicht angehörten, außerdem, falls sie von der Zahlung des Unterrichtsgeldes nicht befreit sind, die Aufnahmetaxe von 4 K 20 h zu entrichten.

Die Wiederholungsprüfungen und die Aufnahmsprüfungen externer Schüler in die II.—VIII Classe werden am 16. September abgehalten werden.

Der Berichterstatter schließt mit dem Ausdrucke des herzlichsten Dankes an alle Gönner und Freunde des Gymnasiums und bittet dieselben, ihr Wohlwollen der Lehranstalt auch fernerhin zu bewahren.

Dr. Theodor Stieglitz,
k. k. Gymnasialdirector.

Verzeichnis

der bisher in den Jahresberichten der Lehranstalt erschienenen wissenschaftlichen Abhandlungen.

1872/3: Einiges über die bisherige Entwicklung der Völkerpsychologie und deren Verhältnis zur Geschichte, von Dr. Adolf Bachmann.

1873/4: Allgemeine kritische Betrachtungen als Vorarbeit zu einer Geschichte der Völkerwanderung nebst einem Seitenblick auf die Völker Daciens zu Trajans Zeiten, von Dr. Johann Křikawa.

1881/2: Die Farbenbezeichnungen bei Homer mit Berücksichtigung der Frage über Farbenblindheit, von Johann Lorz.

1884/5: Ein Beitrag zur Frage über die Echtheit der Tetralogien des Redners Antiphon, von Dr. Josef Kohm.

1885/6: Ein Beitrag zur Frage über die Echtheit der Tetralogien des Redners Antiphon (Schluss), von Dr. Josef Kohm.

1886/7: Die deutsche Lectüre an den österr. Gymnasien seit dem Jahre 1849, von Jos. Bräunl.

1887/8: Die Tetralogien des Antiphon, deutsch von Jos. Kohm.

1888/9: Über die Benützung älterer deutscher Litteraturwerke in Ludwig Achim v. Arnims „Wintergarten", I. Theil, von Dr. Anton Reichl.

1889/90: Über die Benützung älterer deutscher Litteraturwerke in Ludwig Achim v. Arnims „Wintergarten", II. Theil, von Dr. Anton Reichl.

Die Beziehungen zwischen Th. Schernberks „spil von fraw Jutten" und dem niederdeutschen Theophilus, von Dr. Anton Reichl.

1890/1: Über einige Fragen aus der analytischen Geometrie, von Dr. Anton Schlosser.

Verallgemeinerung der einfachen Theilbarkeitsregeln, von Dr. A. Schlosser.

Zu Seneca rhetor, von Franz J. Drechsler.

1891/2: Über die Aischynes Namen tragenden Briefe, von Dr. Anton Kirschnek.

1892/3: Zur Weltchronik Rudolf von Ems, von Karl Jüthner.

1893/4: Die Elemente der Centralbewegung in Kegelschnitten, von Josef Fidler.

1894/5: Lexikographische Miscellen, von Dr. Heinrich Löwner.

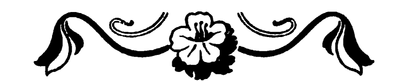
1895/6: Beitrag zu einer Parallelgrammatik des Deutschen, Griechischen und Lateinischen, von Josef Bräunl.

1896/7: 1. Geschichte des k. k. Gymnasiums in Arnau von 1872—1897. Von Prof. Jos. Bräunl.

2. Die Lehre von der Centralbewegung in elementarer Darstellung. Von Dr. S. Oppenheim.

1897/8 und 1898/9: Katalog der Lehrerbibliothek.

1899/1900 und 1900/1: Die Kudrunübersetzungen (I. u. II. Thl.) von Prof. Benno Krichenbauer.



Buchdruckerei R. Suske, Hohenelbe.

